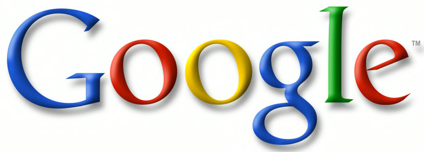




Europäische Bibliothek

der

neuen belletristischen Literatur

Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Hollands und Skandinaviens.

Der ganzen Sammlung 408. Band.

V. Serie. 8.

Aufzeichnungen, von W. M. Thackeray.

Erster Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Aufzeichnungen

von Cornhill nach Groß-Cairo

von

W. M. Thackeray.

Aus dem Englischen

von

D. L. Heubner.

Erster Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Dem

Kapitain Samuel Lewis

im Dienste der Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Orient

gewidmet.

Mein theurer Lewis.

Nach einer Reise, während derer der Kapitain eines Schiffs ausgezeichneten Muth, Seemannskunst, Leutseligkeit oder andere Eigenschaften an den Tag gelegt hat, pflegen dankbare Passagiere ihren achtungsvollen Gesinnungen durch ein Andenken in der Gestalt einer Theekanne, eines Pokals oder Tafelaufsatzes von kostbarem Metall Ausdruck zu geben. Indessen sind Gold- und Silberbarren unter andern eine viel seltenere Waare, als Papier; ich ersuche Sie deshalb, mein Scherflein in der Gestalt dieses keinen Buches anzunehmen Es enthält einige Aufzeichnungen über eine Reise, welche Ihre Kenntnisse und Ihre Freundlichkeit doppelt angenehm machten, und von der ich keine Erinnerung bewahre, die ich höher schätzte, als das Bewußtsein, daß sie mir die Gelegenheit gab, Ihre Freundschaft zu erwerben. Sie haben Ihr Commando von einer Gesellschaft, welche eine so bedeutende Flotte besitzt, daß sie sich einer europäischen Seemacht drit-

ten Ranges gleichstellen kann. Wenn diese berühmte Gesellschaft in ihrer Marine Admirale ernennen sollte, so würde mich die Hoffnung, Ihre Flagge alsbald an Bord des größten Gesellschafts-Dampfboots aufgehißt zu sehen, nicht trügen. Doch, ich bin überzeugt, auch dann würden Sie die „Iberia“ nicht vergessen und ebensowenig die höchst vergnügte Kreuzfahrt im mittelländischen Meere, die wir im Herbst 1844 auf ihr zurücklegten.

Mein theurer Lewis, ich bin in herzlichster Ergebenheit

London,
den 24. December 1845.

Ihr

W. M. Thackeray.

Vorrede.

Am 24. Juli 1844 ging der Verfasser dieses kleinen Buchs zum Mittagsessen in den .... Clubb, ohne im mindesten die wunderbaren Ereignisse zu ahnen, welche das Schicksal für ihn im Schooße trug.

Es befand sich Herr Wilhelm dort, der seinem Freunde, Herrn Jacob (jetzt Sir Jacob), einen Abschiedsschmauß gab. Beide ersuchten Herrn Titmarsh, ihnen Gesellschaft zu leisten, und das Gespräch wandte sich natürlich auf die Reise, welche Herr Jacob zu unternehmen im Begriffe war. Die Dampfschifffahrtsgesellschaft für die Halbinseln und den Orient hatte einen Ausflug in das mittelländische Meer veranstaltet, bei welchem man in der kurzen Zeit von wenigen Mo=

naten so viele Menschen und Städte zu sehen bekommen konnte, als Ulysses während zehn Jahren erforscht und kennen gelernt hatte. Malta, Athen, Smyrna, Constantinopel, Jerusalem, Cairo sollten besucht werden, und alle Welt sollte zum Lord-Mayors-Tage wieder daheim sein in London.

Der Gedanke, so viele berühmte Plätze zu sehen, erfüllte Herrn Titmarsh mit Begeisterung; und Herr Jacob wußte die Reize einer solchen Reise mit großer Beredtsamkeit zu schildern. „Kommen Sie mit,“ sagte der gütige und gastfreundliche Mann; „betrachten Sie sich als zu meiner Familie gehörig; wer weiß, ob sich Ihnen je im Leben wieder eine Gelegenheit darbietet, so viel in so kurzer Zeit zu sehen. Sie müssen das so leicht nehmen, wie eine Reise nach Paris oder nach Baden.“ Herr Titmarsh zog alle diese Umstände, ebenso aber auch die entgegenstehenden Schwierigkeiten in Erwägung; er hatte nur sechsunddreißig Stunden Zeit, um sich für eine so bedeutende Reise vorzubereiten — er hatte daheim Verpflichtungen eingegangen — konnte er es ausführen? Trotz aller Einwürfe indessen stieg mit jedem Glase Claret der Enthusiasmus, und die Hindernisse verschwanden. Als schließlich Herr

Jacob, um dem Allen die Krone aufzusetzen, die Bemerkung fallen ließ, er zweifle gar nicht daran, daß seine Freunde, die Directoren der Dampfschifffahrtsgesellschaft für die Halbinsel und den Orient, Herrn Titmarsh für die Dauer der Fahrt ein Schiffsbett zum Geschenk machen würden, da hatte er in keiner Weise mehr etwas einzuwenden. Sich seiner Verpflichtungen zu entledigen, — an seine erstaunte Familie zu schreiben, sie möchten ihn Sonntags über vierzehn Tage nicht zum Mittagsessen erwarten, weil er an diesem Tage in Jerusalem sein würde, — achtzehn Hemden einzukaufen und sie in einen Schiffskoffer von russischem Segeltuch zu legen — war das Werk von vierundzwanzig Stunden; und am 26. Juli segelte die „Lady Maria Wood“ von Southampton ab mit „dem Helden dieser Memoiren“, der ganz erstaunt war, sich unter dem Passagieren an Bord zu befinden. Diese nicht unerhebliche Darstellung wurde theils deshalb für nöthig gehalten, um einige ungläubige Freunde zu überzeugen, die dabeiblieben, daß der Verfasser nicht von Hause weggekommen, und daß er die nachstehenden Seiten, als Kinder seiner Phantasie, in seiner Abgeschiedenheit zu Putney geschrieben; theils und haupt-

sächlich aber auch deshalb, um den Directoren der genannten Gesellschaft für diesen außerordentlich vergnügten Ausflug zu danken. Er war so angenehm, so behaglich und dabei so nützlich; er gewährt einen Platz so freundlicher Erinnerungen für spätere Tage und eröffnet so mannichfache Quellen eines neuen Interesse — eine Zeitung von Beyrut, Malta oder Algier hat jetzt doppelt so viel Anziehendes, als früher — daß ich nicht umhin kann, allen Leuten, die Zeit und Mittel dazu haben, eine solche Reise anzuempfehlen. Wer Ferien hat, benutze sie dazu; vor Allen thut ihr es, ihr jungen, wohlerzogenen Männer, die ihr in die Gesellschaft eintreten und eure Lebenslaufbahn, nachdem ihr die akademische verlassen, beginnen wollt. Eure Bücherweisheit noch frisch im Gedächtniß, betrachtet euch die lebenden Völker und ihre Städte und die Natur, wie sie sich vor euren Blicken entfaltet entlang der berühmten Küsten des mittelländischen Meeres.

Eine Reise von Cornhill nach Cairo.

Erster Theil.

I.

Vigo.

Gedanken auf dem Meere. — Land! — Vigo. — Spanischer Grund und Boden. — Spanische Truppen. — Passagero!

Die Sonne lockte am heutigen Morgen alle seekranken Leute aus ihren Ruheplätzen hervor, und die unbeschreiblichen Wehklagen und Töne, welche hinter den schöngemalten Thüren auf beiden Seiten der Kajüte laut geworden waren, nahmen ein erwünschtes Ende. Lang vor Sonnenuntergang machte ich die glückliche Entdeckung, daß es nicht länger nöthig sei, eine horizontale Position beizubehalten, und sobald mir dies klar geworden war, stieg ich aufs Verdeck, zwei Uhr Morgens, und sah den herrlichen, vollen Mond gen Westen hinabsinken; droben aber funkelten glänzende Sterne. Die Nacht war so heiter und rein, daß sie prachtvoll den

klaren Aether durchblitzten; neben und über ihnen lag ein tiefblauer Himmel, und andere, noch fernere Weltkörper schimmerten aus größeren Weiten herunter, bis sie schwächer und schwächer im unermeßlichen Raume verschwammen. Das Schiff glitt rollend über ein müdes, schmachtendes und ruhiges Meer. Es wehte eine warme und weiche Luft, ganz verschieden von der, welche wir vor zwei Tagen hinter uns gelassen, als wir die Insel Wight aus dem Gesichte verloren. Die Schiffsglocke hielt pünktlich ihre halben Stunden ein, und der Steuermann setzte das Geheimniß von der Nachmittags-, Abend- und Nachtwache auseinander.

Der Anblick der erhabenen Scene verscheuchte auf einmal alles Weh und Ungemach der Seekrankheit, und es ließe sich, wenn man solcherlei Geheimnisse offenbaren müßte, noch manches Gute, was eine so entzückende Morgenwache mit sich bringt, verkündigen; allein es giebt Gefühle, welche nicht Jedermann leichthin ausplaudert, und unter diese gehören die Gemüthsbewegungen, welche der Anblick einer weitausgedehnten, großartigen Natur erweckt, die in reinem Ebenmaaße vor uns liegt. Die Wonne, die Begeisterung, die uns bei der Betrachtung hinreißen, können wir nicht in Worte fassen; und wäre dies, es liegt etwas Geheimnißvolles darin, was man nicht laut in die Welt hinauszurufen vermag.

Hoffnung, Erinnerung, Demuth, Sehnsucht nach

theuren und verwandten Seelen, und unaussprechliche Liebe und Ehrfurcht gegen die Macht, die das über uns strahlende, unbegrenzte Weltall und den weiten, schimmernden und wogenden Ocean rings um uns erschuf, erfüllen das Herz mit einer feierlichen und andachtsvollen Glückseligkeit, und bieten dem Stadtbewohner einen selten vergönnten Genuß. Da kommen mir auf einmal Gestalten von London; die kleinen, holden Augen liegen geschlossen im Schlafe, von Muttersorge umschirmt. — Wie weit aus unserm Bereiche scheinen der Stadt Freuden und Sorgen enttragen! Wie verkleinern und vermindern sie sich, wie entschwinden sie unsern Blicken vor dieser erhabnen Pracht der Natur! Aber die besten Gedanken werden kräftiger und gewaltiger in ihr. Droben glänzt der Himmel, und der gedemüthigte Geist blickt ehrfurchtsvoll auf zu diesem unbegrenzten Schauspiel von Schönheit und Weisheit. Du bist in der Heimath und bei Allen, die dort schlummern, wie fern sie auch sein mögen; denn durch die Weiten hindurch waltet dein Herz über ihnen licht und wachsam, wie die friedlichen Sterne über dir.

Der Tag war so schön und ruhig, wie die Nacht; um sieben Uhr erschallte auf einmal ein Geläute, wie das von einer Dorfkirche. Wir gingen auf das Verdeck und sahen, unter einer aufgerichteten Schiffsdachung, ein Pult, rings mit Flaggen umhangen, und die Schiffsmannschaft und die Passagiere darumher versammelt,

während der Kapitain, in würdigem und ergreifendem Tone den Gottesdienst vollzog. Auch dies war ein neuer und rührender Anblick für mich. — Spitzige, purpurne Gebirgsgipfel stiegen zur Linken des Schiffs in die Höhe, Finisterre und die Küste von Galicien. Der Himmel war glänzend und wolkenlos, der weite, dunkle Ocean lächelte friedlich ringsumher, und das Schiff glitt feierlich darüber hin, als wollte das Schiffsvolk drinnen den Schöpfer des Weltalls preisen.

Dem Tag zu Ehren, so ward es angekündigt, sollten die Passagiere beim Mittagsmahle mit Chqmpagner regalirt werden; und je mehr dieser erheiternde Trank in anständiger Fülle gereicht wurde, desto herzlicher wurde des Kapitains Gesundheit unter üblicher Anrede und Begrüßung getrunken. Kaum war dieses Fest beendigt, als wir sahen, daß wir, das Vorgebirge umschiffend, in die Vigo-Bai gelangten, wo wir ein großes und fruchtbares Eiland von Felsenbergen zu passiren hatten, welches mitten in der Bai gelegen ist.

Mag der Anblick von Land müden Seefahrern nach den Bedrängnissen und Verdrießlichkeiten einer Reise von drei Tagen immer willkommen sein, oder war die Gegend an sich so außerordentlich schön: gleichviel, ich habe selten etwas Bezaubernderes gesehen, als das Amphitheater herrlicher Hügel, in welches das Schiff jetzt hereinkam, während alle einzelnen Züge des Landschaftsgemäldes, bei der wunderbaren Klarheit der

Luft, in einer Beleuchtung erschienen, wie sie selten eine Aussicht in unserem Lande verherrlicht. Die Sonne war noch nicht untergegangen, aber über der Stadt und dem Felsencastell von Vigo lauschte schon das große Mondenantlitz geisterhaft hervor, bis es nach und nach immer glänzender zu leuchten begann, jemehr sich das mächtigere Tagesgestirn hinter die purpurnen Gipfel des Vorgebirgs zurückzog. Vor dem allgemeinen Hintergrunde der Höhenzüge, welche die Bai einschlossen, erhob sich ein zweiter Halbkreis wellenförmiger Hügel, die so fröhlich und grünend, so grau und feierlich, hinter ihnen die Gebirge emporstiegen. Landhäuser und Gärten, Klosterthürme, weiße Dörfer und Kirchen und Gebäude auf den scharfen Vorsprüngen der Berge, welche unzweifelhaft zu Einsiedeleien dienten, leuchteten im hellen Sonnenglanze. Es war ein überaus ergötzlicher, belebter und reizender Anblick.

In diesem Augenblicke kommandirte der Kapitain das magische Wort: „Halt!“ und das gehorsame Fahrzeug kam zum Stillstand, etwa hundert Klaftern von der kleinen Stadt entfernt, welche mit ihren weißen Häusern an einem Felsenvorsprunge hinaufkletterte und von dem höheren Berge, auf dem das Kastell stand, geschirmt wurde. Haufen Volks, in verschiedene Farben von glänzendem Roth gekleidet, standen auf dem Sande, unmittelbar vor den schwellenden, schimmernden und purpurfarbigen Wogen, und jetzt sahen wir

zum ersten Male die königliche, roth und gelbe Fahne Spaniens auf ihrem eigenen Grund und Boden wehend, unter dem Schutze einer Schildwache in lichtblauer Uniform, deren Musquete in der Sonne blitzte. Zahlreiche Boote sah man unaufhörlich von der kleinen Küste abstoßen.

Jetzt aber wurde unsere Aufmerksamkeit vom Lande abgezogen und durch einen Anblick voll großen Glanzes an Bord in Anspruch genommen. Es war der Lieutenant Bundy, der Aufseher über Ihrer Majestät Briefpost, welcher aus seiner Kajüte hervorbrach, in seinem langen, schwalbenschwanzartigen Fracke mit Ankerknöpfen, der Säbel zwischen den Beinen klirrend, ein prachtvoller Hemdkragen, mehrere Zoll hoch, und um sein gutmüthiges, bleiches Gesicht sich ausbreitend, und darüber ein aufgekrämpter Hut, der so glänzte, daß ich dachte, er sei von polirtem Zinn (vielleicht war es so, vielleicht auch Wachstaffet), übrigens mit einer Borde von schwarzer Wolle zierlich besetzt und mit einer leuchtenden, goldenen Tresse geschmückt. Ein kleines, flaches Boot, von drei zerlumpten Galegos gerudert, legte an das Schiff an. In diesem Boote schiffte sich Herr Bundy sammt Ihrer Majestät königl. Briefpost mit vieler Würde ein; und nun ein Augenblick noch, und die königl. Fahne Englands, in der Größe eines Taschentuchs, sowie im Buge des Boots eine Kriegsschiffs-

flagge, — ein Stück Flaggentuch, noch weit unter dem Werthe eines Vierlings — entfalteten sich.

„Diese Flagge kennen sie, mein Herr," sagte der gute, alte Seemann später am Abend, „und man respectirt sie." — Uebrigens ist die Autorität von Ihrer Majestät Lieutenant an Bord des Dampfbootes so gewaltig gewahrt, daß er das Schiff halten und in Gang bringen und Backbord oder Steuerbord und wie er sonst will, wenden lassen kann; der Kapitain aber darf es nicht wagen, seine Anordnungen zu mißachten, es sei denn suo periculo.

Wir waren übereingekommen, daß ein Theil von uns auf ein halbes Stündchen ans Land setzen sollte, um echte spanische Chocolade auf spanischem Grund und Boden zu kosten. Wir folgten dem Lieutenant Bundy, aber bescheiden in des Schaffners Boote; dieser Beamte ging nämlich ans Land, um frische Eier, Milch zum Thee (anstatt des schleimigen Ersatzmittels von geschlagenen Eidottern, welches wir seither zum Frühstück und Abendbrot benutzt hatten) und, wo möglich, Austern einzukaufen, da in Bezug auf diese die Felsenbänke von Vigo eine große Berühmtheit erlangt haben.

Es war Ebbe, und das Boot konnte nicht bis ans Trockene gebracht werden; wir mußten daher von dem Anerbieten einiger Galego's Gebrauch machen, welche barfüßig ins Wasser gingen, und auf ihren Schultern landen. Die beste Methode ist wohl die, daß man sich

nur auf eine Schulter setzt und an des Trägers Backenbart anhält; und obschon Einige von uns zu den stärksten und wohlbeleibtesten Männern unseres Geschlechts gehörten, und ihre lebendigen Sänften außerordentlich mager und klein waren, so wurden doch Alle, ohne irgend einen Unfall, auf dem feuchten Sande gelandet, sofort aber auch von einer ganzen Schaar von Bettlern umringt, und das: „Bitte, bitte, Herr! Eine Penny, Herr! Bitte, Herr Engländer! Werden Sie nicht böse! Eine Penny!“ wurde in allen möglichen Stimmen durcheinandergekreischt, von den kleinsten Kindern an, bis zu den zerlumptesten und zu den ehrwürdigsten Greisen. Wenn ich sage, daß diese Bettler ebenso heruntergebracht waren, als die irländischen, aber noch weit beweglicher und geschwätziger, so kann sich der, welcher in Irland gereis't ist, eine Meinung von dem, was sie zu leisten im Stande sind, bilden.

Durch diese Haufen hindurch gelangten wir, einige steile Felsenstufen aufwärts, zu einem kleinen, niedrigen Thore, wo in einem kleinen Wach- und Casernenhause ein paar kleine, schmutzige Posten eine kleine, schmutzige Wache abgaben; dann kamen wir an plattdachigen, weißangestrichenen Häusern vorüber, die mit Balkonen versehen waren, und auf den Balkonen standen solche Frauen, — ganz eben solche Frauen, und diese wieder mit eben solchen Kopfbedeckungen und gelben Fächern und Augen, schlau und ernsthaft zugleich, wie sie Mu-

rillo gemalt hat; endlich führte uns der Weg an einer zierlichen Kirche, in welche wir einen Blick hineinwarfen, vorbei, auf der Plaza del Constitucion oder grand place der Stadt, welcher etwa ebenso groß sein mochte, als das hübsche Viereck des Röhrenhofs im Temple. Wir wurden in einen Gasthof gewiesen, dessen Namen ich vergessen habe; man führte uns von einem Zimmer in das andere, bis wir endlich in den Raum gelangten, wo die echte spanische Chocolade servirt werden sollte. Alle diese Gemächer waren so zierlich, als Scheuern und weißer Anstrich sie machen konnte; an den Wänden hingen einfache, französische Kupferstiche mit spanischer Aufschrift; es waren wenige verkrüppelte, kaum ganz vollendete Stücke von Hausgeräthe zu sehen, und schließlich durchaus ein Zustand äußerster Armuth bemerkbar. Eine muntere, schwarzäugige Dulcinea, in gelbem Shawl, geleitete uns ins Zimmer, und versorgte uns mit der ersehnten Erfrischung.

Trompetenklänge ließen uns unsere Blicke auf den Constitutionsplatz richten; ich hatte in der That vergessen, zu sagen, daß dieser gewaltige Platz mit Militair angefüllt war; es führte ausnehmend kleine Gewehre; die Leute selbst waren zum größten Theile lächerlich jung und klein, und die Uniformen zugleich dürftig und buntscheckig, ähnlich denen, welche die Soldaten aus Astley's oder aus noch geringeren Theatergarderoben führen. Es hatte auch wirklich die ganze Scene viel

Aehnlichkeit mit einem kleinen Theater; die Häuser waren merkwürdig klein, mit Bogengängen und Balkonen, von denen Frauen herabschauten, die offenbar viel zu groß für die Zimmer schienen, die sie bewohnten; die Soldaten waren in Gingham, Kattun und Flittergold costümirt, die Officiere trugen gewaltige, auf die Brust herabhängende Epaulets von unächten Silbertressen und sahen so aus, als ob sie nicht im Stande seien, auf ihre Equipirung viel zu verwenden. Nur der General, der General-Kapitain („Pooch“, sagten sie, sei sein Name, ich weiß nicht, wie das Wort im Spanischen geschrieben wird) war gut equipirt; er trug einen glänzenden Hut mit echten Federn, mächtige Sterne glänzten auf seiner stattlichen Brust, und die ganze Ausrüstung, von Kopf bis zum Fuß, war von erster Qualität. Jetzt, nachdem die Trompeten lang genug geschmettert hatten, marschirten die kleinen Mannschaften ab, und Pooch und sein Stab kamen in denselben Gasthof, in welchem wir uns bei unserer Chocolade befanden.

Später hatten wir Gelegenheit, auch etwas von dem städtischen Civil zu sehen. Es gingen drei oder vier Damen, mit Fächer und Mantille, vorüber; zu ihnen gesellten sich gleichviel Stutzer, auf das Feinste nach französischer Mode gekleidet und mit stark hervortretender jüdischer Physiognomie. Einer unter ihnen stach besonders hervor, ein steifer, dürrer Mensch, in

schwarzem Anzuge; er trug den Halskragen auffallend weit übergeschlagen, hielt einen langen Ebenholzstock mit Elfenbeinknopf vor sich und stolzirte mit einem so feierlichen Lächeln über den kleinen Marktplatz hin, daß man auf unbeschreibbare Weise an die Wahrheit der Charakterisirung des Gil Blas und an jene ergötzlichen Baccalaureen und Licentiaten erinnert wurde, welche uns Allen schon oft in unsern Träumen vorgekommen sind.

Da wir uns wirklich kaum eine halbe Stunde in diesem wunderlichen, spanischen Städtchen aufhielten, erschien das Ganze wie ein Traum, oder wie ein kleines Schauspiel, was man aufführt, um uns zu amüsiren. Puff! Ein Kanonenschuß — und der Spaß hatte ein Ende. Die Frauen und die Alten, die Bettler und wandelnden Murillo's, Pooch und die kleinen Soldaten in Flittergold verschwanden und wurden wieder in ihre Schachtel eingesperrt. Noch ein paar Augenblicke, und wir wurden auf den Schultern der Bettler vom Lande fortgetragen und befanden uns wieder in der großen, starken Roastbeefwelt. Das gewaltige, britische Dampfboot rauschte aus der Bai heraus, deren purpurne Wasser noch purpurner geworden waren. Die Sonne war jetzt untergegangen, und das Mondgesicht droben war zweimal so groß und glänzend, als unsere entarteten Mondgesichter sind.

Der Schaffner war bereits mit den frischen

Schützen zurückgekehrt; Bundy's zinnerner Hut stak wieder in seinem Futterale, und er selbst wandelte des Postschiffdeck entlang, nicht mehr mit dem Schwalbenschwanze angethan. Als wir aus der Bai herauskamen, trat noch ein Ereigniß ein, mit welchem die großen Ereignisse des Tages abgeschlossen sein mögen. Wir sahen vor uns ein kleines Fahrzeug, welches, in den schwarzen Wassern der Bai auf- und abtauchend, umherschwankte, und an dessen Maste ein weihin schimmerndes Licht befestigt war. Es war uns auf ein paar Meilen von der Stadt vorausgefahren, und kam nun, dem Rachen der Schaufeln geradezu Trotz bietend und fast zwischen sie hereinfahrend, ganz nahe heran, so daß es den Anschein gewann, als ob die Schaufeln das kleine Boot mit seinem Lichte rund umdrehen und es für immer vernichten müßten. Alle Passagiere eilten natürlich in Schaaren nach dieser Seite des Schiffes, um das kleine, kühne Boot zu sehen.

„Lassen Sie sich sagen!“ brüllte ein Mann. „Lassen Sie sich sagen! Ein Wort! Lassen Sie sich sagen! Passagero! Passagero! Passage—e—ero!“ Wir waren in diesem Augenblicke schon zwei hundert Yards voraus.

„Vorwärts!“ sagte der Kapitain.

„Lassen Sie Halt machen, wenn es Ihnen gefällig ist,“ sagte Lieutenant Bundy, seine außerordentliche Verantwortlichkeit geltend machend. Es ist augenscheinlich, daß der Lieutenant ein weiches Herz hatte

und daß er den armen Teufel in dem Boote bemitleidete, der so jammervoll schrie: „Passagero!“

Allein der Kapitain blieb fest. Es war seine Pflicht, den Mann nicht aufzunehmen. Es war offenbar ein Kunde, mit dem es seine volle Richtigkeit nicht hatte, es handelte sich möglicher Weise um eine Flucht.

Der Lieutenant wandte sich ab und sagte nichts mehr. Der Kapitain hatte Recht, wir fühlten uns aber Alle in etwas verstimmt und blickten nachdenklich auf das kleine Boot zurück, welches jetzt weit hinter uns auf den Wogen schaukelte; umsonst erglänzte das helle Lichtlein am Maste, umsonst schrie der arme Unglückliche drin in herzzerreißenden, zuletzt ersterbenden Tönen ein verzweifeltes: „Passagero!“ —

Wir Alle gingen voller Schwermuth hinab zum Thee. Aber die frische Milch, welche an die Stelle des fatalen, geschlagenen Eidotters getreten war, erweckte unsere Lebensgeister wieder; und so endeten die großen Ereignisse an Bord der „Lady Maria Wood“ am 29. Juli 1844.



II.

Lissabon und Cadix.

Lissabon. — Die Belemstraße. — Eine Schule. — Landschaft. — Der Palast Recessidades. — Cadix. — Die Felsen.

Es ist ein großes Mißgeschick für Jeden, der nicht länger als einen Tag in einer Stadt zu verweilen Zeit hat, daß ihm das Vorurtheil die Pflicht auferlegt, den „vornehmsten Löwen" der Stadt, in der er sich nun eben befindet, einen Besuch abzustatten. Man muß die Ceremonie mitmachen, so sehr man sich auch sehnen mag, sie zu vermeiden, und so vollständig man auch überzeugt ist, daß die Löwen in einer großen Stadt fast ebenso brüllen, wie die Löwen in einer andern; daß die Kirchen etwas mehr oder minder groß und prächtig, und die Paläste in der ganzen Welt hübsch geräumig sind, und daß kaum eine Hauptstadt in ganz Europa

sein kann, welche nicht die prachtvolle Bronzestatue eines perrückenhäuptigen, habichtsnäsigen Imperators im römischen Gewande, der den Feldherrnstab über seinem breitflankigen, ehernen Streitrosse schwingt, aufzuweisen vermöchte. Wir sahen einzig die privilegirten alten Löwen zu Lissabon, deren Gebrüll doch schon lange zu schrecken aufgehört hat. Zuerst besuchten wir die Kirche zu St. Roch, um ein berühmtes Kunstwerk von Mosaik in Augenschein zu nehmen. Es ist in der That ein ganz berühmtes Kunstwerk und wurde — ich weiß nicht von welchem König, und ich weiß nicht um wie viel Geld — erkauft. Man kann dieser Nachricht vollen Glauben beimessen; indeß, genau genommen, bekamen wir das Kunstwerk nicht zu sehen; der Sakristan, der die Aufsicht darüber hatte, lag noch im Bette; es befand sich in einer Seitenkapelle und war unsern Blicken durch einen großen, schmutzigen Damastvorhang entzogen, welcher nicht entfernt werden durfte, außer nachdem der Sakristan seine Toilette gemacht haben würde, und gegen Bezahlung eines Dollars. So kamen wir um diese Mosaikdarstellung; mir aber ist's, als ob ich mich stets erleichtert fühlte, wenn mir so etwas begegnet. Ich habe meine Schuldigkeit gethan, ich habe dem außerordentlichen Geschöpfe meinen Besuch abgestattet, es ist nicht zu Hause — Virtute mea, me etc., wir haben das Möglichste geleistet, und mehr kann ein Sterblicher nicht thun.

Um diese Kirche von der verbotenen Mosaik zu erreichen, hatten wir mit saurem Schweiße manche steile und staubige Straße durchwandert, — und es war heiß und staubig, obgleich erst Morgens neun Uhr. Dann geleitete uns der Führer in einige unansehnliche, ganz mit Staub eingepuderte Gärten, von denen die Leute glauben mögen, daß sie den freundlichen Anblick des Grünen darbieten, und von wo aus man einen großen Theil der trockenen, traurigen, steinernen Stadt übersehen kann. Da war kein Rauch zu sehen, wie in dem ehrlichen London, nichts als Staub — Staub auf den dürren Häusern und Staub in den dürftigen, gelben Gartenstreifen. Da gab es manche Kirchen und manche große, halbverbrannt aussehende Gebäude, die einen versengten, unerquicklichen und, wie es mir schien, erdbebenmäßigen Anblick gewährten. Die Erdgeschosse der geräumigen Häuser, bei denen wir vorbeikamen, schienen die kühlsten und angenehmsten Theile der Wohnungen zu sein. Es waren meistens Gewölbe oder Waarenlager; die Diener saßen darin in weißen Jacken und rauchten behaglich ihre Cigarren. An allen Straßenecken klebten Ankündigungen von einem Stiergefechte, welches den nächsten Abend stattfinden sollte; — die Oper war zu dieser Jahreszeit geschlossen — es war aber nicht ein ächtes, spanisches Stiergefecht, sondern nur ein Theaterkampf, wie man aus der Illustration ersehen konnte, in welcher der Reiter abgebildet war,

kurz galoppirend, als wollte er ganze drei Meilen in einer Stunde zurücklegen, während der Stier, mit Kugeln an seinen artigen Hörnern, hinter ihm her trottirte Unzählige Maulthiere, und fast alle ausgezeichnet glatt und schön, durchstreiften jede Straße. Hier und da, doch erst später am Tage, kam ein munterer Reiter auf bäumendem spanischen Rosse daher gesprengt, und am Nachmittage ließen sich einige Familien in den wunderlichsten, altmodischen Wägelchen sehen, die von hübschen Maulthieren gezogen wurden und zwischen, oder vielmehr vor ungeheuren Rädern herumschaukelten.

Die Kirchen, die ich sah, waren nach dem blumigen Perrückenbaustyle — ich will damit jene pomphaften, blumkohlartigen Verzierungen bezeichnen, welche zur Zeit Ludwigs XV. in die Mode kamen; eine unglückliche Zeitperiode, welche viele Monarchen Europa's mit einer wahren Bauwuth erfüllte und unzählige Bauwerke in's Dasein rief. Ich halte dies für diejenige Zeitperiode in der ganzen Geschichte, wo die Gesellschaft sich am meisten von der Natur entfernt hatte, und vielleicht am ausschweifendsten war, und ich habe mir immer eingebildet, daß die überladenen architektonischen Kunstformen die gesellschaftliche Desorganisation jener Zeit theilen. Wem in aller Welt kann ein lächelnder Tropf, der aus einem römischen Gewande und aus einer großbodigen Perrücke herausgrins't, und der für einen Helden gelten soll, Achtung einflößen? oder wie

mögen wir ein fettes Weib im Reifrocke, von sehr zweifelhafter Tugend, die verlockend auf uns heruntersieht, als eine Gottheit verehren? In einigen Palästen sahen wir Hofallegorien dargestellt, welche, so abschreckend sie auch im Punkte der Kunst sein mochten, doch die Aufmerksamkeit des Moralisten in Anspruch nahmen. Da sah man Glaube, Hoffnung und Liebe Don Johann in die Arme seines glücklichen Portugals zurückführen; da sah man Tugend, Tapferkeit und Sieg Don Emanuel begrüßen, und die Genien der wissenschaftlichen Bildung, der Literatur und Arithmetik (dafür hielt ich sie oder für andere mythologische Nymphen) tanzten vor Don Miguel — das Gemälde befindet sich noch im Palaste Ajuda; und, o Himmel! wo ist der klägliche Mig?

Ja, es ist so; wir bleiben dabei und rennen uns müde, um solche privilegirte Lügen und solches Gepränge in Augenschein zu nehmen; hätten wir eine tiefere Einsicht in die portugiesischen Sitten gewinnen wollen, so mußten wir uns, wie jener Bettler, an eine Straßenecke pflanzen, und die wesentlichen Vorkommnisse des Tags gehörig in Obacht nehmen.

Eine Spatzierfahrt nach Belem ist der gewöhnliche Abstecher, den Reisende machen, die auf einen kurzen Aufenthalt beschränkt sind; und so wurden denn für unsere Gesellschaft ein paar Wagen besorgt und wir befanden uns bald auf der langen, freundlichen Straße

nach Belem, welche durch endlose Züge von Maulthieren belebt und durch Tausende von Galegos bevölkert ist, die theils Wasserfässer auf ihren Achseln tragen, theils an den Quellen herumschlendern und auf Arbeit warten, während die Lissaboner und Belemer Omnibusse, mit vier Maulthieren bespannt, die in einem guten Schritte vorwärts kleppern, hin- und zurückfahren. Ich hielt dafür, daß alles dies einen bei weitem lebendigeren und fröhlicheren, wenn auch nicht so regelmäßigen Anblick gewähre, als die stolzen Stadtviertel, die wir hinter uns gelassen hatten. Werkstätten und Läden waren in voller Thätigkeit; die Männer braun, gut gekleidet, männlich und schön; von den Frauen kann ich, so leid es mir thut, nicht das Nämliche sagen, denn Keiner aus der Gesellschaft konnte den ganzen Tag über, so sorgsam wir forschten, unter Allen auch nur eine einzige musterhafte Schöne ausfindig machen. Der herrliche, blaue Tajo begleitete den ganzen, drei Meilen langen Weg über diese muntere, geschäftige Straße, deren höchster Reiz, wie mir dünkt, darin besteht, daß sie das Aussehen des ächt-betriebsamsten Lebens darbietet — eine Erscheinung so erquicklicher Art, wie sie der gewandteste Hofarchitekt nicht hervorzubringen vermag.

Die Wagen (der eine ein Fuhrwerk mit vier Sitzen, der andere eine Chaise, in der ich meinen Platz hatte) bogen jetzt in einen Thorweg ein, über dem sich

das königliche Wappen befand; und hier wurden wir zu einer so wunderlichen Ausstellung geführt, als man sie je sehen konnte. Es war das Staatswagenhaus, in dem sich ein Museum von mächtig-großen, alten zerfallenen, vergoldeten Karossen des letzten Jahrhunderts befindet, welche hier liegen, moderig und düster, und eine Art von Vorhölle. Das Gold ist halb verschwunden von den großen, schwerfälligen, alten Rädern und Füllungen; der Sammet war kläglich erloschen und beschmutzt. Wenn man an die Schönpflästerchen und den Puder denkt, welche einst aus diesen Spiegelfenstern geziert herauslächelten, an die infulirten Bischöfe, die Marschälle und Alongenperrücken, die Abbé's in Schaufelhüten, die einst darin saßen! — dann wird das Menschenherz in nicht gewöhnlichem Grade erregt. Es giebt Menschenherzen, welche bei solcher Gelegenheit den Glanz vergangener Tage tief beseufzen; es giebt aber auch andere, welche, in Hinblick auf die Lüge und den Tand, auf die Kriecherei und das Laster, welches, eingesperrt und unter Glas und Rahmen in diesen alten Juggernantkarren krächzend dahinzog, während Narrheit unter den Rädern anbetete, — sich gern über den Verfall von Institutionen trösten, welche prächtig und kostbar gewesen sein mögen, zugleich aber lastend, schwerfällig, träge und unnütz für's tägliche Leben waren. Der Kastellan, der diese alten, verwes'ten Karossen zu beaufsichtigen hatte, erzählte uns manches

wunderbare Märchen von ihnen; er wies uns eine, welche nach seinem Kalender sechshundert Jahre alt war, obwohl ein Kenner solcher Alterthümer sehr wohl sehen konnte, daß sie zu den Zeiten der Regentschaft Orleans' in Paris gebaut war.

Von hier aus hat man nur einen Sprung bis zu einer Anstalt voll Leben und Kraft, einer herrlichen Waisenschule für tausend Knaben und Mädchen, von Don Petro gestiftet, welcher dieser Anstalt das großartige Kloster von Belem zum Gebrauche überwies mit all' seinen glänzenden Gemächern, seinen weiten, luftigen Schlafsälen und seiner prachtvollen Kirche. Manchen Oxforder Herren würde es wohl Thränen gekostet haben, wenn sie dieses entheiligte Gebäude hätte sehen und denken sollen, daß die tonsirten Häupter und weißen Gewänder aus ihm verbannt seien, um tausend Kindern Platz zu machen, welche nicht einmal vom Clerus unterrichtet werden. „Hier kann sich jeder Knabe seinen Beruf nach Belieben wählen," sagte unser kleiner Cicerone, der sich im bessern Französisch, als irgend Einer aus der Gesellschaft sprach, an uns wendete, der sich durch ein äußerst anständiges und höfliches Benehmen auszeichnete, und dessen Kleidung, wenn sie auch nur aus gewöhnlichem baumwollnen Stoffe gefertigt war, doch nach dem Schnitte und nach der Art, wie sie getragen wurde, von militairischer Zierlichkeit und Präcision zeigte. Alle Kinder, die wir sahen,

waren eben so schmuck gekleidet, und es war ein Vergnügen, durch die verschiedenen Arbeitsräume hindurchzugehen, wo Einige mit mathematischen Studien, Andere im Schneidern unterrichtet wurden, und wieder Andere zu den Füßen eines Professors der Schuhmacherkunst saßen. Alle Kleidungsstücke, die in der Anstalt gebraucht wurden, fertigten die Zöglinge selbst; selbst die Tauben und Stummen waren mit Lesen und Zeichnen beschäftigt, und die Blinden wurden größtentheils in der Musik unterrichtet und pflegten den Besuchern Concerte zu geben. Bei dieser Gelegenheit mußten wir allerdings den Wunsch hegen, selbst zu den Tauben und Stummen zu gehören, denn die armen Wesen machten einen so fürchterlichen Lärm, daß sie, selbst als blinde Bettler, wohl kaum einen Lebensunterhalt durch ihre musikalischen Kenntnisse sich zu erwerben im Stande sein werden.

Von da gelangten wir zu dem gewaltigen Palaste Necessidades. Er bildet nur den einen Flügel eines Bauwerkes, das ganz zu vollenden kein König von Portugal je reich genug sein wird, und das, wenn es vollendet werden könnte, dem Thurm zu Babel den Rang streitig machen würde. Die Minen von Brasilien müssen sehr ergiebig an Gold und Silber gewesen sein, als der Plan zu diesem ungeheuren Gebäude entworfen wurde. Von der Höhe, auf welcher es steht, beherrscht es die prächtigsten Aussichten, — die Stadt, mit ihren

zahlreichen Kirchen und Thürmen, liegt vor ihm ausgebreitet, und viele Meilen weit sieht man den prachtvollen Tajo zwischen Ufern hinrollen, die mit Bäumen und Thürmen gekrönt sind. Allein um zu diesem gewaltigen Gebäude zu gelangen, muß man eine steile Vorstadt von elenden Hütten hinanklimmen, die hie und da von traurigen Gärten, mit dürrem, zerrissenem Erdreich, unterbrochen sind. Ein paar schilfige Sprößlinge indischen Korns scheinen hier den hauptsächlichsten Bestandtheil der Kultur zu bilden, und die Gartenumhegungen bestehen aus mächtigen Büschen spitziger Aloes, auf welchen sich die den Eigenthümern der Hütten zugehörigen Lumpen sonnen. Die Terrasse vor dem Palaste ist in gleicher Weise von solchen elenden Wohnungen beeinträchtigt. Ein paar Millionen, zweckmäßig verwendet, könnten diesen dürren Hügel zu einem der prachtvollsten Gärten der Welt umgestalten; und was die Lage anlangt, so übertrifft dieser Palast jedes andere königliche Schloß, das ich irgend gesehen habe. Aber die Hütten dieser sich drängenden Armuth sind bis an seine Thore herangekrochen — die stolzen Wände von geheueren Steinen schließen plötzlich ab mit einem Latten- und Mörtelverschlag, und die Kapitäle und das steinerne Säulenwerk werden, wie sie schon lange auf der öden Terrasse gelegen, vermuthlich noch auf Menschenalter hinaus da liegen, und nimmer an der Seite ihrer Brüder in jenen großen, banquerotten Gallerien

Platz nehmen. Die Luft unter diesem reinen Himmel äußert wenig Einfluß auf die Bauwerke, — die Kanten der Steine sehen noch so scharf aus, als ob die Steinhauer die Arbeit erst verlassen hätten; und nahe bei dem großen Eingangsthore befindet sich ein Außengebäude, dessen einer Theil etwa vor funfzig Jahren niedergebrannt sein mag, das sich aber so frisch erhalten hat, daß man meinen möchte, das Feuer sei gestern gewesen. Es muß ein furchtbares Schauspiel gewesen sein, von diesem Höhenpunkte herab die weithin sich ausdehnende Stadt zu überblicken, und sie im Erdbeben schwänken und zusammensinken zu sehen. Auch jetzt flimmerte Alles so glühend und so geborsten vor Hitze, daß man sich eines neuen Stoßes hätte gewärtigen mögen. An manchen Stellen sind noch jetzt Risse und Klüfte sichtbar, und hie und da liegen noch die Ruinen, wie sie damals sich spalteten und zusammenbrachen.

Ob nun gleich der Palast kaum einen Schimmer von dem erreicht hat, was er sein sollte, so ist doch das Vorhandene für den Monarchen eines so kleinen Reiches ansehnlich genug, und Versailles oder Windsor können keineswegs Gemächer von prächtigeren Verhältnissen aufweisen. Die Königin residirt im Palaste Ajuda, einem Gebäude von weit geringeren Ansprüchen, dessen gelbe Wände und schöne Gärten zwischen Belem und der Stadt sichtbar werden. Der Palast Necessidades wird nur bei großer Gala, beim Empfang der

Gesandten und bei Staatsceremonien benutzt. Im Thronsaale ist ein mächtiger Thron, über welchem eine gewaltige, goldene Krone angebracht ist; ich habe in der glanzvollsten Scene zu Drury-Lane keine größere gesehen; aber den Eindruck von diesem Prachtstück schwächt ein alter, schäbiger Brüsseler Teppich, welcher beinahe allein die ganze übrige Ausmeublirung des Saals bildet und nicht vollständig ausreicht, um den geräumigen Fußboden zu decken. Die Webstühle von Kidderminster haben das Gewebe geliefert, welches den Empfangsaal der Gesandten schmückt, und die Decken sind mit mächtigen Allegorien in Wasserfarben bemalt, die sehr wohl zu der sonstigen Ausstattung des Gemachs passen. Unter allen würdelosen Dingen der Welt ist gewiß ein Palast, in welchem die Armuth zu Tage ausliegt, das kläglichste. Solche Plätze dürfen nicht in Noth gesehen werden — Pracht ist ihr gebührender Theil — und wenn sie nicht länger in Glanz erhalten werden können, so müssen sie im Verhältnisse zu den Mitteln herabsteigen; man muß sie in friedliche Manufacturen verwandeln oder sie zuschließen und dem Verfalle überlassen.

Zu dem Palaste gehört eine Bildergallerie — ganz von demselben Schlage, wie der übrige Hausrath, in welcher die mythologischen Stücke mit der schon früher erwähnten Königin in Bezug gebracht sind, und wo der englische Besucher mehrere sehr merkwürdige Por-

traits des Herzogs von Wellington zu sehen bekommt, welche den charakterischen portugiesischen Kunststyl an sich tragen. Es befindet sich auch eine mit vieler Sorgfalt und großem Aufwande von Verzierungen ausgeschmückte Kapelle dort, und über dem Altar ein grausiges und entsetzliches Schnitzwerk, in dem Geschmacke jener Zeit, in welcher man den Glauben durch das Geschrei gefolterter Juden stärkte und durch das Rösten der Ketzer belebte. Andere dergleichen schreckliche Gemälde kann man in den Kirchen der Stadt sehen; diese sind dem Ansehen nach immer noch reich, glänzend und prachtvoll, obschon die Franzosen, nach ihrer Gewohnheit, die Altäre ihres Goldes und Silbers und die Statuen ihrer Juwelen und Kronen beraubt haben. Aber Messing und Flittergold nimmt sich in einiger Entfernung für den Beschauer eben so gut aus; und das mögen Soult und Junot, als die französischen Philosophen, die sie waren, gedacht haben, als sie jene Gotteshäuser plünderten.

Ein Freund, in dessen Gemüth sich classische Gefühle regten, wünschte den Aquaduct zu sehen. Wir gingen dorthin; es war ein verdrießlicher Abstecher von drei Stunden, in sehr schlechten Wagen, auf teuflischen, holprigen Straßen, auf und ab, über traurige, verdorrte Hügel, auf welchen nur wenige graue Oelbäume und viele Aloes wuchsen. Als wir ankamen, war das zum Aquaducte führende Thor verschlossen, und man erzählte

uns die Geschichte von einem respectablen Gesellen, der sich in der jüngsten Zeit hier einen guten Lebensunterhalt zu erwerben wußte, indem er einen Nachschlüssel zu dem Aquaducte führte, unvorsichtige Reisende, — wie wir — ablauerte, und sie unter die Bogen in die tiefen Schluchten herabstürzte, um sie dort nach Gefallen zu plündern. So sahen wir denn nichts, als das Thor und die großen Bogen des Aquaductes, und als wir nach der Stadt zurückgekommen waren, war es Zeit, wieder an Bord des Schiffes zu gehen. War auch der Gasthof, in dem wir eingekehrt waren, nicht von der besten Qualität, so konnte wenigstens die Rechnung dem ersten derartigen Etablissement in London Ehre machen. Wir Alle verließen das Hotel gern, indem wir erfreut waren, die sonnenverbrannte Stadt verlassen zu können und heim zu kehren. Denn das Dampfboot, mit seinem schwarzen Rohre und dem vergoldeten Bildnisse der Lady Maria Wood am Buge, war unsere Heimath, und Jedermann kehrte fröhlich zu dem lieben freundlichen Schiffe zurück. Indessen sind die Behörden von Lissabon gegen die abreisenden Fremden sehr argwöhnisch, und wir mußten länger als eine Stunde vor dem Sanitätsboote im Strome liegen bleiben, ehe wir den Paß bekommen konnten, den der Fremde, wenn er das Land verlassen will, zu lösen hat. Boot auf Boot, mit Priestern und Bauern, mit schönen Galegos, in braunen Gewändern und rothen Schärpen, und un-

schönen Frauen beladen, kamen, erhielten ihre Scheine und zogen von dannen, während wir noch immer, vor Ungeduld berstend, vor dem Rumpfe des Sanitätsboots lagen; aber die Beamten schienen sich mit besonderem Vergnügen an unserem Unmuthe zu weiden, sahen ganz ruhig über die Schiffsseiten zu uns herüber und rauchten ihre Cigarren, ohne unsere Bitten und Zurufe um Abfertigung im geringsten zu beachten.

So froh wir waren, Lissabon verlassen zu können, so schwer fiel es uns auf's Herz, als wir Cadix verlassen mußten, welches wir die nächste Nacht erreichten, und wo es uns nur auf wenige Stunden vergönnt war, uns umzusehen. Es erschien von innen so schön, so prächtig es sich von außen darstellte. Die langen, engen Straßen zeigten von einer außerordentlichen Reinlichkeit, viele große Häuser waren reich und prachtvoll decorirt, und alle hatten das Aussehen, als ob sich die Stadt des höchsten Wohlstandes erfreue. Ich habe kein fröhlicheres und belebteres Schauspiel gesehen, als die lange Straße, die von dem Kai abführt, an welchem wir landeten; den in der Sonne strahlenden Marktplatz mit dem hochaufgethürmten Fruchthaufen, den Fischen und dem Federvieh, Alles unter buntfarbigen, zeltartig aufgespannten Bedeckungen; die großen, weißen Häuser, mit ihren Altanen und Gallerien weithin schimmernd; und der Himmel darüber so blau, daß der beste Kobalt in allen Farbentöpfen, im Vergleiche mit ihm, schmutzig

und trübe aussieht. Auf diesem Marktplatze hätte sich Stoff zu Gemälden für ein ganzes Jahr gefunden — von den kupferfarbenen, alten Weibern und Bettlern an, welche uns um der Liebe des Himmels willen um Geld bestürmten, bis zu den schwärmenden Markt-Dandys, die in ihren rothen Gürteln und knappen Hosen, die Hand an der Hüfte und die Cigarre im Munde, prächtig drein schauten. Das müssen die Hauptkritiker sein bei dem großen Stiergefechthause dort, bei der Alámeda, mit den sparsamen Bäumen und den kühlen Lüftchen gegenüber dem Wasser. Auch sind hier keine Korkkugeln an den Hörnern der Stiere, wie in Lissabon. Ein kleiner, alter, englischer Führer, welcher mich, sobald ich nur den Fuß an's Land gesetzt hatte, in Beschlag nahm, hatte einen großen Schatz prächtiger Geschichten von Stieren, Männern und Pferden, welche bei den letzten Stiergefechten in unbegrenzter Menge getödtet worden waren.

Es war noch so früh am Morgen, daß die Läden kaum geöffnet wurden; aber die Kirchen standen für die Gläubigen offen, und wir trafen Schaaren von Frauen, die mit niedlichen Füßchen auf sie zu trippelten und aus den schmucken, schwarzen Mantillen mit feinen, dunklen Augen und schönen, bleichen Gesichtern herausschauten — ganz verschieden von den groben, braunen Physignomien, die wir in Lissabon gesehen. Eine sehr schöne, neue Kathedrale, welche der jetzige

Bischof auf eigene Kosten gebaut hat, war das vorzüglichste öffentliche Gebäude, welches wir sahen; sie wurde jedoch noch lange nicht so zahlreich besucht, als eine andere kleine Kirche, welche ganz mit Altären und phantastischen Ornamenten, mit Kerzen und Vergoldung überfüllt ist, und wo wir hinter einem mächtigen eisernen Gitter, auf das man uns aufmerksam gemacht hatte, eine Menge schwarzer Nonnen knien sahen. Viele der guten Damen in den ersten Reihen unterbrachen ihre Andacht und betrachteten die Fremden mit eben so großer Neugier, als wie wir durch die düstern Eisenstäbe ihrer Kapelle auf sie blickten. Die Mönchsklöster sind geschlossen; dasjenige, welches die berühmten Murillo's enthält, ist zu einer Academie der schönen Künste umgestaltet worden; aber der englische Führer war nicht der Meinung, daß die Gemälde Interesse genug darböten, um Fremde zu fesseln, beeilte sich, uns wieder an die Küste zurückzubringen, und brummte, als er beim Abschied für seine Bemühung und Belehrung nicht mehr als drei Schillinge erhielt. Und so hatte unser Aufenthalt in Andalusien noch vor dem Frühstück seinen Anfang und sein Ende genommen, und wir gingen an Bord und „dampften" nach Gibraltar, im Vorbeifahren Joinville's schwarzes Geschwader, und die weißen Häuser von Santa Maria querüber der Bai, und die Höhen von Medina Sidonia und Granada betrachtend, welche purpurn über ihnen lagen. Es liegt doch etwas

in diesen Namen, man freut sich, wenn man sie niederschreibt; und es ist keine Kleinigkeit, wenn man zwei Stunden in Cadix zugebracht, und leibhaftige Donnas mit Kamm und Mantille und leibhaftige Caballeros mit Mantel und Cigarre gesehen; wenn man von wirklichen spanischen Barbieren aus messingern Becken eingeseift worden, und wenn man Guitarren unter Altanen gehört hat, — und zwar eine, auf der ein alter Bettler auf dem Markte klimperte, während ein stämmiger Bursche, mit buschigem Backenbarte und in verschossenem Sammetkleide, singend und hüpfend hinter uns herkam. — Zwar, dieser sang nicht zur Guitarre, das ist wahr; aber er ahmte sie mit seiner Stimme so meisterlich und klapperte so trefflich mit den Kastagnetten und tanzte so schön dazu, daß Figaro und Lablache ihn beneidet haben müßten. Wie klar tönt mir noch jetzt die Stimme dieses Burschen in den Ohren, und wie heiter und glänzend lebt noch jetzt die schöne Stadt und die blaue See in meiner Erinnerung, und die spanische Flagge in den Booten, die darüber hintanzten, und Joinville's Musikkorps, das aufregende Märsche zu spielen begann, als wir aus der Bai herausrauschten.

Die nächste Station war Gibraltar, wo wir die Pferde wechseln sollten. Noch vor Sonnenuntergang umschifften wir die dunklen, wilden Gebirge der afrikanischen Küste, und gerade vor dem Abfeuern der Geschütze kamen wir an „den Felsen". Er bietet das

treue Bild von einem ungeheuren Löwen, der zwischen dem atlantischen und mittelländischen Meere auf dem Sprunge liegt, um seiner britischen Herrin den Paß zu bewachen. Der nächste britische Löwe ist Malta, vier Tagereisen weiterhin im mittelländischen Meere. Er ist jeden Augenblick bereit, auf Egypten zu springen oder gegen Syrien seinen Anlauf zu nehmen, oder so zu brüllen, daß man ihn im Nothfalle in Marseille hören kann.

In den Augen eines Civilisten ist die erstere von diesen beiden berühmten Festungen die bei weitem imposanteste. Der Felsen hat ein so furchtbares Aussehen, daß schon die Ersteigung desselben, selbst abgesehen von der Begrüßung mit Bomben und Granaten, ein entsetzliches Unternehmen zu sein scheint — für was aber soll man denn halten, wenn alle diese geheimnißvollen Linien von Batterien Feuer nnd Schwefel ausspeien, wenn alle diese dunklen Geschütze, die ihr mit ihren grimmigen Häuptern aus jedem nur denkbaren Spalte und Zickzack herauslauern seht, euch mit Kugeln, mit warmen und mit kalten, willkommen heißen? und wenn, nachdem ihr euch die gräßliche Perpendiculare heraufgekämpft hat, die britischen Grenadierregimenter euch entgegentreten, bereit, die Bajonnete in eure arme, keuchende Brust zu stoßen, und das Bischen Athem, das darin geblieben, auf künstlichem Wege zu entfernen? Für ein Wunder müßte man es halten, wenn Soldaten

solche Festungen ersteigen möchten — für einen Schilling, Fähnriche für fünf Schillinge neun Pence den Tag; — ein Kajütenjunge würde das doppelte Geld fordern, wenn er nur halb so weit gehen sollte. Man kommt auf weichmüthige Reflexionen über die starren Wahrheiten da droben, wenn man sich über das Schiffsgeländer hinüberlehnt und zu dem hohen Felsengebirge hinaufschaut, von dem Thurme, der an seinem Fuße nistet, bis zu dem dünnen Flaggenstabe auf dem Gipfel, bis zu welchem empor die kunstvollsten Mordbauwerke, wie sie christliche Wissenschaft immer für gut befunden, aufgethürmt sind. Mein Steckenpferd ist ein ruhiges Geschöpf; es versteht sich auf einen Spazierritt oder auf einen hübschen Trab nach Putney und zurück zu seinem bequemen Stall oder zu einer fetten Weide; aber auf das Erklettern steiler Berge mag es sich nicht einlassen, und an Schießpulver ist es gar nicht gewöhnt. Andere Leute haben Geschöpfe dieser Art von so feurigem Wesen, daß der bloße Anblick eines Steinwalls sie anspornt, darüber zu setzen; es sind regulaire Kriegssteckenpferde, welche schnauben und in ein „Hä! hä!“ ausbrechen, bei dem bloßen Gedanken an eine Schlacht.



III.

Die Lady Maria Wood.

Britische Löwen. — Reisegesellschaft. — Bischof Nr. 2. — Ade, Bischof! — Der zufriedene Lieutenant. — Lady Maria Wood.

Die erste Reisewoche ist nun ihrem Ende nahe. Wir kamen so eben am Vorgebirge Trafalgar vorüber, welches glänzend-weiß über der schönsten blauen See emporragt. (Wir, die wir vor Kurzem noch an dem Trafalgar-Platze vorübergingen.) Der Anblick dieses Caps muß den Prinzen Joinville und seine Dampfflotte verstimmt haben, da sie gestern in die Bai von Cadix hereinschifften, und morgen St. Vincent in Augenschein nehmen wollen.

Eines von ihren Dampfschiffen ist an der Küste von Afrika verloren gegangen; sie mußten es verbrennen, damit es die Mauren nicht in Beschlag nahmen.

Es war ein jungfräuliches Schiff, eben erst von Brest ausgelaufen. Du arme Unschuld! Schon im ersten Monate Deiner Vermählung mit dem bärtigen Kriegsgotte sterben zu müssen!

Wir Briten an Bord des englischen Schiffs hörten die Neuigkeit von dem plötzlichen Hintritt des „Grönland" mit schadenfroher Genugthuung. Es war eine Art von Nationaltriumph, zu dem man sich gratulirte. „Die Landratten," sagten wir, „die ungeschickten Spaßmacher! Nur die Briten beherrschen die Wogen!" — und wir gaben uns selbst einen piratenmäßigen Anstrich, — und dann gingen wir hinab, und befanden uns sehr übel in unsern kleinen, mit Wanzen bevölkerten Schlafzellen. Gewiß, es war unterhaltend, an Joinville's Admiralsflagge sich zu ergötzen, wie sie an seinem Fockmast flatterte, dort in jenem schwarzen Schiffe, mit den zwei donnernden, großen Geschützen im Bug und Stern, während das geschäftige Schiffsvolk auf dem Verdecke sich abmühte, und ein Haufe folgsamer Küstenboote das Fahrzeug umschwärmte, — sodann über den Mogador-Krieger zu spotten, und zu schwören, daß wir Engländer, wenn wir uns dem Geschäfte unterzogen hätten, es um ein gut Theil besser vollbracht haben würden. —

Dagegen sahen wir gestern in Lissabon Ihrer Majestät Schiff: Caledonia. Ja, dies flößte uns Achtung ein, und erfüllte uns mit freudigen Hochgefühlen. Da

lag sie, die stolze Seefestung, die unbesiegbare Flagge des Vaterlandes tragend!

Sie durfte nur ihre Rachen öffnen, und sie mochte ein zweites Erdbeben über die Stadt bringen, und sie niederschmettern, wie zum jüngsten Tage, mit dem Ajuda- und dem Necessidades-Palaste, den Kirchen und den dürftigen, trockenen und leeren Straßen und dem fürchterlichen Don Johann zu Roß, in der Mitte des schwarzen Roßplatzes. Von allen Seiten konnten wir diese gewaltige Caledonia erblicken mit ihren leuchtenden drei Geschützbatterien übereinander. Mit stiller Bewunderung blickten wir auf die kleinen Boote, welche dann und wann aus dem Ungeheuer herauskamen. Um Mitternacht, ehe wir im Strome Anker warfen, erschien der Lieutenant, und rief uns an; zehn weißjackige Burschen, alle wie mit einem Schlage, ließen die Barke, das Boot, den Nachen, das Carriol oder die Sechsspännige, mit der er kam, dahinschießen. Wir betrachteten ihn — seinen rothen Backenbart — seinen umgeschlagenen Hemdekragen — seine Segeltuchhosen — seine goldenen Epaulets, — mit Ehrfurcht. Mit gleichen Gefühlen ließen wir die Matrosen — die jungen Herren im Buge des Boots — die schönen, jungen Marineoffiziere, die wir des andern Tags in der Stadt herumschlendernd antrafen — den schottischen Wundarzt, welcher uns besuchte, als wir die Anker lichteten — kurz, jeden einzelnen Mann, bis zu dem Matrosen

mit der zerbrochenen Nase, den wir betrunken in einem Weinhause fanden, und der „Caledonia" in seinen Hut geschrieben hatte, die Musterung passiren. Aber auf die Franzosen blickten wir mit unverhehlter Verachtung. Wir waren nahe daran, in ein Gelächter auszubrechen, als wir bei dem Schiffe des Prinzen vorbeikamen — es befand sich in einem französischen Boote ein kleiner französischer Junge, welcher es längshin polirte, und um anderes kleines französisches Volk herumquirlte, — und wir hielten das für den possirlichsten, verächtlichsten französischen Jungen, Volk, Boot, Dampfschiff, Prinz — fuh! so nichtswürdiger, prahlerischer Stoff ist es, aus welchem ein falscher Patriotismus zusammengesetzt ist. Ich schreibe dies als eine Art derbes àpropos auf den Tag, und das Cap von Trafalgar, dem wir gegenüberliegen. Was habe ich es nöthig, auf dem Verdeck einherzustolziren, und mit den Flügeln zu schlagen, und ein Kikeriki! darüber zu krähen? Einige meiner Landsleute sind eben jetzt im vollen Zuge. —

Wir haben unsere ganze lustige Gesellschaft, Einen nach dem Andern, verloren., Die fünf Oporto-Weinhändler — alles wackere englische Ehrenmänner — sie sind zu ihren Weinbutten und zu ihren rothbeinigen Feldhühnern, und zu ihren Duellen nach Oporto gegangen. Diese braven Briten schlagen sich nämlich alle Morgen, und geben dem umnachteten Volke, unter dem

sie leben, Gelegenheit, unsern Nationalgeist zu bewundern. Der brave, ehrliche Major mit seinem Stelzfuß; — der gutmüthigste und schlichteste aller Irländer, er hat seine Kinder umarmt, und die kleine invalide Garnison von funfzehn Mann, welche er jetzt zu Belem commandirt, wiederbegrüßt; und ich zweifle gar nicht, er hat schon Allen zusammen die zwölf Tonstücke seiner Spieluhr zu hören gegeben. O, es war ergötzlich, ihn mit dieser Spieluhr zu sehen; — wie wohlgefällig zog er sie nach Tische auf — wie glücklich lauschte er den niedlichen Tonstückchen, wie sie dahin galoppirten, kling, kling, eins nach dem andern. Ein Mann, der eine Spieluhr führt, ist allemal eine gutmüthige Seele.

Auch Sr. Gnaden oder Sr. Hochwürden, der Erzbischof von Beirut (in partibus infidelium), Sr. Heiligkeit Nuncius an dem Hofe Ihrer Allergetreuesten Majestät, gehörte zur Gesellschaft; und er bewegte sich unter uns wie ein anderer schlichter Sterblicher — ausgenommen, daß ihm eine Extra-Höflichkeit mit einem Lächeln eigen war, wie sie andere Menschen nicht immer besitzen; denn selbst, wenn man mit der Cigarre bei ihm vorbeiging, und der Rauch ihm ins Gesicht kam, nahm er den Hut mit einem Ausdruck so erstaunlichen Entzückens ab, als wolle er die Ueberzeugung gewähren, daß er die Erlaubniß, unsere Nasenspitze und Cigarre betrachten zu dürfen, unter die erfreulichsten Privilegien seines ganzen Lebens rechne. Mit diesem sehr ehrwür-

digem Prälat reis'te Sr. Gnaden Bruder und Kaplan — ein etwas fettlich aussehender, gutartiger Geistlicher, den man seinem ganzen Wesen nach eher für einen Würdenträger der israelitischen, als der römischen Kirche hätte halten mögen — aber eben so überfließend von lächelnder Höflichkeit, wie Se. Lordschaft von Beirut. Beide hatten einen kleinen, sanften Secretair, und einen großen französischen Koch und Diener im Gefolge; und Letzteren sah man um die Tischzeit in der Kajüte, in welcher sich die Hochwürden befanden, eine sehr bedeutende Thätigkeit entfalten. Während des größten Theils der Reise pflegten sie der Ruhe; ihr gelbes Antlitz war nicht allein unrasirt, sondern, dem Anscheine nach zu urtheilen, auch ungewaschen. Sie aßen allein, und nur des Abends, wenn die Sonne über die westlichen Wogen strahlte, und die Kajüten-Passagiere, durch das Mittagsmahl gestärkt, sich auf dem Halbverdecke versammelten, sahen wir die dunkeln Gesichter der ehrwürdigen Herren auf ein Weilchen unter uns. Sie verschwanden unversehens in ihren Schlafzellen, wenn des Proviantmeisters Glocke zum Thee läutete.

In Lissabon, wo wir um Mitternacht Anker warfen, kam ein besonderes Boot heran, dessen Mannschaft jedes Zeichen von Ehrfurcht gegen den Bevollmächtigten des Bevollmächtigten des Himmels an den Tag legte, und ihn uns entführte. Durch diese plötzliche Abreise sahen sich Viele von uns in ihren Erwar-

tungen getäuscht; wir hatten gehofft, Se. Hochwürden des Morgens in Parade, rasirt und gewaschen, und in vollen Pontificalien sich fortbegeben, und den kleinen, trippelnden Secretair das Weihrauchfaß vor ihm schwingen, und den fettlichen Kaplan seinen Bischofsstab tragen zu sehen.

Den folgenden Tag kam ein anderer Bischof an, der denselben Platz einnahm, den Se. Gnaden von Beirut nur erst verlassen, und sich eben so übel befand, wie jener, so daß diese Passagierkajüte der Lady Maria Wood hinführo „die Bischofszelle" getauft, und eine schöne Bischofsmütze an die Decke gemalt werden sollte.

Bischof Nr. 2 war ein sehr kräftiger, sanfter, mildblickender alter Herr, in einer viereckigen Mütze, mit einer schönen, grün und goldnen Troddel rings um seine stattliche Brust und Rücken. Er hatte ein schwarzes Gewand und knappe purpurrothe Strümpfe an, und fuhr mit uns von Lissabon zu der kleinen flachen Küste von Faro, wo der gute, alte Herr oberster Seelenhirt war.

Wir hatten uns kaum eine halbe Stunde weit von unserm Ankerplatze im Tajo entfernt, als Se. Lordschaft in die Bischofszelle hinabtauchte; die ganze Nacht hindurch wehte ein guter, scharfer Wind; auch den ganzen folgenden Tag ging eine frische Luft, während wir über die glänzende blaue See hinüberhüpften; aber von

Sr. Lordschaft dem Bischof war nicht eher etwas zu sehen, als bis wir uns in einer Entfernung von etwas über zehn Meilen, den purpurnen Höhen von Algarve gegenüber, befanden, unterhalb welcher sich eine gelbe, sonnige Küste flach hinstreckt, deren lange sandige Niederungen und Dorfschaften wir mit unsern Fernröhren vom Dampfboote aus sehen konnten.

Jetzt sah man ein kleines Fahrzeug, mit einem großen, glänzenden Kreuzsegel und der blau und weißen portugiesischen Flagge, wie in Froschsprüngen, auf den muntern Wellen spielen, bald über sie hinhüpfend, bald sich untertauchend, so lustig es nur immer gehen wollte. Dieses kleine Boot kam so schnell, als es ihm möglich war, an das Dampfschiff heran. Kapitain Cooper rief der Lady Maria Wood ein „Halt!" zu, und alsbald hörten Ihre=Gnaden=Schaufeln auf, sich zu drehen; der gute Bischof in der Zelle aber wurde benachrichtigt, daß das Boot alsbald anlegen würde, und daß seine Stunde gekommen sei.

Es war ein rührender Anblick, wie nun der arme, alte, dicke Herr nachdenklich über das Wasser hinschaute, während das Fahrzeug vollends herankam, und die acht Matrosen mit großem Geräusch und Eifer und vielen Gesticulationen am Dampfboote anlegten. Die Schiffstreppe wurde niedergelassen, der Diener Sr. Lordschaft, in blau und gelber Livree (wie das Edinburgh-Review), schaffte das bischöfliche Gepäck, sammt seinem

eigenen Bündel und den Kourierstiefeln, mit denen er auf einem Maulthiere des Bischofs zu Faro Staffette reitet, ins Boot, und stieg nun zuletzt selbst die Schiffstreppe hinab. Jetzt kam die Reihe an den Bischof, aber er konnte sich lange nicht entschließen. Er ging von einem Passagier zum andern, schüttelte ihm wehmüthig die Hand, nahm noch einmal Abschied und schien sich durchaus nicht trennen zu wollen, bis endlich Kapitain Cooper, ihn auf die Schulter klopfend, in einem ehrerbietigen, aber festen Tone — ich weiß nicht mit welcher Correctheit, denn ich verstehe kein Spanisch — zu ihm sagte: „Senor Bispo! Senor Bispo!" Auf diese Aufforderung blickte der arme, alte Mann noch einmal betrübt rund um sich, nahm seine viereckige Mütze unter den Arm, schürzte den langen, schwarzen Bischofsrock, gleichsam, als ob er seine purpurfarbigen Strümpfe und die wohlgebildeten, vollen Waden zeigen wollte, hoch herauf und stieg zitternd die Treppe hinab in das Fahrzeug. Der gute, alte Mann; ich wollte, es wäre mir ein Händedruck von dieser zitternden, wohlgenährten Hand, bevor er in sein See-Märtyrerthum hineinging, irgendwie zu Theil geworden. Ich fühlte eine Zuneigung für diese sanftmüthige, alte Christenseele. Nun, wir wollen hoffen, daß ihn seine Haushälterin recht sorglich in Betten einbaut, wenn er diese Nacht in Faro angekommen sein wird und — daß sie — ihm einen guten Hafergrütze kocht und ein warmes

Fußbad bereitet. Seine Schiffsleute schmiegten sich an ihn, und hätten ihn wohl küssen mögen, als sie ihn in dem Fahrzeuge unterbrachten, aber er schenkte ihren Liebkosungen keine große Aufmerksamkeit. Und das Boot stieß ab, wild vor dem Winde dahinjagend. Puff! ein anderes Kreuzsegelboot feuerte aus der Ferne ein Geschütz zu seinen Ehren ab; doch der Wind kam von der Küste her, und wer weiß, wann der sanfte Bischof nach Hause gekommen ist zu seinem Hafergrütze.

Dies waren die Notabilitäten unserer Gesellschaft. Eine lachende, liebäugelnde Dame von Cadix, deren Betragen, — es thut mir leid, dies sagen zu müssen — nach meinem Schicklichkeitsgefühle etwas zu lebhaft war, will ich übergehen; auch ihrer Gefährtinnen, der schönen Dulderinnen, die mit kranker, lächelnder, weiblicher Resignation auf dem Decke lagen, will ich nicht gedenken, auch nicht der heroischen Kindlein, welche dann Zwieback aßen, wenn ihnen übel wurde, und welchen allemal übel wurde, sobald sie nur anfingen, Zwieback zu essen, — aber auf einen andern Märtyrer muß ich zurückkommen, auf den wackern Lieutenant von der Briefpost, der sein Kreuz mit einer wahrhaft edlen und rührenden Resignation ertrug.

Es giebt eine gewisse Klasse von Menschen, deren Bestimmung in der Welt Täuschung ist, und die darin Außergewöhnliches bestehen. Ich habe immer geglaubt, daß die glücklosen Triumphe, die sie sich auf

ihrem Lebenswege in Demuth erringen, von den Augen da droben mit ebensoviel Huld betrachtet werden, als die glänzenden Erfolge und Heldenthaten von Menschen, die härter und glücklicher sind, als sie. Als ich eines Tages mit dem Lieutenant auf dem Verdecke saß, — er hatte sein Fernrohr über seine dünnen Beine hingelegt und sein freundliches, zusammengeschrumpftes, altes Gesicht dem Sonnenuntergange zugewendet — da gab er mir Einiges aus seiner Lebensgeschichte zum Besten. Meiner Meinung nach ist er in keiner Weise abgeneigt, davon zu sprechen, so einfach sie auch ist. Er ist seit siebenunddreißig Jahren in der Marine, mithin etwas länger im Dienst, als der Lieutenant Peel, der Centre-Admiral Prinz von Joinville und manche andere Commandirende, die ich nicht nöthig habe, zu nennen. Er ist ein sehr unterrichteter Mann, und lies't in seiner ruhigen Weise außerordentlich viel, — Reisebeschreibungen, geschichtliche Werke, Biographien berühmter Männer. Er ist nicht verstimmt darüber, daß ihm kein Glücksstern in seinem Berufe leuchtete. „Wäre ich morgen wieder ein Kind,“ äußerte er, „ich wollte dasselbe Leben noch einmal von vorn anfangen; und denke ich an meine Schulkameraden und daran, was sie im Leben geworden — nun, Einigen mag es wohl besser geglückt haben, als mir; aber Andere sind übel daran, und ich finde, ich habe keine Ursache, unzufrieden zu sein.“ So fährt er denn fort, Ihrer Majestät

Briefpost ruhig in alle Welt zu befördern, und den Hafenadmirälen und Capitainen in seinem alten, polirten Hute seine Aufwartung zu machen; und dabei hält er so große Stücke auf das Fähnchen am Buge seines kleinen Boots, als ob es die Flagge am Hauptmaste eines donnernden Kriegsschiffes wäre. Er erhält eine jährliche Besoldung von 200 Pfund Sterling und hat eine alte Mutter und eine Schwester, die irgendwo in England leben; und ich wette, daß diesen, — ob er schon, wie ich betheuern kann, nie ein Wort davon gesprochen — ein gutes Theil dieses fürstlichen Einkommens zugewiesen ist. Heißt es, von vertraulichen Mittheilungen Mißbrauch machen, wenn ich die Geschichte des Lieutenant Bundy erzähle? So mag der Beweggrund die That entschuldigen. Es ist ein guter, liebenswürdiger, gesunder und edler Charakter. Warum sollen wir alle unsere Bewunderung aufsparen für die Gewinner in dieser Welt, wie wir es doch zu thun pflegen, wir Schmeichler? Wenn wir eine Novelle schreiben, so mögen sich unsere großartigen, thörichten Einbildungen nicht weiter versteigen, als daß wir schließlich dem Helden eine reiche Erbin zuführen, und als Zugabe zur Heirath ausfindig machen, daß er von Rechtswegen ein Lord ist. O, du Schnitzer machende, schmarotzende Moralität! — Und doch will sich meine Phantasie immer darin gefallen, irgend ein glückliches, vergeltendes Utopien im friedenvollen Wolkenlande auf-

zusuchen, wo mein Freund, der zufriedene Lieutenant, wenn er an Bord käme, alle Raaen des Schiffes mit den Mannschaften besetzt finden sollte, und alle Geschütze gewaltig salutirten (natürlich ganz ohne Lärm und ohne den verächtlichen Pulvergeruch), und er selbst an Deck als Admiral Sir Jacob oder Sir Joseph . . . age bewillkommt würde, oder als Lord Graf Bundy, Ritter aller Orden unter der Sonne.

Ich denke, dies ist ein ausreichender, wenn nicht ein vollständiger Katalog aller Celebritäten an Bord der „Lady Maria Wood". Während der einzigen Woche, die wir an Bord waren, — dem Wege nach freilich schien es ein Jahr zu sein — lernten wir das Schiff ganz als unsere Heimath betrachten. Wir hegten für unsern Kapitain — dem bestgelauntesten, thätigsten, sorglichsten und bereitwilligsten aller Kapitaine — eine kindliche und brüderliche Zuneigung; für den Schaffner, der mit ausgezeichnetem Comfort und bewunderungswürdiger Generosität für uns sorgte, die aufrichtigste Dankbarkeit; und für die flinken Gehülfen des Proviantmeisters — flink im Serviren bei Tafel, und sympathisirend in Bereithaltung des Beckens — alle nur möglichen Gefühle von Erkenntlichkeit und Wohlwollen. Was für Winde wehten und wie viele Knoten wir zurücklegten, das ist ohne Zweifel alles im Schiffs-Logbuche annotirt; und, was die Schiffe anlangt, die wir zu Gesicht bekamen, wurden sie nicht — und zwar ein

jedes nach Armirung, Tonnengehalt, Nationalität und Bestimmung, — von dem Lieutenant, wenn er allnächtlich an seinem alten Familienschreibepulte saß, mit erstaunenswerther Geschicklichkeit und Treue, und mit Beihülfe eines gewaltigen Lineals, in einem großen Hefte geheimnißvoll und auf das Zierlichste eintabellirt. Ich habe große Achtung für Jedermann an Bord dieses Schiffes; vom Kapitain bis zum Schiffsvolke herunter, — ja, selbst bis zum Koche, mit den tätowirten Armen, der in der Schiffsküche zwischen Tiegeln und Töpfen schwitzte, und — ein Beweis rührender Zuneigung — uns mitunter Haarlocken in der Suppe zuzusenden pflegte. Und so wollen wir denn, so lange unsere Gefühle und Erinnerungen noch warm sind, der wackern Gesellschaft die Hand schütteln, wir, die wir in ihrer Nußschaale von Holz und Eisen auf die erquicklichste Weise herumgeschaukelt wurden, quer durch den Kanal und den biscaischen Meerbusen, und auf dem atlantischen Oceane, von den Southampton-Gewässern bis zur Straße von Gibraltar.



IV.

Gibraltar.

Table-d'Hôte-Gespräche. — Militairische Gartenanlagen. — All's well. — Eine Herzenserleichterung — Gibraltar. — Malta. — Religion und Adel. — Malteser-Reliquien. — Das Lazareth. — Tod im Lazareth.

Man nehme an, daß alle Völker der Erde entsprechende Gesandte absenden, um sich zu Wapping oder am Portsmouth-Vorgebirge repräsentiren zu lassen, und daß jeder eine, seines Landes übliche Herberge, mit nationaler Firma und Inschrift in der Muttersprache, mit sich bringt, und man hat ein Bild von der Hauptstraße zu Gibraltar, welche auch, wie ich glaube, der einzige Stadttheil ist, der den Namen einer Straße führt, da alle übrigen Häuserreihen bescheidentlich Gassen genannt werden, wie z. B. die Bombengasse, die Flintengasse u. s. w. In der Hauptstraße haben die

Juden das Uebergewicht, und Mauren giebt es in Menge. Vor „dem lustigen Schiffer“ oder „dem starken Seepferd“, wo unsere eigenen Landsleute englisches Bier und Wachholderbranntwein trinken, hört man die Schlußreime von „Garry Owen“ oder „Mein Lieb ließ ich daheim“ im Chore singen; und durch die schimmernden Jalousien der spanischen Ventas tönt das Geklapper der Kastagnetten, und das Geklingel und die Wehklage der spanischen Guitarren und Lieder. Ein merkwürdiges Schauspiel bietet die gedrängt=volle Straße am Abend, wenn die Menge, bei dem grellen Schimmer der Lampen, in hundert verschiedenen Trachten auf= und abschwärmt; schwarzbraune Mauren im weißen oder carmoisinenen Burnuß; dunkle spanische Schmuggler mit Quastenhüten und glänzenden, seidenen Tüchern um ihren Köpfen; berauschte Matrosen von Kriegsschiffen, oder Handelsleute; galicische und genuesische Lastträger; und in Zwischenräumen von wenigen Minuten kleine Abtheilungen von Soldaten, welche zu den in zahlloser Menge über die Stadt vertheilten Posten auf Wache ziehen.

Einige von unserer Gesellschaft gingen in eine spanische Venta, da sie dort ein dem Reisezweck entsprechenderes und romantischeres Unterkommen zu finden meinten, als in einem englischen Hause; andere wählten das Clubbhaus am Commercial=Platze, von dem ich mir in der Einbildung ein sehr schönes Gemälde

entworfen hatte; denn ich glaubte, es würde dem Gesellschaftshause des jüngeren united Offizier=Clubbs in der Karlsstraße ähnlich sein, bei welchem jeder Londoner gewiß stets mit einem ehrfurchtsvollen Wohlgefallen vorübergeht, indem er nach dem Strahlenmeere der prachtvollen Candelaber blickt, unter welchen die zierlichen Halbsold=Offiziere sitzen, und eine halbe Pinte Porter trinken. Das Clubbhaus von Gibraltar ist nicht von der Art, wie das in der Karlsstraße; früher mag es schön gewesen sein, und man sieht noch einige Ueberbleibsel von ehemaligem Glanze. Als die Offiziere noch Zöpfe trugen, zur Zeit des Gouverneurs O'Hara, war es jedenfalls ein prächtiges Etablissement; jetzt aber ist es herabgekommen und veraltet, und wenn auch Se. Excellenz, Herr Bulwer, welcher ebenfalls dort seinen Aufenthalt genommen, sich, soviel ich gehört, nicht beklagt hat, so mögen doch minder ausgezeichnete Personen immerhin in ihrem Rechte sein, wenn sie rügen, was zu rügen ist. Wahrhaftig, was ist denn die Hauptsache beim Reisen? Die Häfte wenigstens von Allem, was uns betreffen und Vergnügen machen kann, kommt von den Gasthöfen. Von diesen kann der Tourist mit größerer Treue und Lebendigkeit sprechen, als von historischen Erinnerungen, die er aus Geschichten zusammengetragen oder in Handbüchern aufgelesen hat. Daß man den besten Gasthof eines Ortes nennt, bedarf keiner Rechtfertigung; es ist dies zum wenigsten ein nütz=

licher Wink für Andere. Wer irgend Gibraltar zu besuchen Willens ist, und wer die flohstichigen Gesichter unserer Freunde, die am Morgen nach unserer Ankunft aus ihrer spanischen Venta in den Clubb flüchteten, gesehen hätte, der würde gewiß sehr dankbar sein, wenn man ihm einen guten und bequemen Gasthof in dieser höchst unromantischen, prosaischen und nicht comfortablen Stadt, nachweisen könnte.

Hätte irgend Jemand das Recht, die Geheimnisse eines Gastzimmers auszuplaudern, so könnte ich meine Leser mit manchen wunderlichen Geschichten über das Leben in Gibraltar unterhalten, wie ich sie aus dem Munde der Herren vernahm, welche sich rund um das schmutzige, mit geronnener Fleischbrühe und verschüttetem Biere reichlich decorirte Tafeltuch im Kaffeesaale des Clubbhauses vergnügten. Ich hörte die authentischen Namen der Herren, welche die berühmten Briefe vom Warspite in Betreff des französischen Unternehmens gegen Mogador geschrieben haben; ich traf verschiedene flüchtige Juden aus jenem Platze, welche sagten, sie wären vor den Kabylen außerhalb der Stadt mehr in Angst gewesen, als vor dem Feuer des französischen Geschwaders, auf welches sie nicht viel zu geben schienen; ich hörte von der ganz ungleichen Wette über die nächstens zu erwartende Partie zwischen Kapitain Schmidts bravem Kampfhahn: „Bolter" (Beutel) und Kapitain Brauns kühnem Kämpen: „Roarer" (Schrei-

hals); man erzählte, wie der Stückraum von Ihrer Majestät Schiff Purgatory (Fegefeuer) einen Handelsmann aus der Sadt von der Straße weg aufgelesen und eingefangen; man wußte Kapitalgeschichten über die Art und Weise, wie Wilkins der Wache entschlüpft war, und von Thomson, den man, weil er nach zehn Uhr ohne Laterne gegangen, unter den Moskito's eingesperrt hatte. Man sagte, der Gouverneur sei ein alter — —, aber wenn ich berichten wollte, was? so wäre dies ein Mangel an Discretion, ich kann daher nur soviel mittheilen, daß das Epitheton für Sir Robert Wilson außerordentlich schmeichelhaft war. Während diese Konversationen im Gange waren, eröffnete sich auf dem Markte, gerade unsern Fenstern gegenüber, eine lebendige und geräuschvolle Scene. Mauren, Juden, Spanier und Soldaten drängten sich im heißen Sonnenscheine, und ein zerlumpter, dicker Kerl, der den Hut auf dem einen Ohre trug, und auf ein Tabaksfaß gestiegen war, hielt eine Auction ab, wobei er die Angebote mit soviel Eifer und Ungestüm ausschrie, daß er in Covent-Garden Ehre eingelegt haben würde.

Das maurische Kastell ist das einzige Gebäude auf dem ganzen Felsen, welches ein pittoreskes oder romantisches Ansehen hat; außerdem findet man eine platte römisch-katholische Kathedrale, eine häßliche neue protestantische Kirche nach dem Cigarren- und Divan-Baustyl, und ein Gerichtshaus mit einem Säulen-

gange, wie es heißt, eine Nachahmung des Parthenon. Die alten Gotteshäuser der spanischen Stadt sind verschwunden, oder zu Kasernen umgestaltet und so zugerichtet, daß man ihre frühere Bestimmung zu frommen Zwecken nicht mehr zu erkennen vermag. Man geht durch enge, weiß abgetünchte Gassen, die alle so kriegerische Namen tragen, wie die vorerwähnten, und durch Nebengassen, mit Kasernen an jeder Seite. Dies sind niedrige, Newgate=artig aussehende Gebäude, und man kann an den Thoren derselben die Frauen der Sergeanten im Gespräche mit einander, und durch die offenen Fenster des Offizier=Flügels den Fähndrich Fipps auf dem Sopha liegen und eine Cigarre schmauchen, oder den Lieutenant Simson Exercitien auf der Flöte machen sehen, um die trägen Stunden des langweiligen Garnisonslebens hinwegzutändeln. Ich war erstaunt, die Garnisons=Bibliothek, in der sich ein prächtiges Lesezimmer und eine ganz auserlesene Büchersammlung befindet, nicht zahlreicher besucht zu sehen.

Trotz des sparsamen Grüns und des Staubs auf den Bäumen ist die Alameda eine schöne Promenade. Man hat für die Vegetation mit gleich großer Anstrengung Sorge getragen, wie für die gewaltigen Fortificationen, welche sie zu beiden Seiten umgeben. Auf der einen Seite erstreckt sich der ungeheure Felsen mit seinen zahllosen Befestigungswerken weit hin; nach der andern Seite hin sieht man die Bai von Gibral=

tar heraufschimmern, zu welcher von den Terrassen aus Geschütze vom größten Kaliber, um welche rings ganze Haufen von Kanonenkugeln und Schichten von Bomben aufgepflanzt sind, unausgesetzt hinabstarren. Man sollte meinen, es könne mit diesem Material die ganze Halbinsel zusammengeschossen werden. Die Gartenanlagen und der militairische Apparat finden sich hier in wunderbarer Mischung durcheinander; Tempel, Lusthäuser u. s. w. bilden hier und da die Gartenausschmückung; aber man kann sicher darauf rechnen, daß ein großer, stämmiger Mörser hinter den Blumentöpfen herverguckt; und zwischen den Aloes und Geraniums schießt der grüne Rock und die Scharlachjacke des Hochländers auf; müde Trupps klimmen bis zu dem obersten Gipfel hinauf, und beschäftigen sich mit den endlosen Kanonenkugel-Aufpflanzungen; noch uneingeübte Abtheilungen exerciren auf den offenen Plätzen, Schildwachen gehen aller Orten auf und ab, und sollen — es mag dies eine Warnung für Künstler sein, — bestimmte Ordre haben, Jeden sofort niederzustoßen, den sie über der Aufnahme eines Risses von der Festung entdecken. Einen sehr schönen Anblick gewährt es stets, sobald die Promenaden anfangen, sich zu beleben, namentlich des Abends, wenn der Mond die Gewässer der Bai und die Berge und die schimmernden weißen Häuser des entgegengesetzten Ufers beleuchtet. Dann wird der Platz romantisch; es ist so dunkel, daß man den Staub auf

den Blättern nicht mehr sehen kann; die Kanonenkugeln machen sich nicht mehr so bemerkbar und ruhen im Schatten; die exercirenden Soldaten liegen im Bette; nach und nach ziehen sich auch die Pflastertreter zurück, und die mit den Fächern kokettirenden spanischen Damen, und die bleichen, schwarzäugigen Kinder, und die geputzten, weißjackigen Dandies. Von einem Fahrzeug, das irgendwo ruhig auf dem Wasser liegt, tönt eine Querpfeife herauf, und dort vor dem schwarzen Dampfer am Molo, der zu einer Nachtfahrt vom Lande abstößt, hört man schwachen, verklingenden Hurrahruf. Man vergißt, daß die Stadt durch und durch Wapping gleicht, und überläßt sich romantischen Träumen; die Schildwachen, wenn sie im Mondscheine schweigend auf und ab gehen, gewinnen ein ganz anderes Ansehen, und Sandy's (Rothhaars) Stimme, wenn er sein „Werda?" ruft, klingt ganz musikalisch.

Das „Alles in Ordnung"*) nimmt sich recht hübsch aus, wenn es in gut gehaltener Betonung durch die Nacht schallt; es erfüllt mit hohen und poetischen Ideen von Pflicht, Muth und Gefahr; wenn man es aber die ganze Nacht hindurch unter dem Klirren der Gewehre zur Zeit des tiefsten Friedens hört, dann klingt

*) „All's well!" Ausruf der Wachen, der regelmäßig alle halbe Stunden von Posten zu Posten wiederholt wird.
D. Uebers.

es dem Dritten durchaus nicht romantischer, als dem rothhaarigen Connaught-Mann oder dem baarschenkeligen Hochländer, der es ausruft. Viel besser ist es, von Kriegsläuften behäglich in Harry Lorrequers oder Scotts Romanen zu lesen, wo die Ritter ihr Kriegsgeschrei und die muntern irischen Musketiere ihr Hurrah ertönen lassen, ohne uns den süßen Schlummer zu rauben. Menschen von einer andern Gesinnungsweise mögen sich aber recht gut eingewöhnen in Gibraltar, mit seinem Zu- und Abmarschiren, seinem Anrufen und Ablösen der Wachen die ganze lange Nacht hindurch. Und so ist es nicht allein hier auf dem Commercial-Platze, nein, über den ganzen, weiten Felsen hin, und um die finstern Kanonenkugel-Pyramiden herum, und entlang der ausgedehnten Felsen-Gallerien, und bis hinauf zu der Flaggenstange des Gipfelmastes, wo die Schildwache zwei Meere zugleich übersehen kann, marschiren arme Bursche und klirren mit den Gewehren und schreien: „Alles in Ordnung!“ — angethan dabei mit Tschako und Federstutz, anstatt mit einer ehrlichen Nachtmütze, die sich doch am besten für die geruhigen Stunden des Schlafes ziemt.

Wir hatten, drei oder vier von uns, unser Nachtlager in eisernen Bettstellen, in einem alten Gemache des Erdgeschosses, das schon manchen Riß bekommen; die offenen Fenster gingen auf den Marktplatz, und so hörten wir all dies kriegerische Geräusch bis zur vollsten

Genüge. Kein Platz konnte besser ausgesucht sein, um uns in die Annehmlichkeiten einer Garnisonsstadt zur Nachtzeit einzuweihen. Um Mitternacht drangen durch die Thüre, hart neben uns, eine Partie junge Offiziere herein, welche, weil sie bereits mehr zu trinken gehabt, als gut für sie war, natürlich Appetit zu noch mehr hatten, und als wir durch die Oeffnung demonstrirten, fragte einer von ihnen mit seiner benebelten Stimme nach unseren Müttern, und taumelte fort. Wie bezaubernd ist doch die Unterhaltung einer muthvollen Jugend! Ich weiß nicht, ob sie die Wache arretirt hat; soviel ist aber gewiß, hätte man einen Civilisten zu dieser Stunde durch die Straße lärmend betroffen, so würde man ihn sofort auf die Wache abgeführt, ihn dort der Gnade der Moskito's überlassen, und ihn am andern Morgen vor den Gouverneur gebracht haben. Die jungen Leute im Kaffeesaale erzählten mir, der Gouverneur nehme allnächtlich die Festungsschlüssel mit zu Bette, und verwahre sie unter seinem Kopfkissen, Das ist ein feierlicher Anblick, und veranschaulicht gewissermaaßen den Begriff einer schlummernden Festung. Man stelle sich nun vor: Sir Robert Wilson, die Nasenspitze kaum über der Bettdecke sichtbar, die Nachtmütze, und den ungeheuren Schlüssel (man sieht ein authentisches Abbild desselben in Reynolds Portrait des Lord Heathfield) unter dem Kopfkissen hervorguckend.

Wenn ich meine Leser mit Erzählungen von Gasthöfen und Nachtmützen unterhalte, so geschieht dies deshalb, weil ich mit diesen Gegenständen vertrauter bin, als mit Geschichte und Fortificationen; was ich von jener weiß, ist, daß Gibraltar den großen britischen Stapelplatz für alle Waaren bildet, die in die Halbinsel eingeschmuggelt werden sollen. Man sieht Schiffe im Hafen liegen, von denen fast offen gesagt wird, daß es Schmuggelschiffe sind; alle diese kräftigen Spanier, mit Mantel und Cigarren, sind Schmuggler, und paschen Tabak und Baumwolle nach Catalonien; alle angesehenen Kaufleute des Platzes sind Schmuggler. Vor Kurzem wurde ein spanisches Zollschiff durch das schwere Festungsgeschütz in den Grund gebohrt, weil es verabsäumt hatte, beizudrehen, indem es gerade auf einen Schmuggler Jagd machte. In diesem kleinen Winkel seiner Besitzungen erklärt England den Zollhäusern Krieg und nimmt den Freihandel in Schutz. Vielleicht nimmt England in nicht allzulanger Zeit dieselbe Stellung der Welt gegenüber ein, welche jetzt Gibraltar Spanien gegenüber einnimmt, und der letzte Krieg, den wir jemals noch führen werden, mag ein Krieg gegen die Zollhäuser sein. Man baue durch ganz Europa Eisenbahnen und schaffe durch ganz Europa die Schutzzölle ab: was bleibt dann noch übrig, weshalb es sich verlohnte, Krieg zu führen? Dann würde sehr wenig Gewicht darauf zu legen sein, unter welcher Fahne ein

Volk lebt, und fremde bevollmächtigte Minister und Gesandte würden sich anständiger Sinecuren zu erfreuen haben; die Armee würde zu dem Rang friedlicher Constabler emporsteigen, und in keiner andern Weise von ihren Bajonneten Gebrauch zu machen haben, als die würdigen Männer, die wir Speermänner betiteln, und welche dem Gerichtshofe bei den Assisen das Geleit geben, von ihren Waffen Gebrauch machen. Der große Apparat von Bomben und Vierundachtzigpfündern kann dann von der Alameda verschwinden, und die Aehren von Kanonenkugeln, die jetzt dort in die Höhe wachsen, mögen andern, freundlicher in die Augen fallenden Pflanzen Platz machen; aber der große Schlüssel von Gibraltar soll im Thore stecken bleiben, für Jedermanns Gebrauch, und Sir Robert Wilson soll in Frieden schlafen.

Fast möchte ich Bedenken tragen, doch kann ich nicht umhin, es zu sagen: ich athmete recht frei auf, als wir, — nachdem wir uns vorgenommen hatten, den Felsen in Detail zu betrachten, und alle die großartigsten Werke und Gallerien, welche die Bewunderung aller Militairs und der Schrecken aller Feinde sind, einzeln in Augenschein zu nehmen, plötzlich Ordre bekamen, uns alsbald im „Tajo“ einzuschiffen, der uns nach Malta und Constantinopel bringen sollte. So nahmen wir denn Abschied von den berühmten Felsen, dieser Doppelbüchse, die wir vor einhundertundvierzig

Jahren ihrem natürlichen Eigenthümer aus der Hand genommen haben, und die wir seitdem bewahrten, allzeit scharf geladen und glänzend polirt und immer im Anschlag. Sie zu haben und festzuhalten ist gewiß eine schöne Sache. Man denkt dabei an jene Beweise von Tapferkeit, wie sie in Heldenromanzen vorkommen, so z. B. wenn Ritter Hüne von Bordeaux aufgefordert wird, um eine Probe seines Rittermuthes abzulegen, nach Babylon zu gehen, und den Sultan, in der Mitte seines Hofes, den Bart auszuraufen und die Vorderzähne einzuschlagen.

Wie dem auch sei, wenn man gerecht sein will, so muß man bekennen, daß dem armen Sultan dabei großes Unrecht geschah. Wenn sich die Spanier bei uns, etwa in Land's=End, etablirt und den St. Michaels=Berg mit unüberwindlichen spanischen Fortificationen befestigt hätten, so würden wir jedenfalls zu dem nämlichen Schlusse gelangen. Indeß wir wollen hoffen, daß sich der spanische Sultan über den Verlust seiner Vorderzähne und seines borstigen Backenbarts in dieser langen Zeit daher getröstet haben wird. Ja, ich glaube, wir dürfen sogar annehmen, daß er sich ohne sie besser befindet. Für alle Fälle, welches auch unser Titel zu dem Eigenthum sein möge, Recht oder Unrecht, kein Engländer kann anders, als mit Stolz, an die Art und Weise denken, wie unsere Landsleute die Festung behauptet haben, und jeder muß den Muth,

die Ausdauer und die Pflichttreue bewundern, mit welcher der gewaltige, greise Eliot dem Crillon mit seinen spanischen Belagerungsschiffen und seinen funfzigtausend Mann Widerstand leistete. Mir kommt ein glücklich durchgeführter, tapferer Widerstand erhabener vor, als ein glücklicher Angriff, so wacker auch dabei gekämpft worden sein mag. Nachdem der französische General sich von der Erfolglosigkeit seines Angriffs auf die Festung überzeugt hatte, machte er seinem siegreichen Gegner, dem englischen Gouverneur, einen Besuch, und nahm von der Festungs-Garnison mit großer Höflichkeit und gutem Humor Abschied. Die englischen Truppen brachten ihm, wie Drinkwater berichtet, als er sich entfernte, ein donnerndes Hurrah, und die Franzosen wünschten uns zu unserer Tapferkeit Glück, und priesen die Artigkeit unserer Landsleute. Wenn wir fortfahren, uns auf altmodische Weise einander zu morden, wie schade ist es, daß unsere Schlachten nicht auch auf altmodische Weise enden können.

Einer von unseren Reisegesellschaftern, der ein Buch geschrieben, und während der ganzen Tour entlang der französischen und spanischen Küste, außerordentlich an der Seekrankheit gelitten hat, tröstete uns durch die Versicherung, daß wir uns in demselben Augenblicke, wo wir in das mittelländische Meer einlaufen würden, auch vollkommen als von der Seekrankheit genesen betrachten könnten, und daß man in der

That in diesem Binnenmeere nie etwas von ihr höre. Schon in der Bai von Gibraltar hatte das Wasser ein schöneres Blau, als ich irgend je gesehen, — die Augen der Miß Smith ausgenommen. Ich meinte, der köstliche, fleckenlose Azur könne sich niemals trüben, — gerade wie die nur gerühmten Augen — und in dieser Zuversicht passirten wir die Meerenge, und begannen, die afrikanische Küste entlang zu schiffen, so ruhig und so ganz ohne die mindeste Befürchtung, als ob wir mit dem Sturme so vertraut gewesen wären, wie Herr T. B. Cooke.

Allein als wir uns, trotz der Versicherungen des Mannes, der das Buch geschrieben, bald genug viel schlechter befanden, als an der schlechtesten Stelle der Bai von Biskaia, oder ohnweit der sturmgepeitschten Felsen von Finisterre, da setzten wir den beregten Schriftsteller als einen bedeutenden Schwindler zur Rede, und hätten beinahe Streit mit ihm angefangen über den großen Irrthum, zu dem er uns verleitet hatte. Das Verletzende bei der Sache war das, daß der Himmel so köstlich klar und wolkenlos, die Luft so balsamisch, und die See so herausfordernd blau war. Es schien, als ob wir gar kein Recht dazu hätten, krank zu sein. Und wie die unzähligen, kleinen Wellen, welche rund um unsern Kiel herumscherzten, in einem ἀνήριθμον γέλασμα*) sich lustig machten — dies

*) Maaßlosen Gelächter.

ist eine von meinen vier griechischen Phrasen, und der Leser kann darauf rechnen, ich werde die drei andern, noch ehe die Reise zu Ende geht, zum Besten geben — da war es, als ob die nur gedachte griechische Phrase sich auf unsere Kosten lustig machen wollte. Hier ist das verdrießliche Log für Mittwoch, den 4. September: „Alle Versuche, etwas zu genießen, fruchtlos. Die Becken in stetem Gebrauche. Der Wind schroff entgegen. Que diable allais je faire dans cette galère? Schreiben und Denken ist unmöglich; man muß Briefe aus dem aegeischen Meere lesen.“ Diese kurzen Worte geben, wie ich glaube, eine vollständige Anschauung des Elends, der Verzweiflung, der Reue, der vollständigen Versunkenheit an Leib und Seele. Zwei Tage früher hatten wir die Festungs- und Hafenwerke und die gelben Gebäude von Algier passirt. Sie steigen stattlich aus der See empor, und werden von den düstern Purpurstrichen der afrikanischen Küste, mit rauchenden Feuern auf den Bergen, und einsamen, hie und da bemerkbaren Niederlassungen auf beiden Seiten eingefaßt.

Am 5. erreichten wir, zu unser Aller unaussprechlichen Freude, Valetta. Die Hafeneinfahrt gewährt einen so stattlichen und erfreulichen Anblick, wie er nur je von einem seekranken Reisenden bewundert worden ist. In dem kleinen Hafen war es außerordentlich lebendig durch hundert Schiffe, von dem gewaltigen Wachtschiff an, das eine Stadt für sich selbst ist, bis zu den Nuß-

schaalen, in denen nackte, schwarzgelbe Bettelknaben, die sich erboten, für einen halben Penny ihre Taucherkunststücke sehen zu lassen, an das Dampfboot herangerudert kamen. Unter allen Flaggen der Welt, die in der Sonne glänzten, hörte man das Hurrah der Matrosen, sah man Kaufleute mit ihren Frachten beschäftigt; ein Dutzend emsiger, schwarzer Dampfboote fuhren unabläs- sig ab und zu, zischend und dampfend, in und aus den Hafen; schlanke Kriegsschiffs-Boote, mit langen, blinkenden Rudern, die wie Flügel über dem Wasser glänzten, schossen hin und her, und Hunderte von bemalten Stadtbarken, mit hohem Vordertheil und weißen Dächern, schaukelten auf den Wellen. Rund um das blaue Wasser erhoben sich steile, im Sonnenschein strahlende, und mit allen nur möglichen Befestigungswerken bedeckte Felsen; zur Rechten St. Elmo, mit der Flagge und dem Leuchtthurm; auf der andern Seite das palastähnliche Militair-Hospital, und ringsherum die Häuser der Stadt, für ihren Umfang die schönsten und stattlichsten in der Welt.

Auch fühlt man sich bei näherer Augenbescheinigung nicht in seinen Erwartungen getäuscht, wie dies wohl sonst bei mancher fremden Stadt zu geschehen pflegt. Die Straßen sind gedrängt voll von einer lebendigen, wohlaussehenden Bevölkerung; selbst arme Leute scheinen in hübschen Palästen, mit Balkonen und auslaufenden Fenstern von schwerem Stein, zu wohnen;

Licht und Schatten, Lärm und Getümmel, Fruchtgewölbe und Fischbänke, Trachten und Mundarten aller Nationen, scharlachrothe Soldaten, und Frauen in schwarzen Mantillen, Bettler, Matrosen, Pökelherings- und Makkaroni-Fässer, Priester in Schaufelhüten und bärtige Kapuziner, Tabak, Weintrauben, Zwiebeln und Sonnenschein, Gasthofsschilder, Bouteillen-Bier-Schänken, Statuen von Heiligen und klein Kapellen, welche gedrängt hinter einander die Augen des Fremden auf sich ziehen, wenn er die berühmten Stufen am Wasserthore hinansteigt: alles dies bildet eine so lebenvolle Scene und ein so fröhliches Durcheinander, wie ich es nimmer zuvor gesehen. Und die Effecte, welche die Gruppen der zahlreichen Schauspieler in diesem heiteren Drama voller Handlung hervorbringen, werden — um bei dem Bilde zu bleiben — durch die Decoration der Bühne noch erhöht. Der Himmel ist zum Entzücken glänzend, alle Häuser prangen in stattlicher Verzierung, ringsum erheben sich Kastelle und Paläste, und die Flaggen, die Thürme und die Mauern des Forts St. Elmo blinken so frisch und prachtvoll, als ob sie erst gestern aufgerichtet worden wären. Die Strada Reale hat ein weit mehr hofmäßiges Ansehen, als die eben beschriebene. Hier findet man Paläste, Kirchen, Gerichtshäuser, Bibliotheken, die feinen Londoner Gewölbe und die neuesten Artikel in Parfümeriewaaren. Junge, muntere Offiziere schwärmen in Muschelwäm-

fern herum, die ihnen meist zu knapp sind; Seekadetts kleppern auf Miethspferden einher; Haufen von Priestern, nach der Mode des Don Basilio in der Oper gekleidet, gehen mit feierlichen Schritten auf und ab, Bettler von Profession laufen schreiend hinter dem Fremden her, und Mäkler für Pferdevermiether, für Gasthöfe und für schlechte Häuser folgen ihm Schritt für Schritt und preisen die Vorzüge ihrer Waare an. Die Häuser, in denen Reisetaschen und Pomade verkauft werden, waren einst Paläste, und wurden von den Nachfolgern der hochherzigsten und tapfersten Ritterschaft der Welt bewohnt. Das ist freilich nicht romantisch, aber die letzten Bewohner waren nicht die romantischen Johanniterritter. Die Heldentage des Ordens gingen zu Ende, als die letzte türkische Galeere nach jener merkwürdigen Belagerung die Anker lichtete. Die jetzt noch ersichtlichen, stattlichen Gebäude wurden in Zeiten des Friedens, des Glanzes und des Verfalls errichtet. Ich zweifle, daß die „Auberge de Provence“, wo jetzt der Unions-Club blühet, jemals etwas Romantischeres, als die Bälle in ihrem großen Festsaale gesehen hat. Die St. Johanniskirche, nicht gerade von bemerkenswerth schöner äußerer Bauart, ist innerlich prachtvoll. Eine großartige Halle, ganz mit einer reichen Verzierung von Holzschnitzwerk überdeckt, zu beiden Seiten die Kapellen der einzelnen Nationen, jedoch in solcher Weise angebracht, daß sie die Einheit

des Hauptbaues nicht unterbrechen, der in seinem Ganzen einfach und nur in Einzelheiten glänzend ist, — dies schien mir ein ganz geeigneter Platz für diese reiche Körperschaft von aristokratischen Kriegern zu sein, welche ihre Andacht wie in Parade verrichteten, und obschon auf den Knieen, doch niemals ihre Epauletts und ihre adligen Wappen vergaßen. Diese Vermischung von Religiosität und weltlichem Stolz mag ungereimt erscheinen; aber haben wir nicht in unserer Kirche daheim ganz ähnliche Ueberbleibsel feudaler Ceremonien? — der Stabträger mit dem silbernen Scepter, welcher dem Vicar zu dem Pulte voranschreitet, die beiden Kaplane des Lord-Erzbischofs, die vor Sr. Gnaden, wenn er herantritt, des Altargatter neigen? und haben wir nicht den armen Johann, der hinter der Lady hergeht, ihr gekröntes Gebetbuch tragend, und seine Reverenz machend, wenn er es in den Kirchenstuhl hineinlangt? Als welche Abgeschmacktheit muß uns das Banner eines gewaltigen, hochgestellten Prinzen erscheinen, das über seinem Stande in der Windsor-Kapelle hängt, wenn wir daran denken, zu welchem Zwecke, wie man annehmen muß, sich die Leute hier versammeln? Die Kirche der Johanniterritter ist über und über mit allwärts sich ausspreizenden, heraldischen Devisen der todten Ritter vom todten Orden bedeckt, gleichsam als ob sie hofften, auch in der zukünftigen Welt nach ihren Stammbäumen Platz nehmen zu

können, und von himmlischen Marschällen nach der Rangordnung in die Räume der Seligen eingeführt zu werden. Schwerfällig-schöne Gemälde schmücken die Wände und Kapellen, die außerdem mit pomphaften Monumenten der Großmeister vom Orden geziert sind. Unter der Kirche befindet sich eine Crypta, in welcher noch mehrere von diesen wackern und ehrwürdigen Kriegern in einem Staate, die ein Simpson bewundern würde, ruhen. In dem Altare sollen drei der feinsten Reliquien in der ganzen Welt liegen; die Schlüssel von Acre, Rhodus und Jerusalem. Wie viel Blut ist über der Vertheidigung dieser Embleme vergossen worden! Wie viel Glaube, Ausdauer, Genie und Edelmuth, wie viel Stolz, Haß, Ehrsucht und Blutdurst flammten durcheinander, um die Schutzherrlichkeit über sie zu behaupten!

In den erhabenen Hallen und Corridoren des Gouvernements-Palastes haben sich noch einige Portraits der letzten Großmeister erhalten; ein sehr schönes von Caravaggio, einen Ritter in goldener Rüstung darstellend, hängt im Speisesaale, nahe bei einem andern, in voller Lebensgröße, von dem armen Ludwig XVI. in königlichem Schmucke, einem treuen Bilde schmerzlicher Ohnmacht. Aber das Portrait des Vignacourt ist das einzige von ehrwürdigem Ansehen; die andern Oberhäupter des berühmten Ordens sind prächtige, alte Herren in schwarzer Tracht, mit gewaltigen Perrücken

und Kronen und einem Paar melancholischer, roth und gelb gekleideter Pagen. Aber Pagen und Perrücken und Großmeister sind verschossen, und traurig, unterschiedslos, beinahe ganz von der Leinewand verschwunden, hinab in den Hades. Indeß leben die Namen der Ritter zum größten Theil in den Festungswerken fort; sie scheinen Alle einen großen Eifer im Bauen und Taufen besessen zu haben, und nach der Malteser-Mythologie in Quaderstein verwandelt worden zu sein.

In dem Zeughause ist eine ganze Reihe von Caravaggio gemalt, und zwar auf derjenigen Seite, wo sich die Rüstung des edlen La Valette befindet, dessen Heroismus die Insel rettete, und gegen die Angriffe des Mustapha und Dragut und gegen eine Armee, ebenso stolz und zahlreich, wie diejenige, die vor Gibraltar beschämt wurde, mit gleichem Muthe und gleicher Entschlossenheit, siegreich vertheidigte. Das Schwert des zuletzt genannten berüchtigten Korsaren (ein kurzer, furchtbar aussehender Säbel), viele tausend Picken und Hellebarden, kleine, alte Kanonen und Doppelhaken, Helme und Küraſſe, die die Ritter oder ihre Knappen trugen, sind zierlich längs der Wände gruppirt, und dienen, anstatt Türken zu spießen, und Krieger zu waffnen, jetzt dazu, ein Bild alter Sitte oder Stoff zu Erzählungen zu geben. Es werden aber auch hier viele tausend Musketen, Seitengewehre und Enterhaken für

den täglichen Gebrauch, und ein paar zerfetzte englische Fahnen aufbewahrt. Es sind dies die Fahnen desjenigen Regiments, welches in Egypten die Trümmer der stolzen und berühmten französischen republikanischen Armee verfolgte und aufrieb, bei deren Erscheinen die letzten Malteserritter alle Thore ihrer Festungen öffneten und sich dem Untergange ohne Schwertstreich preisgaben.

Wir machten einen Ausflug über Land, wenn man es so nennen kann; denn die Felder sind Felsen, und die Hecken sind Steine. Wir kamen bei des Floriatus steinernem Garten vorüber und betrachteten die zahlreichen und schönen steinernen Dörfer und Kirchen, welche zwischen den Felsenhügeln emporsteigen, mit Bewunderung. Ueberall sahen wir hübsche Landhäuser, und eine lange Strecke fuhren wir an einem königlichen Bauwerke hin, einem Aquaducte des Caravaggio in der goldnen Rüstung des Großmeisters De Vignacourt. Einen sehr angenehmen Contrast zu den trockenen Felsen der durchgängigen Scenerie, bildete der Garten am Landhause des Gouverneurs, mit seinen Orangenbäumen und Springbrunnen, seinen herrlichen goldenen Trauben, seinen üppigen Blumen und seinem dichten, kühlen Buschwerke. Das Auge schmachtet nach einer solchen Erfrischung, wenn es durch den heißen Glanz der ganzen übrigen Gegend umher versengt wor=

den ist; und St. Antonio war so erquickend nach Malta, als Malta nach der See.

Wir statteten der Insel im November einen zweiten Besuch ab, und brachten siebzehn Tage in einem Etablissement zu, welches den Namen Fort Manuel führt, und welches man, mit einem Wortspiele, zum „Manuel des Voyageurs“ umgetauft hat. Hier gewährt die Regierung freies Quartier; die Behörden sind so aufmerksam, daß sie die Briefe mit aromatischem Essig räuchern, ehe man sie erhält; sie sind so besorgt um unsere Gesundheit, daß sie uns jede Nacht in unser Zimmer einschließen, damit wir nicht schlafwandelnd über die Zimmer in das Meer gerathen; und wollten wir durch einen Sprung ins Wasser zu entschlüpfen suchen, so würden die Schildwachen vom andern Ufer aus, da dies die natürlichen Gesetze der Vorsicht so mit sich bringen, auf uns feuern.

Doch, — um den satyrischen Ton fallen zu lassen, — Alle, die es wissen, was eine Quarantaine zu bedeuten hat, können es sich vergegenwärtigen, wie unerträglich Einem der Ort wird, in welchem man sie abhalten muß. Und obschon das Klima von Malta im November eben so ist, wie bei uns im köstlichsten Mai, und obschon für jedes Vergnügen und jede Unterhaltung in der Stadt gesorgt ist, obschon man eine recht hübsche Oper da findet und eine gute, alte Bibliothek, voll guter, alter Bücher (keine modern-wissenschaftlichen

Werke, Reisebeschreibungen und Geschichten aber gute, alte, „unnütze“ Bücher aus den letzten beiden Jahrhunderten) und Niemand uns im Lesen stört; und obschon die Einwohnerschaft von Valette sehr gastfreundlich und die Gesellschaft belebt und angenehm ist: so fühlt man sich doch, namentlich wegen der Seitenblicke auf Fort Manuel an der entgegengesetzten Küste, nicht so ganz recht sicher auf der Insel. Damit es den Quarantaine-Behörden nicht in den Sinn kommen möchte, etwa wegen einer nachgebornen Pest, uns noch einmal von vorn anfangen zu lassen, machten wir uns mit der ersten, besten Gelegenheit nach Neapel auf den Weg, — nämlich diejenigen, welche von der kleinen östlichen Expedition noch übrig geblieben waren. Die Zahl war nicht mehr vollständig. Der Herr über Leben und Tod hatte Zwei von unserer Gesellschaft abgerufen; den Einen mußten wir in Egypten zurücklassen, mit einer Mutter, die dort seinen Tod beweinen sollte; den Andern begruben wir in dem traurigen Kirchhofe des Lazareths.

Wir müssen auch das überdenken. Es gehört zur Reise. Krankheit und Tod klopfen vielleicht bald an unsere eigene Kajütenthür. Unser lieber und theurer Reisegenosse hat seine letzte Fahrt gemacht, und sein letztes Glas neben uns geleert. — Während Herzen, die ihn lieb haben, sich aus weiter Ferne zu ihm hinsehnen, und er selbst, so lange er noch Bewußtsein hat,

mit aller Kraft des Gemüths der Stelle auf Erden sich zuwendet, wohin Liebe und Theilnahme ihn rufen — hebt der große Vater den bekümmerten Geist von der Erde hinweg, zu sich empor; denn er hat beschlossen, daß der Theure, der Geliebte, hier nicht länger wandeln soll.

Ein Ereigniß, wie solch ein Todesfall im Lazarethe, kann sogar die Selbstsucht zur Rührung bringen. Noch vor zwei Tagen gingen wir auf dem Verdeck mit ihm auf und ab. Der Eine hat eine Skizze von ihm, der Andere eine Karte, auf die er gestern erst seine Adresse, und die Einladung geschrieben, ihn zu besuchen im Vaterlande, daheim, wo die Kinder auf ihn warten. Er ist dahin, ehe ein Tag vergangen, und begraben innerhalb der Mauern seines Gefängnisses. Ein Arzt fühlte ihm den Puls durch einen Stellvertreter, — ein Geistlicher aus der Stadt, brachte ihm die letzten Segnungen der Kirche — die Freunde, die seinem Leichenbegängnisse beiwohnten, wurden von den Lazarethwächtern so geordnet, daß Keiner den Andern berühren durfte; — und nun geht Jeder in seine Klause zurück, und wendet die Lection auf sich an. Ach, so würde man nicht abgereisst sein, wenn man gedacht hätte, die lieben, lieben Gesichter nicht wiedersehen zu sollen. Wir zählen die auf, die wir lieben; es sind ihrer nicht zuviel, aber ich meine, man liebte sie jetzt mehr als je. — Wird denn nun die Reihe an dich

kommen? Und warum nicht? — Ist es ein Schmerz oder ein Trost, an die Liebe zu denken, die über uns wacht, und uns überlebt?

Der Schöpfer hat das ganze Menschengeschlecht, Glied an Glied, zu einer Kette von Liebe zusammengefügt. Ich stelle mir gern vor, daß es nicht Einen Menschen giebt, der nicht wenigstens für einen andern freundliche Gefühle hegte, und so dieser wieder für seine nächsten und so fort, bis die ganze Adamsfamilie an einander geknüpft ist. Und auf Erden endet das nicht. Es verbindet Erde und Himmel. Denn mein dahingegangener Freund oder mein dahingegangenes Kind ist immer noch mein Freund und mein Kind, dahier und in der Heimath, die unser Aller Vater uns bereitet hat. Wenn Identität das Grab überlebt, wie unser Glaube uns verheißt, welch ein Trost ist es, zu denken, daß eine oder zwei Seelen sein mögen unter den Reinen und Gerechten, deren Liebe unsichtbar über uns wacht, und die armen Sünder auf Erden geleitet.



V.

Athen.

Reminiscenzen an τύπτω. — Der Piräus. — Die Landschaft. — *Βασιλεύς*. — England für immer! — Klassische Erinnerungen. — τύπτω noch einmal. —

Da ich selbst von Athen nicht begeistert bin, so ist es natürlich von Rechtswegen meine Pflicht, über alle die zu spotten und zu lachen, die solchen Enthusiasmus besitzen. In der That, was könnte auch ein Rechtsgelehrter, der vor drei Wochen noch in Pump-Court war, und der in der Regel nichts als Akten und Zeitungen lies't, für Veranlassung haben, sich jetzt, bei längerer Muße, der Liebe zu einer, wahrlich zum großen Theil sehr zweifelhaften Poesie hinzugeben, und in einen Enthusiasmus zu verfallen, der seinem Wesen und seinem gewöhnlichen Lebensberufe ganz fremd ist? Was für einen Beruf haben Damen, Griechenland für „ro-

mantisch" zu halten, sie, die sie all ihre mythologischen Begriffe aus den wohlbekannten Blättern von „Thooke's Pantheon" schöpfen? Mit welchem Rechte halten es blind zutappende yorkshirer Ritter, junge Stutzer von den Corfu-Regimentern, lustige Matrosen aus den vor Anker liegenden Schiffen, und alte, gelbe, aus Bundelkund zurückkehrende Indier für ihre Aufgabe, sich für ein Land zu begeistern, von dem sie nichts wissen und dessen blos physische Schönheiten sie größtentheils nicht verstehen — weil etwa vor zweitausend vierhundert Jahren gewisse Männer darin gelebt haben? Was haben diese Leute mit Perikles gemein? Was haben diese Damen mit Aspasia zu schaffen? Die ganze Gesellschaft von Engländern, die bewundernd zum Grabe des Sokrates wallfahrten, würde sie ihn nicht, der großen Mehrzahl nach, auch zum Schierling verdammt haben? Gewiß; denn ganz der nämliche Aberglaube, welcher heutzutage die Menschen bei der Nase herumführt, trieb die Leute in jenen Tagen vor sich hin, als der demüthige Gatte der Xantippe sterben mußte, weil er es gewagt hatte, einfach zu denken und die Wahrheit zu sagen. Ich weiß keine hervorstehendere Eigenschaft der Thoren, als ihren Glauben an sich selbst; das vollkommen ruhige Bewußtsein, welches sie haben, daß sie tugendhafte und verdienstliche Handlungen ausführen, wenn sie Narrheiten begehen, wenn sie einen Sokrates morden, wenn sie einen Aristides mit heiligen Austerschalen werfen,

Alles um der Tugend willen. „Eine Geschichte der Thorheiten in allen Zeitaltern der Welt“ wäre ein Buch, wofür ein Philosoph nicht so zuverlässig gepriesen, als gehängt zu werden sich Rechnung machen dürfte.

Wenn Papa und Mama (ihr Andenken in Ehren!) nicht den Glauben ihrer Väter hätten folgen, und es nicht hätten für gut halten mögen, ihren einzigen geliebten Sohn (welcher später unter dem Namen Titmarsh so berühmt geworden), in die zehnjährige Verbannung einer höllischen Noth, Plage und Sklaverei zu senden; ihren kleinen Michael Angelo mit den frischen Gefühlen seines Herzens der Zucht gemeiner Schuldespoten zu übergeben, — diese leiten ihre jugendlichen Zöglinge nicht in den Tempel der Wissenschaft, wie es in den ABC-Büchern abgebildet ist, nein, sie stoßen sie mit den Fäusten hinein; sie ermuntern dieselben, wenn sie schwach werden, mit einem Schlage oder erwecken ihre Lebensgeister mit einem Fluche; sie trösten sie, wenn sie jammern, mit einem rohen Spotte, — ich sage, wenn meine theuren Eltern, anstatt mir die unschätzbare Wohlthat einer zehnjährigen, klassischen Bildung zu erzeigen, mich bei meinen dreizehn Schwestern zu Hause behalten hätten, wahrscheinlich würde mir dann dies Land Attika, Angesichts dessen blauer Küste ich gegenwärtig rührende Episteln schreibe, theuer und werth gewesen sein; aber meine Jugend ist mir durch meine klassische Erziehung so verbittert worden,

daß mir bei Allem, was damit in Verbindung steht, übel wird. Das Griechische erweckt mir ganz dieselben Jugenderinnerungen, wie der Wurmsaamen. Als sich das Vorgebirge Suniam unsern Blicken zeigte, hatte ich eine feierliche Vision. Die griechische Muse trat zu mir und sagte mit einer Protector=Miene: „Warum, mein Lieber“ — die alte Dame läßt sich noch immer in so warmem Tone hören — „warum, mein Lieber, sind Sie nicht entzückt von diesem berühmten klassischen Boden? von diesem Lande der Dichter und Helden, mit dessen Geschichte Sie wegen Ihrer klassischen Erziehung ganz vertraut sein müssen? Ist dies nicht der Fall, dann haben Sie auf beklagenswerthe Weise Zeit und Mittel zu Ihrer Ausbildung verabsäumt, und Ihre werthen Eltern haben, indem sie Sie auf Schulen sendeten, ihr Geld verschwendet.“ „Madam,“ erwiederte ich, „Ihre Gesellschaft wurde mir in der Jugend so verleidet, daß ich mich im Alter nicht wohl entschließen kann, sie aufzusuchen. Ich habe Ihre Dichter gelesen; allein unter Zittern und Zagen; und unter kaltem Schweiße ist man nicht poetisch gestimmt. Ich bin in ihrer Geschichte herumgetappt; allein die Geschichte ist, — was ich mit allem Respekt von Ihnen gesagt haben will — schon an und für sich selbst etwas so Verworrenes, daß, wenn sich ihren verdrießlichen Kunden noch die brutale Verworrenheit eines Schuldespoten beigesellt, die Mischung ganz unerträg=

lich wird, und so habe ich auch nicht im mindesten Lust, meine Bekanntschaft mit einer Dame zu erneuern, welche die Quelle so vieler leiblicher und geistiger Leiden für mich gewesen ist.“ — Um mich kurz zu fassen, ich bin besorgt um eine Apologie meines Mangels an Enthusiasmus für das klassische Fach, und um die Rechtfertigung einer Unkenntniß von der unleugbarsten Gattung.

Es ist dies allerdings eine sehr ungeeignete Gemüthsverfassung für Jemanden, der das Land des Aeschylus und Euripides besucht; man rechne hinzu, daß wir im Gasthofe auf eine furchtbare Weise übertheuert wurden — was sind nun die blauen Berge von Attika, das ruhige Silber-Bassin des Piräus, die mit Haidekraut bedeckten Höhen des Pentelicus, was ist jener mit den dorischen Säulen des Parthenon gekrönte Fels, und was sind die schlanken, jonischen Säulen des Erechtheum für einen Mann, der wenig geschlafen hat und am ganzen Leibe von Wanzen zerbissen ist? Hatte Alcibiades auch seine Noth mit den Wanzen? das wäre merkwürdig — und krochen solche Geschöpfe auf ihm herum, als er in den rosigen Armen der Phryne lag? Ich sehnte mich alle Nacht nach Socrates' Korb oder Hangematte, wie sie in den „Wolken“ beschrieben ist. In solch einem Ruheplätzchen mußten ihn diese verwünschten Geschöpfe nothwendiger Weise in Frieden lassen. Ein französisches Kriegsschiff, das

in den Silbergewässern des Hafens lag, schaute mit den Stückpforten seines Hinterdecks trotzig auf eine verwegene englische Corvette, und begann gewaltige Märsche aufzuspielen, als ein ganzer Haufe von Booten plätschernd an die Seite des Dampfschiffes anlegte, um die Passagiere an die Küste zu bringen. Auch russische Schooner und griechische Briggs lagen im Hafen, und kurze, dicke Windmühlen drehten ihre Flügel rings auf den sonnenverbrannten Höhen. An der Küste ist eine kleine Stadt, von Kais und Seeschankhäusern improvisirt, und eine Menge klappernder Kaleschen, schlechter selbst, als man sie irgendwo in Deutschland zu sehen bekommt, halten am Landungsplatze. Die griechischen Wagenlenker, die sich in ihren Hosen, cylinderförmigen Mützen, in ihren schäbigen Jacken mit überladener Stickerei von Wollengarn, und ihren faltenreichen Weiberröcken von schmutzigem Calico wunderlich genug ausnahmen, fingen alsbald an, — nach wohlbekannter Londoner Mode — in hochherzigem Eifer ein jeder des andern Geschirr herabzusetzen, um sich die Passagiere zu sichern. Die Satyre selbst hätte sich kaum die Carricatur eines Fuhrwerks, wie dasjenige war, welches uns nach Athen führte, ersinnen mögen, und nur der Gedanke konnte uns trösten, daß, so schlecht auch diese Kaleschen seien, sie doch immer noch ein weit comfortableres Fortkommen, als je dem Alcibiades oder Cimon in dieser Art zu Gebot gestanden, darböten.

Doch war dies immerhin ein Trost für den sechs Meilen langen Weg durch die Ebene bis zur Stadt. Man sieht fast den ganzen Weg über den dunkeln Berg, auf welchem sich die Akropolis emporhebt, und unter ihr, weithin sich ausdehnend, die blitzenden Häuser der Stadt. Rund um die weite, gelbe, vertrocknete Ebene — ein paar verbuttete Oelbäume hie und da bilden die einzige sichtbare Vegetation — steigt, um mich so auszudrücken, eine Art von Chor der schönsten Gebirge in die Höhe, die feinsten, zierlichsten und prachtvollsten, die man immer erblicken kann. Diese Berge sehen nicht erhaben oder furchtbar, aber köstlich, vornehm und aristokratisch aus. Die Wolken tanzen rund um sie herum; man kann die rosigen und purpurnen Schatten über die heitern, klaren Umrisse ihrer Gipfel hinstreichen sehen. Es könnte absurd oder affectirt erscheinen, einen Berg aristokratisch zu nennen; aber zwischen diesen Bergen und andern ist ein Unterschied, wie z. B. zwischen dem Newgate-Gefängniß und dem Fremden-Club; beides sind Gebäude, aber das eine starr, düster und roh, das andere fein, festlich und elegant. Mir wenigstens kommt es so vor. In solch stattlichem Palaste, wie die freigebige Natur ihn für dieses Volk gebauet, konnten sie anders werden, als herrlich, schön, glänzend, tapfer und weise? Wir sehen vier Griechen auf Eseln die Straße (welche entweder ein Staubstrudel, oder eine Pfütze ist) entlang reiten und vier andere in einer, von briti-

schen Poeten „das Halbe-Wegs-Haus“ getauften Barracke mit einer schmutzigen Karte spielen. Hat denn die äußere Natur und Schönheit einen wohlthätigen Einfluß auf die Seele? Wir kommen nach Warwickshire, und bilden uns ein, Shakspeare habe nur deshalb, weil er in diesen sonnigen Ebenen und frischem Waldland geboren und herumgewandelt, jenen freien, ungekünstelten Schönheitssinn eingesogen, der wie Blüthe und Thau über allen seinen Werken liegt; aber ein Coventry-Bortenmacher oder ein verkehrter Leamington-Ritter haben auch immer diese Landschaften vor Augen, und was profitiren sie davon? Man theoretisirt über den Einfluß, welchen das Klima und das ganze äußere Gepräge von Attika auf die Veredlung der Eingebornen gehabt haben müsse; jene schmutzigen, betrügerischen, zerlumpten Kerle, die sich am frühen Morgen bei schmutzigen Karten dehnen, die bis an die Zähne bewaffnet sind, und sich vor dem Kampf fürchten, sind in demselben Lande erzeugt, welches einst Philosophen und Herren erzeugte. Aber das Halb-Wegs-Haus ist schon eine gute Strecke vorüber, und siehe, wir befinden uns in der Hauptstadt des Königs Otto.

Ich betheure feierlichst, daß ich weit lieber, mit zwei Hundert Pfund jährlich, in Fleet-Street leben, als König der Griechen sein wollte, mit dem *Βασιλεύς* *)

*) König.

vor meinem Namen rund um ihren ärmlichen Münzen; mit der Qual ewiger Revolutionen in meinem ausgedehnten Palaste von Pariser Kitt; mit keinem andern Vergnügen, als einer Nachmittagsspatzierfahrt durch ein verdorrtes Land ohne Straßen; mit Gesandten — man weiß nicht, wozu sie da sind, denn was kann England, Frankreich oder Rußland aus solch einer bankerotten Allianz für Vortheil ziehen? — ich sage, mit Gesandten, die mich unaufhörlich herumzerren und herumschleppen, fern von dem ehrlichen Deutschland, wo es Bier, ästhetische Unterhaltung und eine billige Oper giebt. Der armselige Zustand hier übertrifft in der That den von Irland, und das will viel sagen. Der Palast des Königs ist ein ungeheures Gebäude von Bruchsteinen, welches in seinem Vierecke sechs Häuser, drei Esel, keinen Weg und keinen Springbrunnen (außer dem Kupferstiche im Gasthofe) aufzuweisen hat; die Rückseite ist nach dem Gebirge zu gelegen, und auf dem einen Flügel befindet sich ein ärmlicher Garten, in welchem vierundzwanzig Bursche auf einem Sandhügel, der eine Straße vorstellen soll, träge ins Glied treten, sobald Se. Majestät in einer vergoldeten Kalesche und einem sonderbaren, phantastischen Anzuge vorüberfahren, was in der Regel, sofern die Revolutionen es gestatten, um fünf Uhr zu geschehen pflegt. Die vergoldete Kalesche verschwindet hinter den Sandhügeln, die zwei Dutzend Soldaten, welche präsentirt haben, schleichen in

ihre Quartiere zurück; die ruhige Hütte, der weiße, gespenstige und öde Palast liegt verlassen da, und wenn nicht von Zeit zu Zeit durch das Schreien der Esel (denn in Athen lassen diese langohrigen Minstrels ihre Stimme häufiger und klangreicher, als irgendwo, ertönen) die Stille unterbrochen würde, so läge Alles rund um den Palast des Basileus in tiefem Stillschweigen. Wie konnte nur irgend Jemand, der Leopold kannte, sich einbilden, daß er so eine gute, kindliche Seele sein würde, um sich mit solch einem Geschöpfe zu befassen? Nur bei einem „Gobemouche“ vom Baierlande war es möglich, ihn dahin zu bringen, daß er es adoptirte.

Man möge ja nicht glauben, daß die Wirthshausrechnung und die Wanzen schuld daran sind, wenn der Schreiber dieses mit solcher Geringschätzung von der Residenz des Basileus schreibt. Diese Uebel sind jetzt längst geheilt und vergessen. Ich habe dies fern von den trägen Sandbänken und Erdhügeln geschrieben, welche sie Troat heißen. Es ist nur strenge Gerechtigkeit, welche dieses peinliche Urtheil ausspricht. Es war eine Farce, diesen Platz zu einer königlichen Residenz zu machen, und ich bin keinen Augenblick im Zweifel, daß König Otto an dem nämlichen Tage, an welchem er sich unbemerkt entfernen und zugleich das Reisegeld auftreiben könnte, auf und davon gehen würde, wieder heim, in sein altes Deutschland, Vaterland, Baierland!

In England habe ich nicht eine einzige Stadt gesehen, welche man mit dieser vergleichen könnte; denn wenn auch Herne Bay jetzt eine Ruine ist, so ist doch in früherer Zeit Geld darauf verwendet, und es sind Häuser dort gebaut worden; hier ist, abgesehen von einigen zwanzig comfortabel eingerichteten Wohnungen, die ganze Stadt um nicht viel besser, als eine verkrüppelte Anhäufung größerer und kleinerer Hütten, welche hie und da mit abgeschmackten, zersprungenen Verzierungen, den Versuchen einer wohlfeilen Eleganz, herausgeputzt sind. Die Eleganz der Armuth war Reinigkeit. Allein dies Volk verachtete solch einen freundlichen Schmuck. Ich befinde mich im Besitze einer Mappe, voll von Stadtvierteln, Wasserkünsten, Theatern, öffentlichen Gärten und Otto-Plätzen — aber sie sind alle nur auf dem Papiere vorhanden; die arme, verfallene, hölzerne Stadt besitzt von dem Allen nichts.

Ich muß wieder auf meinen vorhin schon gebrauchten fatalen Vergleich mit Irland zurückkommen. Athen mag ohngefähr ein eben so wohlhabender Platz sein, als Carlow oder Killarney; Haufen träger Menschen schwärmen auf den Straßen herum; unzählige kleine Gäßchen sind mit schmutzigen Kindern bedeckt, welche mit ihren großen, dicken Augen und gelben Gesichtern in den wunderlichsten Kappen und Mützen herumlaufen, und überall, wo es nur geht, im Schmutze spielen. Was übrigens das Aeußere anbelangt, so stehen die Griechen

weit über den Irländern. Die meisten von ihnen sind gar anständig geputzt (denn soll ich einen Rock, zu dem fünfundzwanzig Ellen Zeug verwendet sind, nicht einen anständigen Putz nennen?) und schlendern, mit gewaltigen Dolchen in ihren Gürteln, herum. Fast alle Männer sind schön und leben, wie man sagt, sehr knapp, um sich in der angegebenen Weise herausputzen können. Dagegen habe ich nur zwei oder drei schöne Frauen gesehen (aber auch bei diesen mußte man noch wegen eines, dem ganzen Volksschlage eigenthümlichen, Fehlers rabattiren), ich meine den bleichen, schwammigen, groben Teint; es ist nicht rathsam, ihn in allzugroßer Nähe zu betrachten.

Und hierin mögen wir Engländer (mit dem wir meine ich die liebenswürdigen Damen, denen dieser Abschnitt unter dem ehrerbietigsten Empfehlen gewidmet ist) uns eines Vorzugs von dem ersten classischen Lande der Welt rühmen. Ich kann auf eine Schönheit keinen Werth legen, die nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet sein will, wie im Theater. Was ist die herrlichste Nase auf der Welt, wenn die sie überkleidende Haut von einem Gewebe und von einer Farbe, wie grobes, graubraunes Papier ist, und wenn die Natur sie so schlüpfrig und glänzend gestaltet hat, als ob sie einpomadisirt wäre? Man mag von Schönheit sprechen, aber wer wird eine Blume tragen wollen, die in Fett getaucht worden? Nein, gebt mir eine frische, bethaute,

gesunde Rose von Sommersetshire, keine von den stolzen, prächtigen, ungesunden, exotischen Pflanzen, welche zu nichts gut sind, als Gedichte auf sie zu machen. Lord Byron hat mehr kauderwälsche Dinge dieser Art geschrieben, als irgend ein anderer Dichter, von dem ich wüßte. Man denke nur an die rheinischen „Bauermädchen mit den dunkelbraunen Augen“, — diese braunen, plattnasigen, schmutzigen Dirnen; man denke nur an das: „Füllt bis zum Rand das Glas mit Samischem Wein!“ — das dünste Bier ist Nectar im Vergleiche zu ihm, und Byron selbst trank allzeit Wachholderbranntwein. Dieser Mann schrieb niemals t reu vom Herzen. Er versetzte sich in Begeisterung und Enthusiasmus, mit einem Auge auf das Publikum, doch dieses ist ein gefährlicher Boden; es ist dies fast noch gefährlicher, als wenn man dem berühmten Athen scharf ins Auge sieht, und dann sagt, daß Einem die Augen von seiner Schönheit nicht geblendet sind. Das große Publikum bewundert Griechenland und Byron; das Publikum weiß besseren Bescheid. In Murray's Reisehandbuch ist der Letztere „unser eingeborner Barde“ genannt. Mon Dieu! Er Shakspeare's, Miltons, Keats', Scotts eingeborner Barde! Gut! Wehe dem Manne, der die Götter des Tages verleugnet!

Soviel ist wahr, Athen ist eine Täuschung; und es thut mir leid, daß es so sein sollte. Einem unterrichteten Alterthumskenner oder einem enthusiastischen

Philologen mag der Anblick dieses Platzes natürlich höchst mannigfaltige Gefühle erwecken; allein wer in solcher Weise begeistert werden soll, der muß durch eine sehr umfassende Lectüre dazu vorbereitet und außerdem von ganz besonderer Gemüthsbeschaffenheit sein; aber das Eine, wie das Andere wird, wie ich fürchte, in unserm geschäftigen, kaufmännischen und zeitungslesenden Vaterlande nicht allzuhäufig vorkommen.

Viele Leute brüsten sich mit einem Enthusiasmus für römische und griechische Schriftsteller und Geschichtschreiber, weil sie dies für etwas Respektables und für Auszeichnendes halten. Wir kennen manche Herren in Baker-Street, die die Klassiker schön eingebunden in ihren Bibliotheken stehen haben, und wir wissen, wie sie dieselben benutzen. Natürlich leisten sie auf das Zeitungslesen nicht Verzicht; sie schlagen einmal eine Lieblingsode im Pindar auf, oder sie gehen eine obscure Stelle im Athenäus durch; das ist das Ganze. Natürlich müssen Staatsmänner und Parlamentsmitglieder allzeit Cicero und Demosthenes studiren; wir wissen das von ihrer constanten Gewohnheit, lateinische Grammatik im Parlament zu treiben.

Aber — man ist allseitig darüber einverstanden, daß die Klassiker respektabel seien, und deshalb müssen wir uns für sie enthusiasmiren. Und ebenso müssen wir es zulassen, daß man Byron für unsern eingebornen Barden erklärt. Ich bin nicht so durch und durch

ein Heide, daß ich für die Schönheit jener Reliquien griechischer Kunst, von denen gelehrtere und begeistertere Männer ganze Stöße von Beschreibungen geliefert haben, unempfindlich sein sollte. Ich weiß die erhabene Schönheit der wunderbaren Säulen des Jupitertempels zu würdigen, und bewundere die bezaubernde Anmuth, Würde, Eleganz und Vollendung des Parthenon. Der kleine Tempel der Victoria, mit seinen kannelirten, korinthischen Säulen, glänzte im Sonnenschein noch mit derselben Frische, mit der er sich den Blicken seines Erbauers dargestellt haben muß. Ich sah nichts so Reizendes und Bezauberndes, nichts so Liebliches und Festliches, nichts so Aristokratisches, als dieses kostbare, kleine Gebäude. Die Trümmer römischer Werke, welche man in den Städten unter ihnen findet, sehen neben diesen vollendeten Structuren wie die Werke von Barbaren aus. Sie sind dem Auge auf eine ganz besondere Weise auffällig, nachdem es sich, wie von selbst, an Harmonie und vollkommene Verhältnisse gewöhnt hatte. Wenn, wie die Schullehrer uns sagen, die griechische Sprache so vollendet ist, wie die griechische Kunst, wenn eine Ode von Pindar so fließend und rein in allen ihren Verhältnissen ist, wie der Tempel der Victoria, wenn ein Gespräch von Plato so ruhig und geglättet verschwebt, wie jener mystische Säulengang des Erichtheum: welche Gefühlsgenüsse, welche Wonne und Phantasie haben

die verloren, denen griechische Bücher so gut wie versiegelt sind!

Und doch trifft man recht schwerfällige Erste-Klassen-Leute. Genie läßt sich nicht aus einem Gehirn in das andere überpflanzen, oder es verdirbt unterwegs, wie feiner Burgunder. Sir Robert Peel und Sir John Hobhouse haben Beide eine gute, gelehrte Bildung; aber ihre Poesie im Parlamente gilt nicht als besonders schön. Muzzle, der Schulmeister, der arme, zitternde Kinder mißhandelt, war ein feiner, junger Gelehrter, als er noch auf Staatskosten zu Cambridge studirte; später wurde er ein Wütherich, und ist's geblieben. Welcher große Dichter, seit Miltons Tagen, hat die natürlichen Sprossen seines Gehirns dadurch verbessert, daß er sie vom athenienfischen Baume propfte?

Ich hatte ein Bändchen von Tennyson in der Tasche, was die Frage gewissermaaßen zur Entscheidung brachte, und so wurde denn der arge Streit zwischen mir und meinem Gewissen, welches mir unter der Gestalt der vernachlässigten und zornigen griechischen Muse entgegentrat, nachdem er von dem Augenblicke an, wo ich in Athen meine Ausflüge begonnen, unausgesetzt fortgedauert hatte, endlich zu einem Abschlusse gebracht. Die alte Dame bemerkte, daß ich bei dem Gedanken an den Verfasser von „Dora“ und „Ulysses“ Rückfälle bekam, und, um ihren Vortheil zu ersehen, spielte sie alsbald wieder auf die verlorene Zeit an, und auf die ver-

absäumte, herrliche Gelegenheit, und sagte: „Sie hätten vielleicht ein Gedicht geschrieben, wie dieses hier, oder nein, nicht wie dieses hier, Sie hätten vielleicht ein zierliches Preisgedicht verfertigt, und Mama und Papa entzückt. Vielleicht hätten Sie Hans und Julchen in griechische Jamben übersetzt, und wären der Stolz Ihres Collegiums geworden.“ Ich wendete mich trotzig von ihr ab und sagte: „Madam, wenn ein Adler im Gebirge horstet, und zu der Sonne emporstrebt, zürnen Sie deshalb nicht dem Sperlinge, der am Dachstubenfenster nistet oder auf dem Zweige zwitschert. Ueberlassen Sie mich mir selbst; sehen Sie mich an, an meinem Schnabel ist durchaus nichts Adlernäsiges zu bemerken.“

Sie aber, mein theurer Freund, der Sie verwundert die letzten Blätter gelesen haben, und der Sie, anstatt eine Beschreibung von Athen zu erhalten, mit den Klagen des Verfassers über seine Faulheit in der Schule und seine Unkenntniß des Griechischen heimgesucht worden sind, entschuldigen Sie diesen augenblicklichen Ausbruch einer egoistischen Verzweiflung. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, theurer Jones, wenn man unter den Horsten der Adler herumwandelt und die wundervollen Eier sieht, die sie gelegt haben, da muß Einen, wenn man zu dem kleinern Vogelgeschlechte gehört, ein gewisser Mißmuth befallen. Ihnen und mir, und das eben war's, was uns quälte, blieb doch noch ein Theil

von der Schönheit des Parthenons, und wäre es der kleinste Theil gewesen, die Schönheit einer einzelnen Säule etwa, oder eines Schaftfragments, welches unter dem blauen Himmel in dieser einzigen Landschaft vor uns da lag, verschlossen und verborgen. — Was die Landschaft anlangt, so mag es großartigere Naturschauspiele geben, aber kein lieblicheres. Die Berge erheben sich in vollendeter Harmonie, und fallen in köstlichen Cadenzen; die See erscheint glänzender, die Inseln erscheinen purpurner, und die Wolken lichter und rosiger, als irgendwo. Blickt man vom offenen Dache aus über sich, so wird man von der klaren Tiefe des Blau's droben fast erdrückt. Betrachtet man dieses Stück Marmor, wie weich und rein ist es, glänzend und weiß, wie frischgefallener Schnee. „Ich war durch und durch lieblich," scheint es zu sagen; „auch meine versteckten Theile waren fleckenlos, köstlich und schön;" und wenn ich so über die wundervollen Scenen nachdenke, vielleicht kommt ein Schimmer oder eine Idee von jenem alten griechischen Geiste über mich, welcher das schöne Land mit hohen Helden- und Göttergeschlechtern *) be-

*) Der Apostel Paulus sprach, als er vom Areopagus redete, und den Aberglauben tadelte, doch zum Volke vor ihm mit großer Schonung von dem, was demselben heilig war. Er citirte die Dichter der Griechen, um ihre Gedanken auf den unbekannten Gott zu führen, den sie, ohne es selbst zu wissen, angebetet, und sagte, daß der Gott während den

völkerte, und den ich nimmer aus einem griechischen Buche herauslernen konnte, nein — und hätte mir es Muzzle an den Kopf geworfen.

Zeiten der Unkenntniß nachsichtig gewesen, daß es aber nunmehr an der Zeit sei, Reue zu tragen. Wahrlich, es kann keinen feineren Tadel geben, als diesen, wie er uns von dem wackern Apostel berichtet wird.



VI.

Smyrna. Die ersten Schimmer aus dem Orient.

Erster Eindruck. — Der Bazar. — Eine Bastonnade. — Frauen. — Die Karavanenbrücke. — Smyrna. — Der Guitarrespieler.

Es war mir lieb, daß ich den türkischen Theil von Athen ganz ausgestorben fand. So wurde mir das Vergnügen, welches der Eintritt in eine orientalische Stadt gewährt, nicht durch ein zerstückeltes und vollständiges Bild derselben vereitelt. Smyrna erscheint mir als die am meisten orientalische Stadt unter allen, die ich gesehen, so gewiß, als Calais dem Engländer als die zumeist französische Stadt in der Welt erscheint. Die Courierstiefeln des Postillons können nirgends anders so gewaltig groß, und die netten Strümpfe der Dienstmädchen nirgends anders so echt französisch sein, als hier. Die Kirchen und die Wälle und die Soldaten

darauf bleiben unserm Gedächtnisse für immer eingeprägt, während größere Eindrücke, größere Tempel und Bauwerke und ganze Armeen daraus verschwinden: die ersten Worte, die man in wirklichem Französisch gehört, das erste Mittagsmahl in Quillacq's Hotel sind uns nach zwanzig Jahren noch so klar erinnerlich, wie am ersten Tage; lieber Jones, ist Ihnen der ausgesuchte Geschmack des weißen Hermitage und der zahnlose, alte Bursche, der sein „Largo al factotum“ sang, nicht mehr gegenwärtig?

Mit dem ersten Tage im Oriente ist es ebenso. Alles Spätere ist von niederer Bedeutung, denn nun ist das Wunder dahin, sammt den Schwingungen jenes entzückenden Impulses, der so selten die Nerven gewöhnlicher Weltmänner durchbebt, wie sehr sie auch darnach haschen mögen. Einer von solchem Schlage sah von unserm Dampfschiffe aus nach Smyrna hin und gähnte dabei, ohne die mindeste Erregung, und ließ auch nicht die leichteste Bewegung verspüren, als Boote, mit leibhaftigen Türken an Bord, an das Schiff herankamen. Da lag die Stadt mit ihren Minarets und Cypressen, mit ihren Kuppeln und Schlössern; große Geschütze wurden abgefeuert, und die blutrothe Sultansflagge flatterte vom Fort seit Sonnenaufgang; Wälder und Gebirge zogen sich herab bis an den Rand des Golfs, und wenn man mit dem Fernrohr hinsah, da tauchten aus dem Gesammtbilde zwanzig liebliche Mi-

niaturbildchen des orientalischen Lebens hervor; hier Landhäuser mit seltsamen Dächern; dort stille, kühle Kiosks, zu welchen der Oberaufseher der Beschnittenen die Damen des Harems geleitet; ich sah Hassan, den Fischer, sein Netz werfen, und Ali Baba, mit seinem Esel, in den grosen Wald nach Holz gehen. Smith betrachtete alle diese Wunder ganz gleichgiltig, und ich erstaunte über diese Apathie; allein er hatte Smyrna schon früher einmal gesehen. Ein Wunder sieht man nur einmal, und so sehr man sich zum zweiten Male darnach sehnt, es kommt nicht wieder. Ich sah das nächste Mal, als wir nach Smyrna kamen, nichts von Ali Baba und Hassan, und hegte sogar, indem ich des schlechten Gasthofs gedachte, einige Besorgnisse vor dem Landen. Wer sich einen recht lebhaften Begriff von Frankreich oder dem Oriente machen wollte, der sollte in einer Yacht nach Calais oder Smyrna fahren, auf zwei Stunden landen, und dann nie wieder dahin zurückkehren.

Aber diese zwei Stunden sind über alle Vorstellung schön. Manchem von uns war zu jener Zeit die Reue angekommen, und wir fragten uns, ob es wohlgethan gewesen, die Reise zu unternehmen. Lissabon, das mußten wir gestehen, war eine Täuschung; Athen eine grose Täuschung; Malta zwar sehr schön, aber der Strapatzen und der Seekrankheit doch nicht werth. In der That, Baden-Baden oder Devonshire wären eine

bessere Partie gewesen; — da kam Smyrna und brachte die ganze aufrührerische Sippschaft zum Schweigen. Vielleicht lesen Leute diese Zeilen, die sich nach einer Gefühlsaufregung sehnen. Liebet ihr das Sonderbare und Pittoreske, liebtet ihr in eurer Jugend die arabischen Nächte, nun, dann mögt ihr euch an Bord eines Schiffes für die Halbinseln und den Orient begeben und einen Flug nach Constantinopel oder Smyrna versuchen. Geht auf den Bazar, und der Orient liegt offen vor euch da. Wie oft und immer wieder haben wir uns, wenn wir an einem Sommerfeiertage in der Schule herumlagen, eine lebendige Vorstellung von ihm zu machen gesucht. Es ist wunderbar, wie sehr die Wirklichkeit dieser Vorstellung gleicht; ihr bildet euch ein, ihr seid schon einmal da gewesen; es kommt euch Alles so bekannt vor.

Die Schönheit dieser vorhin erwähnten Dichtung besteht, nach meinem Urtheile, darin, daß sie nicht zu schön ist; man wird nicht durch Sublimitäten ermüdet. Shacabak und der „kleine Barbier“ spielen eine eben so große Rolle darin, wie die Heroen; die Eindrücke des Schreckens sind nicht unheimlich; wir können uns immerhin mit dem großen „Afreet“ befreunden, wenn er auch hingeht, um die Fremden hinzurichten, die seinen Sohn mit einem Dattelkerne getödtet hatten; und wenn Morgiane die vierzig Räuber durch siedendes Oel tödtet, so denkt man nicht daran, daß sie ihnen dabei wehe

thut. Obschon endlich Schahnier es in der Gewohnheit hat, seinen Weibern die Köpfe abzuschneiden, so bildet man sich doch immer dabei ein, daß sie sie in irgend einem Hinterzimmer des Palastes wieder bekommen haben, und daß sie dort tanzen und auf dem Hackebrette spielen. Was hat das Alles für einen frischen, leichten, gutherzigen Anstrich! Wie ergötzlich sind die Begriffe, die sich das komische, orientalische Volk von mir macht, wenn sie den Höhepunkt alles Wissens in die Auflösung eines Räthsels setzen, und wenn alle die Mathematiker und Magiker ihre großen Bärte für einen Schwank zu Markte tragen.

Wenn ich auf dem Bazar in diese Gesellschaft hineintrat, so kam es mir vor, als wären es lauter alte Bekannte. Da saßen die Kaufleute in ihren kleinen Gewölben, schweigsam und feierlich, aber mit freundlichen Blicken. Man sah keinen Rauch; es war der Ramazan; man sah sie nicht essen, und das Fleisch und die Fische in den großen Töpfen in den Garküchen waren blos für die Christen bestimmt. An Kindern war Ueberfluß vorhanden; das Gesetz ist nicht so streng gegen sie, und mancher hausirende Händler schlug für sie (ohne Zweifel im Namen des Propheten) seine Feigen los, und drängte sich mit seinen Körben von Weintrauben und Gurken durch die Menge. Hier gingen Landleute vorüber, bis an die Zähne bewaffnet, jeder mit einem wahren Ueberflusse von Pistolen und Dolchen in

seinem Gürtel, grimmig blickende, aber durchaus nicht gefährliche Leute. Wilde, schwarzbraune Araber, die mit Caravanen gekommen waren, gingen feierlich auf und ab, nach Ansehn und Haltung von den glatten Städtern durch und durch verschieden.

Griechen und Juden kauerten in den Ecken und rauchten, indeß Knaben mit bleichen Gesichtern und großen Augen ihre Gewölbe versorgten und uns anlächelten und zum Kaufe einluden; Neger, in grelle Farben gekleidet, liefen geschäftig hin und her, und Frauen, mit schwarzen Halsmasken und gelben Schlepp-pantoffeln, schwatzten und handelten an den Thüren der kleinen Gewölbe. Da gab es ein Seilerviertel und ein Zuckerbäckerviertel, einen Pfeifenmarkt, einen Waffen-markt, ein Schuhmacherviertel, eine Reihe Gewölbe, in denen fertige Jacken und Pelerinen hingen, und einen Platz, wo unter zerlumpten Verdecken ganze Schneiderregimenter in Thätigkeit waren. Die Sonne scheint durch diese Matten- oder Leinwandverdecke, die über die engen Reihen des Bazars gesperrt sind, hin-durch und schmückte so die letzteren mit stets wechselnden Streiflichern und Schatten. Cogia Hassan Alhappats Gewölbe schwimmt in einem Lichtmeere, während sein Nachbar, der Barbier und Kaffeeschänke, seine Tassen und Schaalen, seine Polster und Pfeifen, seine wunder-lichen Töpfe und seine Becken im Schatten stehen hat. Die Schuhflicker sind immer gutmüthige Menschen;

dahier sitzt einer, ich wette, der ist mir schon in meinen Träumen offenbart worden, in einem alten, schmutzigen, grünen Turban, mit einem freundlichen Gesicht, wie ein zusammengeschrumpfter Apfel, mit den kleinen, grauen Augen zwinkernd, als wollte er dem Nachbar drüben ein Geheimniß anvertrauen, und unter dem alten, grauen Barte so vergnüglich hervorlächelnd, daß man sich eine Güte daran thut. Die Unterhaltung, die er jetzt mit dem Gurkenmann beginnt, können wir so gut errathen, als der Sultan die Sprache der Vögel auszulegen verstand. Sind etwa ein paar von diesen Gurken mit Perlen ausgestopft, und der Armenier mit dem schwarzen, viereckigen Turban, der dort an der Fontaine steht, an welcher die Kinder spielen — an der glänzenden, bald im Licht, bald im Schatten prangenden, und mit sinnigen Arabesken und Sentenzen aus dem Koran verzierten Marmorfontaine — ist es der verkleidete Harun Alraschid?

Aber die allergrößte Sensation macht es, wenn die Kameele kommen. Ganze Züge leibhaftiger Kameele, besser noch, als in der Procession Blaubarts, mit sanften, rollenden Augen und gesenkten Hälsen, glitten von der einen Seite des Bazars hin nach der andern, auf und ab und traten dabei mit ihren großen Füßen so behutsam auf. O, ihr Feenträume meiner Kindheit! O, ihr lieblichen Feiertagsphantasien: hier seid ihr für eine halbe Stunde in die Wirklichkeit hineingetreten.

Der Genius, der über der Kinderwelt wacht, leitete jetzt unsere Schritte und ließ uns ein gutes Werk verrichten.

In einem offenen Raume saß ein Mann, der schöne, auf langen Streifen aufgetragene Sprüche aus dem Koran rings um sich her ausgelegt hatte; einige waren halb roth, halb blau; andere waren diagonal über das Papier hinübergeschrieben, andere waren wie Schiffe, oder wie Drachen und andere mysteriöse Thiere geformt. Der Mann kauerte in der Mitte mit gefalteten Armen auf einer Matte, wackelte mit dem Kopfe hin und her und auf und nieder und sang durch die Nase einige auserwählte Stellen aus dem heiligen Werke ab. Aber aus dem Raume darüber drangen hellere Töne, von vielen, lauten Stimmen, zu uns, welche weit musikalischer klangen, als die des Naso in dem Matten-Boudoir, und da uns der Führer sagte, daß dort Schule gehalten würde, so stiegen wir die Treppe hinauf, um sie in Augenschein zu nehmen. Wahrhaftig, der Schulmeister war im Begriff, einem kleinen Mulattenjungen die Bastonnade zu geben; seine Füße waren in einen Riegel eingesperrt, und der Unhold holte mit seinem Rohrstocke weit aus; so wurden wir denn plötzlich Zeugen von dem Geschrei des armen Knaben und der Verwirrung des Unholds, der ihm die Züchtigung angedeihen lassen wollte. Den anderen Kindern war es jedenfalls anbefohlen worden, inzwischen laut zu singen, um das Ge-

schrei ihres jammernden, kleinen Kameraden zu ersticken; aber die Züchtigung kam sofort ins Stocken, als unsere Hüte über der Treppe hervorleuchteten; der Knabe wurde losgebunden und der Bambus wanderte in eine Ecke, der Schulmeister aber stand beschämt vor uns. All die kleinen Schulknaben in rothen Mützen, und die kleinen Mädchen in buntfarbigen Tüchern wendeten ihre großen, verwunderten, schwarzen Augen auf uns, und die Bastonnade war, wie wir hoffen wollen, für dieses Mal erlassen. Ich beneide manche Schulmeister nicht um ihr Loos in einer anderen Welt. Der arme, kleine, pausbäckige Muhamedaner dauert mich aber; er wird sein Lebenlang nicht im Stande sein, die arabischen Nächte im Original zu genießen.

Von dieser Scene wandten wir uns, halb und halb verstimmt, ab, um einen Gasthof aufzusuchen, der uns empfohlen worden war, und dort ein Frühstück von rothen Meerbarben, Weintrauben, Melonen, Granatäpfeln und Smyrnawein einzunehmen. Der Gasthof war schmutzig und nicht comfortabel; aber von den Fenstern aus hatten wir einen köstlichen Anblick auf den Golf und das geschäftige Leben drin und auf die Herumschlenderer und die Kaufleute an der Küste. Hier wurden an einer Schiffslände Kameele abgeladen, dort wurden Haufen von Melonen, größer als die Gibraltar-Kugelpyramiden, auf einander gebaut. Es war gerade Feigenernte, und wir kamen durch viele Alleen, welche

zahlreich mit Feigenarbeitern besetzt waren — meist Kindern und Weibern — die die Früchte sorgfältig in trommelartige Schachteln packten, sie aber zuvor in Salzwasser tauchten und zierlich mit Blättern überdeckten. Während die Feigen und die Blätter trocknen, kriechen große, weiße Würmer aus ihnen heraus, und verbreiten sich über die Verdecke der Schiffe hin, auf denen sie nach Europa und nach England verführt werden, wo kleine Kinder sie mit Vergnügen verzehren, — ich meine die Feigen, nicht die Würmer — und wo sie noch jetzt bei Weingelagen auf den Universitäten ein altgebräuchliches Zubehör bilden. Im frischen Zustande sind sie in Smyrna nicht besser, als anderswo; aber die Melonen sind von einer köstlichen Blume, und so groß, daß für Cinderilla aus einer von dem größten Umfange recht gut eine Kutsche gebaut werden könnte, ohne daß man dabei den von der Natur ihn angewiesenen Proportionen eine zu große Ausdehnung geben müßte.

Unser Führer, ein vollendeter Schwindler, verlangte zwei Dollars als Eintrittspreis in eine Moschee, welche später Andere von unserer Gesellschaft für einen halben Schilling zu sehen bekamen. Wir ersparten uns die Mühe, das heilige Gebäude näher in Augenschein zu nehmen. Wir hatten noch sehr viel zu sehen, vollkommen gleich pittoreske Schauspiele, für welche kein Geld zu zahlen war, und zuviel in der That, um Alles in einem Tage zu berühren. Ich weiß nicht, ob Je-

mand, der den ganzen Tag lang, an einem Waarentische des Bazars seine Pfeife rauchend, das städtische Wogen hätte an sich vorüberrauschen lassen, seine Zeit nicht besser angewendet haben würde, als der eifrigste Curiositätenjäger. Das freilich ist gewiß, von Frauen würde er nichts gesehen haben. Die auf dem Bazar machten größtentheils eine armselige Figur, und man fühlte sich nicht zu dem Wunsche veranlaßt, die schwarzen Masken von ihrem Antlitz entfernt zu sehen. Man konnte nicht mehr von ihnen sehen, als wenn sie in Polster gestopft gewesen wären, und selbst die Füße wurden in diese allgemeine, entstellende Gleichförmigkeit durch die gelben Pantoffeln, die die Frauen der Rechtgläubigen tragen, mit hineingezogen. Aber in den griechischen und armenischen Stadtvierteln und unter den armen Christenfrauen, welche die Feigen packten, konnte man Schönheiten sehen, und ein Mann von feuriger Gemüthsart mag täglich sein Herz ein halb Dutzend Male in Smyrna verlieren. Hier sahen wir ein allerliebstes Mädchen mit ihrer Arbeit am Stickrahmen beschäftigt, eine alte Duenna spinnend an ihrer Seite, während unfern eine Ziege an das Gitter des Hausgärtchens gebunden war; dort kam eine Nymphe, mit dem Kruge auf dem Haupte, die Treppe herunter und blickte mit großen, sanften Augen um sich, so stattlich und prächtig, wie die Juno; hier sahen wir eine seltsam geformte Wiege, den schreienden Säugling drin und die schöne,

freundliche Mutter darüber hingebeugt. Alle diese drei reizenden Schönheiten enthielt eine einzige Straße des armenischen Viertels. Die Hausthüren stehen dort offen und die zur Familie gehörigen Frauen sitzen unter den gewölbten Hallen des Hofes. Von ganz vorzüglicher Schönheit war ein Feigenmädchen, mit einer prächtigen Fülle tiefschwarzen Haares, welches sie um einen Kopf geschlungen trug, dessen Umriß der Zeichnung eines Raphael und dessen Teint des Pinsels eines Titian würdig gewesen wäre. Es ist zu verwundern, daß sie der Sultan nicht in Beschlag genommen, oder daß persische Kaufleute, die mit Seiden- und Zuckerwaaren kommen, sie nicht für den Schah von Teheran weggefangen haben. Wir suchten die persischen Kaufleute in ihrem Khan auf und kauften von einem dunkelbraunen, schwarzbärtigen Manne, mit einer komischen Mütze von Schafwolle, einige Seidenstoffe. Ist es nicht schwer, zu glauben, daß Seidenzeuge, die man von einem Manne mit einer schafwollenen Mütze in einer Karavanserie kauft, und die auf dem Rücken von Kameelen dorthin gebracht worden, demungeachtet in Lyon gefertigt worden seien?

Andere von unserer Gesellschaft kauften Teppiche, wegen deren die Stadt berühmt ist; und Einer mußte durchaus einen Vorrath ächter Smyrnaer Feigen mitnehmen, kaufte auch drei oder vier ächte Smyrnaer

Schwämme für seine Equipage; so groß war seine Leidenschaft für ächte Waare.

Es wundert mich, daß uns kein Maler orientalische Genrebilder geliefert hat; nicht Prozessionen, Großsultane oder prachtvolle Landschaften, nein, treue Gemälde des täglichen Lebens im Orient, so wie jede Straße sie darbietet, sollte man haben. Die Kameele, wie sie auf den Marktplätzen lagern oder zu Tausenden im Kameelviertel liegen, nach ihrer Weise sprudelnd und schnaufend, wenn ihnen die Sonne auf den Rücken scheint, während ihre Wärter und Treiber im Schatten hinter ihnen ruhen, bieten unerschöpfliche Motive dar; ganz besonders aber gilt dies von der Karavanenbrücke, an welcher ein Maler den Stoff für ein Dutzend Gemälde zugleich finden würde. Den römischen Bogen, welcher sich über den Fluß Meles hinlegt, müssen alle Karavanen bei ihrem Eintritte in die Stadt passiren. Wir setzten uns unweit der Brücke nieder und stellten Betrachtungen an. Auf der einen Seite befand sich eine große Platanenallee; auf dem anderen Ufer sahen wir einen tiefen Wald von mächtigen Cypressen, in dessen Mitte unzählige graue Grabmäler emporstiegen, jedes mit dem Turban des darunter ruhenden Rechtgläubigen bedeckt. Jenseits des Stromes war der Anblick nicht so düster. Man sah unter den Platanen ein kleines Kaffeehaus, dem ein über und über mit Wein belaubtes Gitterwerk Schatten gab, und welches

mit vielen Reihen glänzender Töpfe und Wasserpfeifen, welche jetzt in der Mittagsstunde und während das Ramazan nicht gebraucht wurden, herausgeputzt war. Nahe bei dem Kaffeehause war ein Garten mit einer sprudelnden Marmorfontaine; hoch über dem Flusse ein altes Lusthaus, zu welchem Liebhaber emporsteigen mögen, um den Fluß zu übersehen, und rund um die Platanen herum eine Menge Stühle für die, welche Lust hatten, sich niederzulassen und dicken, süßen Kaffee, oder kühle, aus frischen, grünen Citronen bereitete Limonade zu trinken. Der Herr des Hauses, in lichtblauem Ueberwurf und weißem Turban, streckte sich unter dem Gartenhausdache, und der Sklave, mit einer carmoisin-streifigen Jacke, sonst aber weiß gekleidet, und einem Gesichte, so schwarz wie Ebenholz, brachte uns noch einmal Pfeifen mit Limonade und kehrte dann zu seinem Platze am Kaffeehause zurück, wo er zu dem Geklimper auf einer langen Cither mit Drathsaiten aus seiner Plattnase hervor zu singen begann. Das Instrument war nicht breiter, als ein Suppenlöffel, mit einem langen, geraden Angriff; allein dem Künstler machte sein Spiel großes Vergnügen, denn die Augen rollten ihm so glänzend und er wackelte mit dem Kopfe und sein lächelndes Antlitz zeigte von einer solchen Stärke unschuldigen, innerlichen Vergnügens, daß man seine Freude darüber hatte. Auch fehlte es ihm nicht an einem Genossen seines Entzückens; ein scharlachroth gekleideter und über

und über mit Dolchen und Pistolen bedeckter Türke saß dort auf seinem Stuhle, nach vorn gelehnt, wiegte sich herüber und hinüber und zeigte ein eben so heiter lachendes Antlitz, als der schwarze Sänger.

Das sind nun freilich alles sehr gewöhnliche Reisebegegnisse. Aber wo nun das Dampfboot die Küste berührt, da zieht sich das Abenteuerliche in das Innere zurück, und das Romantische verschwindet. Es kann den Anblick der Alltagswelt nicht ertragen, oder vielmehr, das helle Tageslicht löscht es aus; es behält seinen besonderen Schimmer nur im Dunkeln. Man hört nichts mehr davon, daß die Giaurs verflucht und beleidigt werden. Wenn ein Londoner Stadtkind in irgend besonderer Weise lächerlich aussieht oder sich lächerlich benimmt, stellen sich die kleinen Türken hin und lachen ihn aus. Ein Londoner ist nicht mehr ein Spucknapf für treue Rechtgläubige; und jetzt, wo der dunkle Hassan in seinem Divan sitzt und Champagner trinkt, und Selim eine französische Uhr trägt, und Zuleika vielleicht Morrisons Pillen einnimmt, wird der Byronism, anstatt erhaben, absurd, und stellt sich nun als der Ausdruck eines sich wundernden Londoner Stadtkindes dar. Sie prügeln wohl noch gelegentlich einen Menschen für das Betreten einer Moschee; doch ist dies beinahe das einzige Zeichen wilder Sitte, welches sich unter den Türken an der Küste des mittelländischen Meeres verhalten hat, und Fremde können ohne Belästigung

in zwanzig Moscheen gehen. Das Schaufelrad ist der große Eroberer. Wo immer der Kapitain Posto fassen läßt, da faßt auch die Civilisation Posto. Sie landet mit dem Schiffsboote und unterhält eine unausgesetzt fortdauernde Bekanntschaft mit den Wilden an der Küste. Vergebens sind große Schaaren von Kreuzfahrern hieher gekommen, vergebens haben sie den Tod ausgesäet und geerntet. Aber es war eine Metallverschwendung, europäisches Eisen in Piken und Helme zu verwandeln; in der Gestalt von Kurbeln, Stämpeln und Schürstäben ist es unwiderstehlich. Die Wahrheit, daß die Industrie weit stärker ist, als das Kriegshandwerk, müßte sich recht wohl in einer Allegorie behandeln lassen, und das Schlußgemälde derselben würde Muhameds Halbmond zeigen, wie er in Fultons Dampfkessel versinkt. Das war die Moral von den Ereignissen und Anschauungen des Tages. Am Nachmittage begaben wir uns auf das Dampfboot zurück; ein frischer Wind hatte sich erhoben, und setzte jedes Fahrzeug im Golfe, das über seine blauen Fluthen tanzte, in Bewegung. Wir standen so unter dem Gewichte einer doppelten Kraft, und der Kapitain gab Befehl, die Maschinen nur halb wirken zu lassen, so daß ein französisches Dampfboot, welches Smyrna zu derselben Zeit verließ, sich einbilden mochte, gegen uns aufzukommen, und den unwiderstehlichen Tajo auszustechen. Eitle Hoffnung! Eben als der Franzose sich uns näherte, fing der Tajo

an, wie ein Pfeil dahinzuschießen, und der überwundene Franzose blieb zurück. Ob uns nun gleich all dieser Spaß sehr ergötzte, so schien sich doch ein französischer Herr, der sich an Bord befand, wenig darum zu kümmern; er hatte in Smyrna Nachrichten erhalten, welche ihm die Neuigkeit von dem Siege des Marschalls Bugeaud bei Isly brachten, und hatte diesen Sieg zu Lande unserm harmlosen Seetriumphe entgegenzusetzen.

Diese Nacht schifften wir um die Insel Mitylene; den nächsten Tag war uns die trojanische Küste in Sicht, und das Grab des Achilles, ein düster aussehender Erdhügel, der sich über einer traurigen, dürren und unfruchtbaren Küste erhebt. Die letztere ist nicht so lebendig und nicht malerischer, als die Gegend um die Schelde- oder Themsemündung. Dann kamen wir bei Tenedos, und bei den Festungswerken um die Stadt, an der Mündung der Dardanellen vorüber. Das Wetter war nicht zu warm, und das Wasser so glatt, wie zu Putney, alle Welt aber glücklich in dem Gedanken, morgen Constantinopel zu sehen. Den ganzen Weg von Smyrna aus hatten wir Musik an Bord. Ein deutscher Commis-voyageur hatte eine Guitarre bei sich, die aber bisher unbenutzt geblieben war. Er brachte sein Instrument heute gegen Mittag zum Vorscheine, und fing an, Walzer zu spielen. Er spielte so himmlisch, daß die Damen ihre Kajüten verließen und die Herren ihre Bücher aus der Hand legten. Er spielte

eine Polka so bezaubernd, daß zwei junge Oxforder Herren sich auf dem Verdecke herumzudrehen anfingen, und diesen beliebten Tanz mit der größten Lebendigkeit ausführten, bis sie ermüdet niedersanken. Er spielte unermüdet fort und als niemand mehr tanzen wollte, zog er seinen Rock aus, brachte ein paar Castagnetten zum Vorschein, und spielte und tanzte dazu, mit einer bewunderungswürdigen Gelenkigkeit, eine Mazurka. Sein Spiel machte alle Welt froh und glücklich, führte Leute zusammen, die zuvor noch nie mit einander gesprochen hatten und brachte so eine Heiterkeit in das Schiff, daß für diesen Abend, während wir das Marmorameer durchschifften, ein allgemeiner Wunsch nach Rostbrätchen und einem regelrechten Souper laut wurde. Es wurde Punsch gebraut, es wurden Reden gehalten, und seit funfzehn Jahren zum ersten Male wieder hörte ich „ein Edelmann von Altengland“ und „der schmucke Hahn verkündet uns den Morgen“ in solchem Style gesungen, daß man sich des Gedankens nicht entschlagen konnte, die Herren Inspectoren möchten es hören, und uns Alle nach Hause schicken.



VII.

Constantinopel.

Constantinopel. — Caiks. — Eothens Missiri. — Ein türkisches Bad. — Constantinopel. — Se. Hoheit der Sultan. — Ich möchte nicht der Sultan sein. — Stoff zu einem Ghasel. — Der Kindermörder. — Türkische Kinder. — Verschämtheit. — Der Serail. — Die Törtchen der Sultana's. — Die hohe Pforte. — Der Schulmeister in Constantinopel.

Als wir mit Sonnenaufgang aufstanden, um die berühmte Einfahrt von Constantinopel zu sehen, fanden wir anstatt der Stadt, einen glänzenden, weißen Nebel, der den Anblick von Beiden verhüllte, und sich erst dann verzog, als sich das Schiff dem berühmten „Goldenen Horn" näherte. Hier lös'te sich der Nebel gewissermaaßen in Flocken auf; und wie man von einer großen Fernscene im Theater Gaze-Vorhänge, einen nach dem andern, verschweben sieht, so wollte der Nebel auseinan-

der. Hiervon wird man sich allenfalls eine Vorstellung machen können; das aber ist die Schwierigkeit, die nun folgende Scene zu beschreiben, eine Scene, die in der That ganz dem Feenreiche entnommen zu sein scheint, denn es ist unmöglich, sich etwas Glänzenderes und Großartigeres zu denken. Ich weiß keinen romantischeren Platz ausfindig zu machen, als Drury=Lane, um meine Gleichnisse davon zu entlehnen — Drury=Lane, so, wie wir es als Kinder zu sehen pflegten, wo wir die großen Schlußdecorationen eines Melodrama oder einer Pantomime für ebenso prachtvoll hielten, als erhabene Naturscenen, welche wir später mit reiferen Augen betrachteten. Wohl denn, der Anblick von Constantinopel ist so schön, wie das ausgezeichnetste Theatergemälde Stanfields, gesehen in der besten Periode der Kindheit, — als die Phantasie all' ihre Blüthen über sie hinstreute, — als alle die Heroinen, die über die Scenen tanzten, bezaubernde Schönheiten schienen, — als ein überirdischer Glanz um Baker und Biddrar strahlte, als Hörnerschall und Geigenklang und der liebliche Ton der Cymbeln, und bei sich entwickelnder Scene, die im mäandrischen Triumphzuge darüber hinschreitende gewaltige Procession, ein Meer von Wonne schuf und eine solche Fülle unschuldigen, sinnlichen Vergnügens hervorrief, wie nur Kinderseelen sie zu empfinden im Stande sind.

Das hier gegebene Urtheil enthält folgende einzelne Sätze: Die Freuden einer kindlichen Phantasie, sind die

innerlich-kräftigsten und entzückendsten von der Welt. Stanfields Panorama war die Verwirklichung der innerlich-kräftigsten kindlichen Phantasie. So sehr ich mein Gehirn anstrengen mag, ich finde kein besseres Gleichniß für diesen Platz. Der Anblick von Constantinopel gleicht einem non plus ultra-Stanfield-Diorama, mit einer glorreichen Zugabe von Musik; flimmernden Houris, Kriegern und in Schlangenwindungen dahin wallenden Processionen, Augen und Seele weidend mit Licht, Glanz und Harmonie. Wenn ihr in eurer Kindheit niemals auf solche Weise im Theater entzückt worden seid, ist natürlich der ganze Vergleich für euch unnütz, und ihr könnt euch nach dieser Beschreibung keine Idee von dem Eindruck machen, den Constantinopel auf das Gemüth hervorbringt. Hat euch aber das Theater niemals in Aufregung gebracht, so ist es auch nicht möglich, eure Phantasie durch Worte in Bewegung zu setzen, und alle typographischen Bemühungen, einen solchen Erfolg zu erreichen, sind vergebens. Denn gesetzt auch, ich wollte die Worte Moschee, Minaret, Gold, Cypresse, Wasser, blau, Schaluppen, Vierundsiebenzig, Galata, Tophanna, Ramazan, Backallum u. s. w., in welcher Weise es auch sein möge, mit einander verbinden, eure Einbildungskraft wird niemals im Stande sein, hieraus das Bild einer Stadt zusammenzusetzen. Oder gesetzt, ich sage: Die Moschee der heiligen Sophia ist 473 Fuß hoch — von dem mittleren Nagel

des goldenen Halbmondes, der sich über der Kuppel erhebt, bis zum Ringe im Grundstein gemessen — und der Kreis der Kuppel hat 128 Fuß im Durchmesser und es sind 97 Fenster darin — das kann alles wahr sein, ich habe keine Beweise für das Gegentheil, aber wer kann sich nach diesen Angaben, Namen, Maaßen und Zahlen einen Begriff von der Sancta Sophia machen? Was hälfe es dann, wenn man die Maaße und das Alter aller Gebäude entlang des Stroms und aller Schiffer, die ihn beleben, angeben wollte. Ist der Glaube eurer Phantasie, die bei einem Gleichnisse in ein Ah und Oh ausbricht, auch groß genug, um euch eine Stadt mit dem Ellenmaaße vorzumalen? Doch genug von Beschreibungen und Gleichnissen, (obschon ich, wenn ich in Bezug auf ein Gleichniß nicht ganz sicher bin, mir immer viele Mühe gebe, es zu rechtfertigen,) es ist eine Scene, vielleicht nicht erhaben, aber prächtig, reizend und lieblich, Alles übertreffend, was man je gesehen; eine köstliche Verschmelzung von Stadt und Gärten, Kuppeln und Schiffen, Bergen und Wogen, und durch alles dies hindurch der Hauch der frischesten Lüftchen, und darüber der glänzendste, heiterste Himmel.

Es ist Mode, zu sagen, daß man sich beim Eintritt in die Stadt, oder in eins ihrer verschiedenen Quartiere, getäuscht gefühlt zu haben; die Häuser seien nicht so prächtig, wenn man sie näher oder einzeln betrachte, als sie, in Masse betrachtet, vom Wasser aus erschienen.

Warum aber macht man sich so erhabene Vorstellungen? Wenn man eine Gruppe von Landleuten sieht, wie sie sich oft auf Jahrmärkten malerisch formiren, stellt man sich da vor, daß alle Einzelnen makellose Schönheiten sind, oder daß sich in den Wämsern der Männer nicht etwa ein Rißchen zeigen, oder daß die Röcke der Frauen von Sammet und Seide seien? die wilde Häßlichkeit des Innern von Constantinopel oder Pera hat ihren ganz besonderen Reiz, welcher mehr Unterhaltung gewährt, als noch so symmetrische Reihen von rothen Ziegeln oder graugelben Steinen. Mit Ziegeln oder Steinen hätten sich nimmermehr die phantastischen Verzierungen, Geländer, Balkone, Dächer und Gallerien herstellen lassen, welche innerlich und äußerlich an den verworrenen Häusern der Stadt hervorstehen. Als wir von Galata nach Pera einen steilen Berg hinanstiegen, der dem neuen Ankömmling viele Beschwerde macht, den aber ein Lastträger mit einem Pack von hundert Pfund im Gewicht hinaufschritt, ohne daß ihm ein Haar naß geworden wäre, da schienen mir die hölzernen Häuser, — weit entfernt, einen unangenehmen Anblick zu verursachen — ein ebenso überraschendes Schauspiel zu gewähren, als das große, welches wir so eben verlassen hatten,

Ich weiß nicht, ob die Zölle Sr. Hoheit für ein einträgliches Unternehmen gelten können. Als ich das Schiff verließ, kam ein Mann hinter meinem Boote her, der ein Backshush forderte, und etwa zwei Pence

erhielt. Es war der Zollbeamte, und ich bezweifle, daß er diese bedeutende Summe jemals an den Schatz abgeliefert haben wird.

Ich stelle mir vor, daß die Scenerie entlang der Kais, den Stromufern von London in alten Zeiten, ehe der Kohlrauch die ganze Stadt mit Ruß geschwärzt hatte, in etwas ähnelt, namentlich wenn, wie alte Schriftsteller versichern, damals wirklich helleres Wetter in England war. Die Flotten von Schaluppen (Caiks), welche dem Ufer entlang gleiten, oder die blaue See durchschneiden, gewähren einen höchst freundlichen Anblick. In Hollars Kupferstich von London ist der Strom auch so mit Kähnen und Nachen übersäet. Diesen haben die Brücken und Dampfboote ein Ende gemacht. Hier sind die Caiks noch in voller Blüthe. Dreitausend solcher Fahrzeuge sind zwischen den Städten in Thätigkeit; jedes ist nett und zierlich geschnitzt und bemalt, und ich sah fast kein einziges, in welchem der Schiffer nicht einen tüchtigen Repräsentanten seines schönen Menschenschlags abgegeben hätte, stark und braun, mit offener Brust und schönem Antlitz. Sie tragen ein Hemd von sehr leichtem Katun, der ihren kräftigen Gliedern einen freien Spielraum gestattet, und nimmt man die purpurne See zum Hintergrunde, so bildet ein jedes dieser schnell dahinfahrenden Boote, ein glänzendes und scharf ausgeprägtes Gemälde. Die Passagiere kauern im Innern des Bootes, so daß man, wenn es vorüberfährt

von diesen treuen Rechtgläubigen wenig mehr, als die Köpfe sieht, und zwar im rothen Fesch mit blauer Quaste, und dem Ausdrucke jener ruhigen Gravität, welches das Schmauchen aus der Tabakspfeife dem Manne sicherlich verleiht.

Der Bosporus wird außerdem durch eine große Menge von anderen Fahrzeugen belebt. Da sieht man schmutzige Boote von russischen Kriegsschiffen, mit ungewaschenem, räudigen Schiffsvolk; große Fährboote, die Hunderte von Passagieren zu den verschiedenen Ortschaften bringen; Melonenboote, mit hohen Haufen dieser großen, goldenen Früchte beladen; das Boot Sr. Excellenz des Pascha's, mit einer Bemannung von zwölf Knechten, die eifrig über ihre Ruder hingebeugt sind, und das eigene Caik Sr. Hoheit, mit achtundzwanzig keuchenden Ruderern, das schnell unter dem Donner der Kanonen dahinschießt. Schiffe und Dampfboote, mit schwarzen Seiten und in bunten Farben, liegen aller Orten vor Anker, und zeigen ihre Flaggen, die russische und englische, die österreichische, amerikanische und griechische, und entlang des Kais liegen die Schiffe des Landes, vom schwarzen Meere oder den Inseln, mit hohem, geschnitztem Vorder- und Hintertheile, wie man sie in den Seegemälden aus dem siebenzehnten Jahrhundert sieht. Die weiten Haine und mächtigen Thürme, die Kuppeln und Kais, die hohen Minarets und pyramidenförmig emporsteigenden Moscheen der drei Städte, erheben sich ringsum in unendlicher Pracht und Abwechselung, und

machen die Wasserstraße zu einer Scene von so entzückender Lebendigkeit und Schönheit, daß man nie müde wird, sie zu betrachten. Ich brachte den Reizen dieses wundervollen Platzes eine Menge schöner Punkte und Ansichten in und bei Constantinopel zum Opfer. Doch was sind am Ende solche Ansichten? Ist nicht das die Beste, die uns am glücklichsten macht?

Wir logirten in Pera, in Misseri's Hotel, dessen Besitzer seit einiger Zeit durch das ausgezeichnete Buch „Eothen“ berühmt geworden ist. Um dieses Buch rissen sich alle Passagiere am Bord unseres Schiffes, und alle waren entzückt davon, von unserm großen Staatsmann, unserm feinen Rechtsgelehrten, unsern jungen Oxonians an, (die über einige Stellen, die sie für gottlos hielten, seufzten,) bis herab zu dem Schreiber dieses, welcher, nachdem er es mit großem Vergnügen gelesen und es mit Bewunderung hinlegte, und ausrief: „Aut Diabolus aut“ — ein Werk, das seitdem, und das ist das größte Wunder von Allem, ein Gefühl von Wärme und Bewunderung in dem Busen des gottgleichen, unparteiischen und steinernen Athenäum hervorgerufen hat. Misseri, der gläubige und ritterliche Tartar, ist in den ruhigsten und feinsten Wirth umgewandelt, ein gut Theil freier in seiner äußeren Erscheinung und seinem Betragen, als die meisten von uns. Er saß an seinem Tische und rauchte kalte Pfeifen auf dem Dache seines Hauses, als wir über die Höhe hin zu dem russischen Palaste und

zu den Serail-Gärten, die aus der blauen Tiefe hervorglänzten, hinüberschauten. Wir verglichen Misseri, „Eothen“ in der Hand, und fanden, als wir die Prüfung anstellten, daß — — ja, es war: „aut diabolus aut amicus“ — doch, der Name ist ein Geheimniß; er soll nimmer über meine Lippen kommen, ob ich schon vor Sehnsucht, ihn zu nennen, sterben möchte.

Die letzte, gute Beschreibung eines türkischen Bades ist wohl die, welche Lady Maria Wortley Montague gegeben hat. Dieses vorgängliche Gemälde muß vor etwa hundertunddreißig Jahren entworfen worden sein; es darf daher wohl nunmehr von einem untergeordneteren Künstler eine ander Skizze aufgenommen werden. Ein türkisches Bad ist jedenfalls für einen Engländer eine ganz neue Erscheinung, und mag als ein höchst seltsames und überraschendes Ereigniß seines Lebens von ihm aufgezeichnet werden. Ich ließ mich vom Valet de place oder Dolmetscher (es ist eine sehr angenehme Sache, einen Dolmetscher in seinen Diensten zu haben) in das beste Schwitzhaus in der Nähe führen, und wir gingen in ein Haus von Tophana, wo wir zunächst in eine geräumige, von oben erleuchtete Halle gelangten. Dies ist das Abkühlungszimmer des Bades. In der Mitte dieser weiten Halle befindet sich eine große Fontaine, und rings um diese, zieht sich eine gemalte Gallerie, in welcher von einem Bogen zum andern Schnuren hinlaufen, die mit einem Ueberflusse von Draperien,

von Handtüchern und blauen Geländern, zum Gebrauche für die Besucher des Platzes, geschmückt sind. Rings um die Halle und die Gallerie herum, befinden sich aus Matten geflochtene Verschläge, mit zahlreichen, zierlichen Betten und Ruhekissen, wo ein Dutzend Rechtgläubige rauchend, schlafend, oder in dem glücklichen, halbwachen Schlummerzustande hingestreckt lagen. Ich wurde auf eines dieser Betten, und zwar in Betracht meiner Seltsamkeit, in einen entfernten Winkel gebracht; das nächste Bette nahm aber gegenwärtig ein tanzender Derwisch ein, welcher sich sofort für das Bad vorzubereiten begann.

Als der tanzende Derwisch sich seiner gelben Zuckerhut-Mütze, seines Stocks, Shawls u. s. w. entledigt hatte, wurde er in zwei blaue Tücher gehüllt, ein weißes wurde über seine Schultern geworfen, und ein anderes, in Gestalt eines Turbans, zierlich um seinen Kopf geschlungen; seine eigenen Kleider wurden in ein Linnen geschlagen, und sogleich aufgehoben. Es sei mir gestattet, zu vermelden, daß ich ganz in derselben Weise, wie der tanzende Derwisch, behandelt wurde. Der ehrwürdige Herr zog dann ein paar hölzerne Pantoffeln an, die ihn etwa sechs Zoll über den Boden erhoben, ging dann die Treppe herab, und segelte über den sehr feuchten Marmorboden eines Vorsaals zu einer kleinen Thür hinein, durch welche auch Titmarsh ihm nachfolgte. Allein ich hatte keine so berufsmäßige Geschicklichkeit, wie der tanzende Derwisch; ich taumelte in wahrhaft drolliger Weise

auf meinen hohen, hölzernen Pantoffeln herum, und würde mehrmals auf die Nase gefallen sein; wenn nicht der Dolmetscher und der Bademeister mich die Treppe hinab und durch die Halle hin, unterstützt hätten. In die weißen Kattungewänder gekleidet und einen weißen Turban ums Haupt, dachte ich oft mit einer Art von Verzweiflung an Pall-Mall. Ich ging durch die kleine Thür, sie ward hinter mir verschlossen — ich war im Finstern — ich verstand die Sprache nicht — in einem weißen Turban — mein Gott! was konnte sich ereignen?

Der schwarze Raum war das tepidarium, eine feuchte, tropfende, gewölbte Höhle, in welche, durch eine Oeffnung in der kuppelartigen Decke, ein schwaches Licht hereinfiel. Schrille Laute eines tollen Lachens und Singens drangen jäh und schallend durch die widerhallenden Bogen, und Thüren wurden mit lautem Geräusche auf- und zugeschlagen. Es war das Gelächter der Anhänger Mahomeds, welche sich jauchzend in dem öffentlichen Bade vergnügten. Ich konnte um keinen Preis dorthin gehen; man versprach mir einen abgesonderten Raum, und der Dolmetscher verließ mich. Meine Todesangst, als dieser gute Christ davon ging, ist nicht zu beschreiben.

Wenn man in das Sudarium, oder das eigentlich heiße Dampfbad kommt, so besteht das erste Gefühl, von dem man etwa eine halbe Minute lang befallen wird, darin, daß man meint, ersticken zu müssen. Auch ich, auf einer Marmorplatte sitzend, befand mich in diesem

Zustande. Der Bademann war gegangen; er hatte mir den Kattunturban und das um die Schultern geschlagen gewesene Tuch abgenommen; ich befand mich in einem engen Marmorgemache, mit gewölbter Decke und doppelter Fontaine, von warmem und kalten Wasser; die Athmosphäre war ganz in Dampf gehüllt; das Gefühl des Erstickens ging vorüber, und ich fühlte nun bei diesem sanften Sieden und Kochen eine Art Vergnügen, so, wie es ohne Zweifel die Kartoffeln fühlen, wenn sie gedämpft werden. In diesem Zustande bleibt man etwa zehn Minuten; heiß ist es, das ist wahr, aber es ist zugleich seltsam und angenehm, und das Gemüth wird träumerisch gestimmt.

Nun mag sich aber eine empfindsame Seele in Baker-Street mein Entsetzen vorstellen, als ich, indem ich aus diesen Träumen aufblickte, eine große, braune Creatur vor mir emportauchen sah, nur halb angekleidet, auf hölzernen Pantoffeln stehend, und theils durch sie, theils durch den Dampf zu so großen Formen angewachsen, daß man einen Währwolf vor sich zu sehen glaubt. Der Mensch grins'te auf eine entsetzliche Weise und schwenkte seinen Arm, in welchen ein Pferdehaarhandschuh befestigt war. Er sprach in seinem, mir unbekannten, näselnden Jargon ein paar Worte, welche in dem gewölbten Raume wiederhallten, seine Augen erschienen gewaltig groß und glänzend, seine Ohren standen weit vor, und sein Kopf war glatt rasirt, mit Aus-

nahme eines borstigen Scheitelbüschels, der ihm eine dämonische Wildheit verlieh.

Diese Beschreibung geht, wie ich selbst fühle, fast zu sehr ins Schauerliche über; Damen, die sie lesen, werden in hysterische Krämpfe verfallen oder sagen: „Gewiß und wahrhaftig, das ist eine höchst sonderbare und überspannte Schreibart; Hannchen, mein liebes Kind, Du wirst dieses häßliche Buch nicht lesen" — und so will ich denn kurz sein. Der grinsende Mann bearbeitet den Patienten auf das heftigste mit seiner Pferdehaarbürste. Sobald er dieses Pferdehaarwerk vollbracht hat, und wenn man noch schwer aufathmend unter einem sprudelnden Strahle warmen Wassers liegt, und meint, es sei nun Alles vorüber, erscheint er plötzlich von Neuem, mit einem großen, kupfernen Becken, in welchem sich eine bedeutende Quantität Seifenschaum befindet. Mitten darin steckt ein Ding, welches ohngefähr so aussieht, wie der alten Miß Mac Whirter Flachsperrücke, auf die sie so stolz ist, und über die wir Alle unsern Spaß gehabt haben. In dem Augenblicke, wo man im Begriffe ist, zu remonstriren, fühlt man aber auch schon Gesicht und Augen unter dem perückenähnlichen Dinge begraben, man ist über und über mit Seife bedeckt, und auf fünf Minuten im Seifenschaume ertränkt; man sieht nicht, die Seife prickelt Einem in den Augen; man hört nicht, die Seife zischt Einem in den Ohren; man kann nicht Athem holen, denn der

Miß Mac Whirter Perrücke schwebt Einem, mit einem halben Eimer voll Seife über dem Schlunde, — man ist durch und durch Seife. Schadenfrohe Buben haben uns in alten Zeiten wohl manchmal höhnend zugerufen: „Nun, Du bist gehörig eingeseift worden!“ Ach, ihr wißt viel, was Einseifen ist, ehe ihr ein türkisches Bad genommen.

Wenn die ganze Operation vollendet ist, wird man, — unter welchen herzerfreuenden Gefühlen, habe ich nicht nöthig zu sagen, — sanft zurück in den Abkühlungsraum geleitet, nachdem man erst, wie zuvor, mit dem Turban und den Tüchern umkleidet worden. Man läßt sich gemüthlich auf dem Ruhebette nieder; man empfängt ein nargbilé*) von so köstlichem Geschmacke, wie nur der Tabak in Muhameds Paradiese schmecken kann; eine erfrischende, milde, träumerische Abspannung nimmt von dem gereinigten Körper Besitz, und man bringt über der Pfeife eine halbe Stunde jener entzückenden Laßheit hin, wie sie in Europa gänzlich unbekannt ist, wo das gemeine Vorurtheil den Müssiggang auf eine höchst schimpfliche Weise verleumdet, und ihm Prädicate, wie: „alles Lasters Anfang“ u. s. w. beigelegt hat; wo man in der That die Trägheit weder so, wie die ehrlichen Türken es thun, heranzuziehen versteht, noch die

*) Türk. = eine Pfeife, bei der der Rauch mittels eines langen, biegsamen Schlauchs durch Wasser geht.

Früchte kennt, die sie hervorbringt, wenn sie gut cultivirt wird.

Der Zustand nach dem Bade ist ein so entzückendes Schwelgen im Nichtsthun, wie es nichts Angenehmeres geben kann, und ich suchte mir diesen Genuß, wo wir nur immer später auf unserer Reise hinkamen, stets zu verschaffen. In Smyrna blieb das ganze Verfahren weit hinter dem in der Hauptstadt beobachteten zurück. In Cairo wird man, wenn das Einseifen vorüber ist, in eine Art steineren Sarg gebracht, welcher ganz mit beinahe siedendem Wasser angefüllt ist. Dies hat sein Angenehmes; aber an dem ägyptischen Schampuen konnte ich keinen Geschmack finden. Ein häßlicher, blinder, alter Mann, — der jedoch in seiner Kunst sehr geschickt war — gab sich Mühe, mir das Rückgrat zu brechen, und die Schultern zu verrenken; ich konnte aber nichts Vergnügliches in dieser Behandlungsweise entdecken; ein anderer Bursche fing an, mir die Fußsohlen zu kitzeln; ich fertigte ihn aber mit einem Stocke ab, der ihn auf die Bank zurückwarf. Das unthätige Hindämmern ist das Beste, und einen solchen Genuß werde ich in Europa nicht wieder haben.

Victor Hugo macht in seiner berühmten Rheinreise, hinsichtlich seines Aufenthalts zu Cöln, eine genaue Aufzählung alles dessen, was er nicht gesehen. Ich habe einen merkwürdigen Catalog gleichen Inhalts von Constantinopel. Ich habe die tanzenden Derwische nicht

gesehen, denn es war Ramazan; ich habe das Innere der Sancta Sophia, die Frauengemächer des Serails und die berühmte Promenade an den süßen Wassern nicht gesehen, denn es war Ramazan. In dieser Zeit tanzen und heulen die Derwische sehr selten, denn ihre Beine und Lungen sind während des vierzehnstündigen Fastens solchen Anstrengungen nicht gewachsen; auch die königlichen Paläste und die Moscheen sind während dieser heiligen Zeit unzugänglich, und wenn man auch zum Thale der süßen Wasser gelangen könnte, so sieht man doch Niemanden dort; das Volk schläft den Tag über und bringt die Nacht schmaußend und zechend zu. Die Minarets sind illuminirt; selbst die ärmste Moschee zu Jerusalem oder Jaffa stellte ein paar Bogen mit schmutzigen Lampen auf; die der Hauptstadt aber, waren mit mannichfachen Gehängen von Lampen sehr schön erleuchtet, und gewährten, namentlich von Westen aus, einen herrlichen Anblick. Ich habe nicht nöthig, anderer sich constant wiederholender Illuminationen der Hauptstadt zu gedenken, welche unzählige Reisende beschrieben haben, — ich meine die Feuer. Während unserer achttägigen Anwesenheit waren drei in Pera, aber sie dauerten nicht lang genug, um den Sultan zur Hilfeleistung aus dem Bette zu citiren. Herr Hobhouse (im Führerbuche angezogen) sagt, daß wenn das Feuer eine Stunde dauert, der Sultan gehalten ist, sich in Person dabei einzufinden, und daß von Leuten, die ihm

Bittgesuche hätten überreichen wollen, manchmal Häuser in Brand gesteckt worden seien, lediglich aus dem Grunde, um diesen königlichen Trumpf herauszufordern. Der Sultan kann nicht „in Saus und Braus“ leben, wenn dies durchgängige Regel ist. Man stelle sich Se. Hoheit vor, wie er dasteht, in der Mitte seiner Schönen, mit den strahlenden Vollmondsgesichtern, das Tuch in der Hand, und wie er nur auf den verwünschten Ruf: „Yang en Var!“ auf einmal genöthigt ist, es um seine eigene Schläfe zu schlingen, und zur Mitternachtsstunde den weichen, warmen Harem zu verlassen. Wir sahen Se. Hoheit umringt von seinem Volke und mit Suppliken überschüttet, als er sich in die Moschee zu Tophana begab. Es ist dies nicht gerade eines der größten, aber eines der malerischsten, öffentlichen Gebäude der Stadt. Die Straßen waren gedrängt voll von Volk, das der erhabenen Erscheinung harrte, und beide Seiten derselben waren mit stämmigem Militair in europäischer Bastard-Uniform besetzt. Unbeugsame Polizeibeamte, mit Bandelieren und braunen Ueberröcken, hielten die Ordnung aufrecht, und trieben die Gläubigen von dem Gitterwerk der Esplanade, welche der Sultan zu passiren hatte, zurück. Nur wir Europäer durften (was ich für eine ungerechte Parteilichkeit hielt) in den vorbehaltenen Raum eintreten. Ehe der Sultan erschien, versammelten sich zahlreiche Beamte; Oberste und Pascha's kamen mit ihren Leuten und Vorläufern; aber

diejenigen unter allen diesen großen Herren, welche sich am meisten bemerkbar machten, und zugleich die unverschämtesten und häßlichsten, schienen mir die schwarzen Eunuchen Sr. Hoheit zu sein. Sie stolzirten prunkend durch die Menge hindurch, die mit allen Zeichen der Ehrfurcht vor ihnen auseinander wich.

Frauen von niederem Stande waren zu Hunderten versammelt. Der Yakmac, ein musselinener Schleier, der sie vom Kinne an verhüllt, giebt fast jedem Gesichte den nämlichen Anstrich; die Augen und Nasen dieser Schönheiten sind sichtbar, und größtentheils wohlgebildet. Die muntern Negerinnen tragen den nämlichen Schleier, sie sind aber durchaus nicht so eigensinnig dafür besorgt, ihre gutmüthigen, schwarzen Gesichter zu verbergen; sie lassen den Schleier nach Belieben wehen, und zeigen beständig ein lachendes Antlitz. Wo wir nur immer Neger sahen — sie schienen glücklich zu sein. Ein vorherrschender Zug in ihrem Charakter ist die Liebe zu Kindern. Allenthalben tragen sie solche kleine, schwätzende Geschöpfe auf den Armen, seltsame Figürchen — in Nachtkappen von gelbem, geköperten, großblumigen Barchent, und fleischfarbenen, rothen oder gelben Shawls, — die mit großen, funkelnden Augen von unten zu Einem heraufsehen. Die schwarzen Frauen sind aller Orten die glücklichen Wärterinnen dieser kleinen Wesen. Ich sah eine Negerin an einer Fontaine, wie sie ein Kind in ihren Armen hatte, und dem anderen zu trinken gab, —

es war ein armes Bettelmädchen, in dürftigem Anzuge — ein liebliches, rührendes Bild von Negerliebe.

Fast hätte ich aber Se. Hoheit, den Sultan, vergessen. Etwa einhundert Schüsse wurden von der nach dem Bosporus zu gelegenen Esplanade in ungeschickten Zwischenräumen abgefeuert, um uns zu verkündigen, daß der Monarch seinen Sommerpalast verlassen habe und auf dem Wege zu seinem großen Boote sei. Endlich erschien das Fahrzeug; das Musikcorps spielte seinen Lieblingsmarsch; sein aufgezäumtes Pferd ward an die Küste geführt, um seiner gewärtig zu sein; Eunuchen, dicke Paschas, Oberste, Staatsbeamte bildeten einen Kreis, als der Beherrscher der Gläubigen aufstieg; ich hatte das unbeschreibliche Glück, ihn ganz in der Nähe zu sehen. Der Padischah, oder Vater aller Souveraine auf Erden, hat nicht das majestätische Ansehen, das einige Souveraine besitzen, und welches dem Beschauer ein Augenzwinkern und Kniezittern verursacht; er hat einen schwarzen Bart und ein hübsches, wohlgebildetes Gesicht, von französischem Schnitt; er gleicht einem jungen, aber in Folge von Ausschweifungen verlebten, französischen Roué, mit glänzenden Augen, aber mit schwarzen Ringen darum, und mit bleichen und hohlen Wangen. Er hing auf dem Pferde, als ob er sich kaum auf dem Sattel halten könnte, oder als ob sein Mantel, der mit einer blendenden Diamantagraffe über der Brust befestigt war und hinten bis zum Schwanze

des Pferdes hinabfiel, ihn rückwärts zöge. Indeß sah das schöne, bleiche Gesicht, „die Zuflucht der Welt“, entschieden interessant und geistreich aus. Ich habe zu Paris, hinter Waarentischen, manchen jungen Don Juan mit eben solchem Bart und solchen Gesichtszügen gesehen; noch brannte das Feuer der Leidenschaft in seinen hohlen Augen, während seine Stirn die verhängnißvollen Stempel frühreifen Verfalls trug. Der Mann, wie wir in sahen, wird nicht viele Sommer mehr erleben. Frauen und Wein, sagt man, habe den Zilullah in diesen Zustand versetzt; und die Dolmetscher oder die Laquais de Place (von denen die Fremden in Constantinopel in der Regel ihre politischen Notizen entlehnen) lassen verlauten, daß die Mutter des Sultans und seine Minister planmäßig darauf ausgehen, ihn in Sinnlichkeit zu versenken, damit sie das Reich nach ihrem eigenen Gutdünken beherrschen können. Herr Urquhart hält sicher dafür, daß auch Lord Palmerston die Hand mit im Spiele habe, und daß er den Champagner des Sultans, zu Frommen Rußlands, mit kräftigen Stoffen versetze. Als der Oberpriester der Muselmänner in die Moschee hereintrat, wurde ein Schauer von Bittschriften aus den Gängen, in denen sich die Haufen versammelt hatten, über die Köpfe der braunen Gensdarmen hinweg, herabgeworfen. Ein allgemeiner Schrei, wie um Gerechtigkeit, erhob sich; ein altes, zerlumptes Weib kam vorwärts, brach sich durch die Menge Bahn, heulte,

warf mit ihren dürren Armen um sich herum und schlug mit denselben ihre verdorrte und verwelkte Brust. Ich sah einen tragischen Schmerz nie schöner dargestellt, ich hörte nie Töne voll tieferen Jammers, als die Wehklagen dieser leidenschaftlichen Greisin. Wornach ging dein Flehen, armes, unglückliches Weib? Die Gensdarmen thaten ihr Einhalt und brachten sie auf die Seite, doch mit großer Schonung. Der Padischah ging völlig gefühllos vorüber — ein Bild der Ausschweifung und des Seelentodes aus Ueberreizung.

Ich mache gern Nutzanwendungen, und suche Trostgründe auf, um mich mit dem Standpunkte des Lebens auszusöhnen, auf den es den Himmel gefallen hat, mich zu stellen. Als das Licht der Welt um die Ecke verschwand, philosophirte ich gemüthlich mit mir selbst über Se. Hoheit, und empfand die geheime, selbstsüchtige Genugthuung, die Jemand hat, wenn er sieht, daß es ihm besser geht, als seinem Nachbar.

„Michael Angelo," sagte ich, „Du bist noch, (Höflichkeitshalber) — Du bist noch jung; wenn Du fünfmalhunderttausend Pfund des Jahrs hättest und ein großer Prinz wärest, ich wette, die Leute würden in Dir eine so außerordentliche Feinheit des Benehmens und ein so majestätisches Wesen entdecken, wie es nur den souverainen Herrn der Welt zukommt. Wenn Du ein solches Einkommen hättest, so würdest Du es mit Glanz

zu verwenden wissen; Du würdest Dich durch eine geniale Gastfreiheit auszeichnen, Du würdest reiche Unterstützungen gewähren, dem Elend abhelfen, Bescheidenheit ermuthigen, Verdienst belohnen. Und hättest Du so viele Mittel zum Vergnügen, gewiß, Du Schelm, Du würdest es mit Geschmack zu genießen wissen. Allein stelle Dir vor, Du wärst so herabgebracht, wie das arme „Licht des Weltalls" dort, und versöhne Dich nur mit dem Gedanken, daß Du blos ein Viertelsnachtlicht bist. Das Geschrei der armen Witwe läßt ihn so todt, wie das Lächeln der strahlendsten Augen Georgiens. Er kann keinen Schritt ins Freie setzen, ohne daß die abscheulichen Kanonen aufschüttern und seine Ohren betäuben. Er kann sich nicht in der Welt umsehen, außer über die Schultern einer langen Reihe von dicken Pascha's, und von häßlichen Beschnittenen. An sein Ohr kann nie ein Wort der Wahrheit, nie ein herzliches Gelächter dringen. Nur einen Monat im Jahre ist es ihm vergönnt, in einer Beziehung noch menschlich zu fühlen. Es ist dies zur Zeit des Ramazan, wenn er funfzehn Stunden lang fasten muß, und somit des Segens theilhaftig wird, sich hungrig zu fühlen. Der einzige Augenblick, wo er ein Vergnügen empfindet, kommt mit Sonnenuntergang zur Fastenzeit. Der arme Mann ist heißhungrig geworden, und wenn mit dem Abfeuern der Kanonen die Deckel von den Schüsseln genommen werden, dann lebte er für fünf Minuten

auf, und ist glücklich über seinem Pillau, wie ein anderer Sterblicher.

Und jetzt, als wir bei dem Sommerpalaste, einem rohen Bauwerke von Holz und Marmor, mit glänzender, vergoldeter Sonne über den Säulengängen und mancherlei an den Thoren und Gittern figurirenden Trophäen, vorüberglitten, — als wir an einer langen Reihe von Fenstern hinfuhren, welche die Aussicht nach dem Wasser zu hatten, aber durch Gitter und durchbrochene Arbeit verwahrt waren, — als man uns sagte, daß dies die Gemächer der Damen Sr. Hoheit wären, und als wir sie in der That auch hinter den Gittern flüstern und lachen hörten, — da kam über manche übelgeschulte Herzen eine gewaltige Neugier und Sehnsucht, nur mit einem Auge hineinzugucken, nur einen einzigen Blick auf alle die wunderbaren Schönheiten werfen zu können, welche zum Hackebrett sangen und in den Fontainen plätscherten und in den Marmorhallen tanzten oder auf den goldgestickten Kissen sich wiegten, wenn die buntgekleideten, schwarzen Sclaven Pfeifen und Kaffee brachten. Diese ungestümen Aufwallungen legten sich, wenn man an jene grauenvollen Berichte von Reisenden dachte, nach welchen sich in einer der schönsten Hallen eine Fallthüre befindet, unter der man den Bosporus hinströmen sieht, und durch welche zu Zeiten eine unglückliche Schöne in die Tiefe versenkt wird; — die Fallthüre schließt sich wieder, und oben wird getanzt und

gesungen, und geraucht und gelacht, wie zuvor. Wenn eine so traurig gestrandete Scholle an Dich heranschwimmt, so wisse, daß der, welcher sie berührt, dem Tode verfallen ist. So oft ich vorbeikam, war nichts dergleichen zu sehen, wenigstens nicht auf der Oberfläche des Wassers.

Bei unsern Reisenden ist es neuerlich Mode geworden, dem türkischen Leben Lobreden zu halten und von manchen in ihm vorkommenden Gebräuchen reizende und glühende Gemälde zu entwerfen. Der gefeierte Verfasser „der Palmblätter" (sein Name ist unter den Dattelbäumen des Nils berühmt, und wird unter den Zelten der Beduinen mit Ehrfurcht ausgesprochen), hat die väterliche Liebe Ibrahim Pascha's, der einem schwarzen Sclaven den Kopf abhieb, weil er eins seiner Kinder hatte fallen lassen, auf eine rührende Weise beschrieben; er hat einen lieblichen Panngyrikus auf „den Harem" gedichtet, und die zarten und schönen Pflichten besungen, welche dieses einsame Asyl der Liebe und des Gehorsams seinen Bewohnerinnen auferlegt. Am Mausoleum der Familie des letzten Sultans sah ich vortrefflichen Stoff für ein Ghasel in der echten neuen orientalischen Manier.

Diese königlichen Begräbnißplätze sind ein Zufluchtsort für fromme Muselmänner. Man findet hier ewige Lampen und in den Vorhallen Exemplare des Koran zum Gebrauche für die Rechtgläubigen. So

oft man diese Kirchhöfe besucht, sieht man Türken, die sich an den Cisternen waschen, (was vor dem Eintritte zum Gebete geschehen muß,) die an den Bänken kauern und Stellen aus dem heiligen Buche absingen. Christen werden, soviel ich weiß, nicht zugelassen. Sie können aber durch die Gitter sehen, und sich die Särge der verstorbenen Herrscher und der Kinder ihres Hauses betrachten. Jeder liegt in einem engen Sarkophage, an dessen beiden Seiten gewöhnlich mächtige Kerzen aufgestellt sind. Ueber den Sarkophag ist eine reichgestickte Decke gebreitet; am Kopfende jedes Sarges befindet sich eine Marmorplatte mit einer vergoldeten Inschrift; für die Prinzessinen ist die Platte einfach, nicht unähnlich unsern eigenen Grabsteinen. Die Grabsteine der Prinzen sind mit einem Turban, oder, seitdem dieser Putz Mode geworden, mit einem rothen Fesch geziert. Den Grabstein Mahmuds schmückt der kaiserliche weiße Reiherbusch.

In diesem düsteren, aber prächtigen Grabgewölbe bemerkte ich zwei kleine Grabmäler, jedes mit einem rothen, so kleinen Fesch, daß die Köpfchen, die sie getragen, und die nun unter den gestickten Paradetalaren liegen, augenscheinlich noch sehr jung gewesen sein müssen. Ich weiß nicht mehr, ob sie auch mit Kerzen umgeben waren, aber ihre zarte Lebensflamme mußte bald erlöschen, und es bedurfte nicht vieler Pfunde Wachs, um sie zu versinnlichen. Die Enkel Mahmuds,

die Neffen des jetzigen Lichts der Welt, die Kinder seiner Schwester, des Weibes von Halil Pascha, liegen hier begraben. Kleine Kinder sterben alle Tage; aber diese, aus dem unseligen mahomedanischen Herrscherhause starben durch die seidne Schleife. Sultan Mahmud (ruhmvollen Andenkens!) erdrosselte das eine; er hatte aber noch einen Schimmer menschlichen Gefühls und wurde durch den Jammer und die Seelenpein der armen beraubten Mutter, seiner Tochter, so gerührt, daß sein königliches Herz sanfteren Empfindungen Raum gab. Er versprach ihr, daß wenn sie wieder mit einem Kinde gesegnet würde, dieses am Leben bleiben sollte. Mahmud starb; und Abdul Medjid (gepriesen sei sein Name!), der abgelebte, junge Mann, den wir oben in die Moschee reiten sahen, wurde sein Nachfolger. Seine Schwester, — er soll sie geliebt haben — wurde wieder Mutter — und gebar einen Sohn. Doch sie trauete dem Worte ihres Vaters und der Liebe ihres erhabenen Bruders und lebte der Zuversicht, daß dieses zweite, theure Wesen verschont werden würde. Aber dieselbe verfluchte Hand riß das Kind von seiner Mutter Busen und mordete es. Das Herz des armen Weibes brach bei diesem zweiten Schlage des Unglücks; sie starb. Auf dem Todtenbette sandte sie nach ihrem Bruder, beschuldigte ihn des Meineids und des Meuchelmords, und hauchte ihr Leben aus, indem sie die göttliche Gerech-

tigkeit über sein Haupt herabrief. Sie liegt nun an der Seite ihrer zwei kleinen Fesche.

Ich wiederhole es, es müßte dies einen schönen Stoff zu einer orientalischen Dichtung darbieten. Die Details sind dramatisch und erhaben, und könnten von einem Meister in der Kunst vortrefflich benutzt werden. Hätte die Mutter eine Tochter zur Welt gebracht, so wäre das Kind sicher gewesen; diese Verwickelung enthält die Vorlage zu einer rührenden Schilderung der Gefühle, die die Brust des jungen Weibes, als sie fühlte, daß sie Mutter geworden, bewegen müssen. — Sie hat einen Sohn geboren. Nun sehen wir sie in ihrer Verzweiflung, wir sehen die jammervollen Blicke, die sie auf den kleinen Liebling wirft; wir sehen die Angst, mit der sie ihn in ihren Armen festhält, wenn die Vorhänge ihres Kabinets zurückgezogen werden. Der Sultan schwankte; er ließ das Kind sechs Wochen lang am Leben. Die Herrscherseele mochte sich doch schwer dazu entschließen, dem Kinde ein Leid anzuthun. Endlich ließ er es geschehen; er leidet selbst dabei; man muß ihn bemitleiden, nicht verdammen. Wenn er bei seiner Tochter Seelenangst weich wird, so ist er Mensch und Vater. Auch im unseligen Oriente giebt es Menschen und Väter.

Nun kommt der zweite Akt der Tragödie. Neue Hoffnungen, liebende Sehnsucht, entsetzliche Zweifel, furchtsamer Glaube und schwache Zuversicht; das Kind

wird geboren — und stirbt, sanft lächelnd — und das Herz der Mutter ist so zerrissen, daß sie nicht mehr lieben, und nicht mehr hoffen, und nicht mehr leiden kann. Allah ist Gott. Sie schläft bei ihren kleinen Feschen. Horch! die Geschütze donnern über das Wasser; Se. Hoheit hat das Gebet verrichtet, und kommt zurück.

Nach dem Morde dieses zarten Kindes kann man nur mit Grausen auf den blutgierigen Herodes blicken, der den Mord befohlen. Die Tödtung der siebenzig Tausend Janitscharen nimmt den Rang einer geschichtlichen That ein, und erscheint gewissermaaßen als Krieg. Aber ein großer Herrscher, der sich das Licht der Welt nennt, und mit Abtreibung der Leibesfrucht und Erdrosselung neugeborner Kinder befaßt, schrumpft bei der fürchterlichen Unbedeutsamkeit der That zu einem so gemeinen Verbrecher zusammen, daß ihn achten mag, wer da will. Ich bemitleide die Excellenzen, die Gesandten, welche genöthigt sind, sich vor einem solchen Schurken zu bücken und ihm zuzulächeln. Um den Türken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das Volk scheint in keiner Weise von solch einem herodianischen Geiste beseelt zu sein. Es läßt sich diese Thatsache, wenn man nur zwei Tage lang in Constantinopel herumgeht, eben so sicher feststellen, als bei einem Aufenthalte von einem Jahre. Ich sah nie mehr Liebe zu den Kindern bei allen Klassen, nie mehr Väter mit ihren

Kindern an der Hand, wie sie hier mit ihren kleinen feierlichen Mohamedanern in rothen Mützen und weiten Hosen herumwandeln, nirgends mehr Leben, als auf dem hiesigen Spielwaarenmarkte, — und im Atmeidan. Obschon man in Letzterem den Thebaischen Stein, den der Kaiser Theodosius errichtet hat, und die eherne Schlangensäule, welche nach Murrey's Berichte von Delphi hierhergebracht worden sein soll, nach meines Führers Bericht aber die wirkliche, von Moses in der Wüste aufgerichtete eherne Schlange*) ist, in Augenschein nehmen kann, so hielt ich doch die Betrachtung dieser Alterthümer für weniger ergötzlich, als das Anschauen der mannichfachen Kindergruppen, welche hier auf dem Platze spielten, oder in seltsamen Aroba's (gemalter, und hier zur Miethe zu habender Wagen) herumgefahren wurden. Das Bild von einer steht mir noch jetzt vor den Augen. Es war ein ovaler, grünangestrichener und rund um das Fenster noch mit Blumen bemalter Kutschwagen, aus welchem zwei lächelnde Köpfchen, wahre Bilder von Glückseligkeit, herausguckten. Ein alter, gutmüthig aussehender, graubärtiger Türke zog den Wagen, und hinter demselben ging eine Dame im Yakmac und gelben Pantoffeln und eine Negersclavin, wie gewöhnlich, mit lachendem Antlitz, zu welchen die kleine Gesellschaft in der Equipage hinblickte. Ein

*) 4. B. M. 21. V. 9.

stämmiger, barfüßiger Türkenknabe betrachtete sich den Wagen nicht ohne einigen Anflug von Neid; er ist zu arm, um sich und seinem runden Puppenhündchen (das er im Arm trägt, wie bei uns zu Hause kleine Mädchen ihre Docken tragen) das Vergnügen des Fahrens gewähren zu können.

Die ganze Umgebung vom Atmeitan ist außerordentlich malerisch; es ist der Moscheenhof und das Kloster, wo die Perser ihre Zuckerbäckerwaaren- und Tabakgewölbe haben; in der Mitte befindet sich ein Brunnen, den ein prächtiger, wilder Feigenbaum aromatisch überschattet; große Schwärme von Tauben lassen sich auf den Eckzierrathen des Klosters nieder und an den Thoren wird Gerste verkauft, mit welcher das gutmüthige Volk sie füttert. Vom Atmeidan aus hat man eine herrliche Aussicht auf die Sancta Sophia, und ohnfern präsentirt sich eine andere Moschee, welche einen noch malerischeren und prachtvolleren Eindruck macht — es ist die Moschee des Sultan Achmed, mit ihren sechs glänzend weißen Minarets und ihren herrlichen Höfen und Bäumen. Jeder Ungläubige kann ohne Belästigung in den Hof eintreten, und, durch die Gitterfenster der Moschee blickend, ihr hohes und geräumiges Innere in Augenschein nehmen. Als ich hindurch sah, war eine kleine Frauengemeinde darin versammelt, welche auf Matten kauerten und einem Prediger zuhörten, der mit großer Energie sprach. Mein Dragoman verdolmetschte

mit den Sinn einiger Stellen von seiner Predigt. Er verwarnte die Frauen vor der Gefahr des Herumstreifens auf öffentlichen Plätzen, und vor der Immoralität des zu vielen Sprechens; und ich darf wohl sagen, wir würden noch eine viel vollständigere Belehrung über die Fehler der Frauenwelt von ihm erhalten haben, wenn nicht ein großer Türke meinen Dolmetsch auf die Schulter geklopft, und ihm bedeutet hätte, sich zu entfernen.

Obwohl die Frauen verschleiert, und in den häßlichsten Putz, den es auf der Welt nur geben kann, sich öffentlich zeigen, so sind sie dennoch, trotz aller dieser Verhüllungen, in ihrem Zartgefühle, wie es den Anschein hat, sehr leicht zu beunruhigen. Eines Tages kam eine alte, dicke Figur, mit Diamantringen an ihren mit henné campecheholzartig gefärbten Fingern, in ein Gewölbe, in welchem ich mir Pantoffeln einkaufte. Sie hatte ihren Sohn mit sich, einen jungen Aga von sechs Jahren, der einen gewebten Kinderrock und eine gewaltige Quaste an seinem Fesch trug, sehr wohlgenährt und dick war, und sich durch ein äußerst feierliches Benehmen auszeichnete. Der junge Aga sollte auch ein paar Schuhe bekommen, und seine Verdrehungen beim Anprobiren waren so ergötzlich, daß ich blieb und mit großem Vergnügen zusah; ich hätte gewünscht, Leech wäre zugegen gewesen, um Se. Lordschaft und seine dicke Mama, die am Waarentische saß, zu skizzi-

em. Die Dame bildete sich ein, meine Aufmerksamkeit sei ihrer Person gewidmet, obschon sie, soviel ich bemerken konnte, die Gestalt und das Ansehen eines Kugel-Puddings hatte; und so ließ sie mir mit einer Verschämtheit, zu welcher in der That gar keine Veranlassung vorhanden war, durch den Schuhmacher sagen, ich sollte mich entfernen, da ich meinen Einkauf gemacht hätte; denn Damen von ihrem Range wären nicht gemeint, sich von Fremden angaffen zu lassen. So war ich denn genöthigt, meinen Rückzug zu nehmen, obschon ich es mit grossem Bedauern that, denn der kleine Lord hatte sich eben zu einer Attitude bequemt, wie ich sie nie drolliger am General Tom Thumb gesehen habe. Wenn Serail-Damen mit ihrem Gefolge von höllenschwarzen Verschnittenen auf den Bazar kommen, so werden die Fremden veranlaßt, sich schleunigst zu entfernen. Ich sah eine Gesellschaft von ohngefähr acht solchen Damen, mit ihren Adjutanten; aber sie waren eben so eingemummt, wie die andern Frauen, sahen aber so plump und abstoßend aus, und schienen nicht von der schönsten Klasse zu sein. Die armen Geschöpfe dürfen des Jahrs etwa sechs Male ausgehen, um sich von ihrem geringen Taschengelde Spielsachen und Tabak zu kaufen; während der ganzen übrigen Zeit haben sie „die schönen Pflichten ihres Daseins“ innerhalb der Mauern des heiligen Harems zu erfüllen.

Das Innere des Käfigs, in welche[illegible] Para=

diesvögel gefangen gehalten werden, dürfen Fremde zwar nicht in Augenschein nehmen; demohngeachtet, stehen manche einzelne Theile des Serails den Besuchenden offen, wenn es ihm nicht darauf ankommt, hie und da ein gutes Trinkgeld — backshash — fallen zu lassen. Ich landete eines Morgens an derjenigen Seite des Serails, die man von Galata aus zunächst berührt, unmittelbar bei einem alten Lusthause des verstorbenen Sultan, einem weiten, breitrandigen Pavillon, der noch immer zu einem Tanzsaal für Gespenster schön genug sein mag; jetzt hat der Sultan, wie das „Führerbuch" berichtet, ein anderes Sommerpalais, wohin er sich zur Belustigung mit seinen Frauen und Stummen verfügt.

Ein Regiment Infanterie, ein Musikcorps an der Spitze, exercirte in den äußern Bezirken des Serails; wir folgten ihm und machten von der Gelegenheit Gebrauch, auf einem schönen, grünen Platze unter den Mauern des Serails, wo eine vereinzelte Säule, — zur Erinnerung an die Triumphe irgend eines byzantinischen Kaisers errichtet, stehen geblieben, seine Evolutionen in Augenschein zu nehmen und die Regimentsmusik zu hören.

Es exercirten drei Bataillone türkische Infanterie; ihre Bewegungen ließen in der That nichts zu wünschen übrig; sie feuerten auf einander, drangen vor und hielten Stand, Alles in strenggeschlossener Linie; sie bissen ihre su[illegible]ten Patronen eben so regelrecht, als unge-

stäm ab, und ließen all' ihre Ladstöcke im Takte klingen, ganz in gleicher Weise, wie manche christlichen Regimenter. Die Leute sahen aber klein, jung, unansehnlich und übelgebildet aus; ihre europäischen, abgeschabten Uniformen machten einen unangenehmen Eindruck, und namentlich erschienen die Beine außerordentlich schwach und mißförmig. Einige zwanzig ihrer invaliden Kameraden streckten sich bei einem Brunnen und einem Marmorsommerhause, welches in der Nähe stand, im Sonnenscheine, und betrachteten des Manövre mit einer Aufmerksamkeit, als ob sie sich an diesem herrlichen Zeitvertreibe nicht satt sehen könnten; und für diese Kranken war besser gesorgt, als für ihre gesunden Genossen. Es hatte jeder zwei Anzüge, einen von weißem Cattun, und einen zweiten, einen Ueberzieher, von braunem, wollenen Zeug. Zur Kopfbedeckung waren sie mit wattirten Kattunnachtmützen versehen, und nach ihrem Aussehen zu schließen, sowie bei der vorzüglichen Beschaffenheit der Militairhospitäler, mag das Kranksein im türkischen Dienste zuträglicher erscheinen, als das Gesundsein.

Dieser grünen Esplanade gegenüber und jenseits von den Gewässern des Bosporus bespült, erheben sich die großen Mauern der äußeren Serailgärten. Es sind gewaltige Massen von altem Mauerwerk, über welche die Dächer von zahlreichen Kiosks und Hintergebäuden hervorragen, während dazwischen dichtes [redacted]grün so

angepflanzt ist, als ob es die schönen Besucherinnen des Platzes gegen vorwitzige Augen und Telescope schützen sollte. Die Straße windet sich rings um die Mauer, und der äußere Park, welcher gleichfalls mit Bäumen bepflanzt ist und durch Gartenstücke und Landhäuschen Abwechselung darbietet, gleicht mehr den äußern Umgebungen eines schmucklosen englischen Parks, als denen eines Palastes, den wir uns Alle als den stattlichsten in der ganzen Welt vorstellen. Wasserkarren, wie man sie an den belebtesten öffentlichen Plätzen sieht, fuhren hin und wieder; es wurden in der macadamitischen Weise Straßen gebessert, und Zimmerleute setzten die Parkverpfählung wieder in Stand, gerade so, wie es in Hampshire geschieht. Es fehlte nun weiter nichts, als daß man den Sultan hätte kommen sehen, mit einem Jätemesser und einem Paar Hunden, und eben im Begriffe, den Postbeutel und das „Saint James Chronicle“ in Empfang zu nehmen.

Der Palast ist nichts weniger als ein Palast. Es ist eine große Stadt von Pavillons, welche hier und da ohne Plan und Ordnung, wie es gerade den auf einander folgenden Leuchtern des Weltalls oder deren Günstlingen einfallen mochte, aufgebauet worden sind. Die einzige Reihe von Kuppeln, welche einen regelmäßigen und stattlichen Anblick gewährte, war die der Kirchen. Betrachtet man die Gebäude, die auch keineswegs glanzvoll möblirt sein sollen, genauer, so findet man, daß

sie ein ruinöses, verfallenes Ansehen haben, — nicht ein Bischen eleganter, als Miß Jones Erziehungsinstitut für junge Damen, welches letztere jedoch ganz gewiß weit comfortabler eingerichtet ist, als die Paläste Sr. Hoheit, des Abdul Medjid.

In dem kleinen Stallgebäude hatte ich einige Zeichen königlicher Pracht und einige Pferde, würdig des Königs der Könige, zu finden gehofft. Allein der Sultan soll ein sehr furchtsamer Reiter sein. Das Thier, welches immer gesattelt für ihn in Bereitschaft steht, sah nicht aus, als ob es zwanzig Pfund werth wäre; und die übrigen Pferde in den unansehnlichen, schmutzigen Ställen waren kleine, schlecht gehaltene, übel aussehende Geschöpfe. An einem Markttage kann man bei uns in dem Stalle eines jeden Dorfwirthshauses bessere sehen.

Die Küchen bilden den großartigsten Bestandtheil des Serails. Es sind neun mächtige Hallen, für alle Rangordnungen von Sr. Hoheit abwärts. Wie man sagt, soll hier täglich mehr als eine Hecatombe gebraten werden, und das Kochen geht mit einer wilden, homerischen Erhabenheit vor sich. Kamine hält man in diesen unmenschlichen Hallen für überflüssig; die Decken sind ganz schwarz vom Rauche, der aus Hunderten von Oefen aufsteigt, und durch Oeffnungen in den Kuppeln seinen Abzug findet. Diese Oeffnungen werfen zugleich das Licht in die Hallen, die hauptsächlich durch sie er=

leuchtet werden, und so im Herabströmen durch den Rauch aufgefangen und getrübt, fällt das Licht düster auf viele Hundert schwarzbraune Gestalten, welche an den Bratspießen und Kesseln beschäftigt sind. Nahe bei der Thüre, durch welche wir eintraten, wurden Pasteten für die Sultana's gemacht, und der Oberpastetenkoch, der meinen Führer kannte, lud uns höflich ein, dem Prozesse beizuwohnen, und von den Delicatessen, welche für so reizende Lippen zubereitet werden, zu kosten. O, wie müssen die süßen Lippen glänzen, wenn sie diese Törtchen verzehrt haben. Zuerst werden große Stücken Kuchenteig so lange aufgerollt, bis die Platten so dünn wie Silberpapier geworden; dann formt ein anderer Künstler diesen Teigmusselin zu einer Art von Draperie, und lockt und dreht daraus die verschiedenartigsten, phantastischen und herrlichen Formen, bis ein großes, rundes Metallgefäß, in welchem sie gebacken werden, gefüllt ist. Dann werden die Törtchen auf eine verschwenderische Weise in Fett getaucht, und zuletzt wird eine tüchtige Portion Syrup darüber gegossen. Nun ist das köstliche Backwerk vollendet. Die Vollmondgesichter sollen ungeheure Quantitäten dieser zuträglichen Speise genießen, und sie verzehren in der That vom Morgen bis zum Abend fettes Backwerk und Süßigkeiten. Ich will nicht an die Folgen, die dies haben muß und an die Leiden erinnern, denen sich die zarten Geschöpfe dadurch aussetzen. Der gutmüthige

Oberpastetenkoch füllte eine kupferne Schüssel mit solchen in Fett eingetauchten Törtchen, und, einen Löffel von zweifelhaftem Aussehen in einen mächtigen Kessel, der mehrere Gallonen Syrup enthielt, einsenkend, schüttete er eine tüchtige Portion dieser Süßigkeiten darüber, und lud uns zum Essen ein. Ich hatte an einem der Törtchen vollkommen genug und entschuldigte mich damit, daß ich wegen Uebelbefindens nichts Süßes und Fettes genießen dürfe. Aber mein Begleiter, der Dolmetsch, ließ einige und vierzig derselben im Nu verschwinden. Sie schlüpften hinter seinen weit offenen Kinnbacken hinab, wie die Bratwürstchen in des Hanswursts Kehle bei einer Pantomime. Sein Schnurrbart strahlte von Fett, und es floß ihm von Bart und Fingern. Wir dankten dem lächelnden Oberpastetenkoch und belohnten ihn anständig für seine Törtchen. Es will doch etwas sagen, von den Süßigkeiten der Damen des Harems genossen zu haben; ich sollte aber meinen, Herr Cockle müsse die Namen der obersten Sultaninnen unter den eifrigsten Liebhaberinnen seiner antibilösen Pillen zählen.

Aus den Küchen gelangten wir in den zweiten Hof des Serail, jenseits dessen der Tod ist. Das Führerbuch schildert die Gefahr, die ein Fremder laufen würde, wenn er einen Blick in den geheimnißvollen, ersten Hof des Palastes werfen wollte, nur andeutungsweise. Ich habe den Blaubart gelesen, und trage keine Sehnsucht darnach, durch verbotene Thüren zu gucken; ich hatte

am zweiten Hofe vollkommen genug, um so mehr, als das Vergnügen, ihn zu sehen, gewissermaßen durch die Vorstellung der unsichtbaren Gefahr erhöhet wurde, welche an der nächsten Thüre mit aufgehobenem und zum Niederfallen bereiten Schwerte drohte, das stets gegenwärtig, wenn auch nicht gesehen ist.

Ein Kreuzgang erstreckte sich entlang der einen Seite dieses Hofs; auf der entgegengesetzten ist der Divansaal; „geräumig, aber niedrig, mit Blei gedeckt und vergoldet, nach Maurischer Sitte; schlicht genug." Hier schlägt der Großvezier seine Residenz auf, und die Gesandten pflegten ihm hier aufzuwarten, und werden zu Pferde, in Ehrengewändern, zurückgeleitet. Indeß ist diese Ceremonie, wie ich glaube, ins Stocken gekommen; jedenfalls ist es dem englischen Gesandten nicht gestattet, ein Backshush anzunehmen und er geht, wie er kam, in seiner Landestracht. Rechter Hand ist eine Thür, welche in das Innere des Serails führt; Niemand passirt sie, außer Diejenigen, über die Bestimmungen getroffen werden, sagt das Führerbuch; eine Notiz, die Schrecken genug einzuflößen im Stande ist.

An dieser Thüre standen und lehnten junge Burschen und Diener, Idschoglans*) und Pagen mit verdrossenen

*) Idschoglans (türk.), Edelknaben, die im Serail zu den höchsten Staatsstellen erzogen werden, meist erbeutete oder geraubte und zum Islam bekehrte Christenkinder oder schöne, talentvolle Türkenkinder. Ihr Aufseher ist der Kapi-Aga.

Mienen und in schäbigen Anzügen; unter ihnen sonnte sich mürrisch auf einer Bank ein elender, alter, fetter und runzliger, weißer Eunuch, mit kleinen, dicken, weißen Händen, einem großen Kopfe, der auf die Brust herabgesunken war, und zwei kleinen, zappelnden Beinen, die offenbar unfähig schienen, den aufgedunsenen, entstellten Leib zu tragen. Er krächzte meinem Freunde, dem Dolmetsch, welcher, durch die eben genossenen Törtchen weich und mild gestimmt, ihn ohne Zweifel recht freundlich gegrüßt hatte, eine sehr determinirte Antwort zu, so daß der würdige, arme Mann höchst niedergeschlagen davon ging und mich eiligst aus dem Platze mit fortzog.

Der Palast des Divans, der Kreuzgang mit marmornen Säulen, der Gesandtensaal, das undurchdringliche, von Verschnittenen und Itschoglans bewachte Thor, haben im Kupferstiche ein sehr romantisches Aussehen, aber nicht so in der Wirklichkeit. Viel von dem Marmor ist Holz; fast alle Vergoldung ist verschossen; die sonderbaren Wandmalereien sind halb abgeblättert; der Platz sieht aus wie Vauxhall bei Tage. Wir entfernten uns aus dem zweiten Hofe durch die **hohe Pforte.** Sie gleicht dem befestigten Thore einer deutschen Stadt im Mittelalter. Man gelangt von da in den äußern Hof, welchen von allen Seiten öffentliche Gebäude, Hospitäler, und die Wohnungen des zahlreichen Palastpersonals umgeben. Dieser Platz ist sehr umfangreich

und malerisch; an dem äußeren Ende befindet sich eine hübsche Kirche von byzantinischem Baustyl; in der Mitte des Hofes eine prachtvolle Platane von ungeheurem Umfange und, nach den Versicherungen der Führer, von fabelhaftem Alter; in weiterer Entfernung sieht man die Sancta Sophia, und man hat vielleicht hier den besten Standpunkt, um von ihren schwellenden Kuppeln und herrlichen Verhältnissen einen vollen Anblick zu gewinnen. Die Pforte selbst auch würde dem Skizzenzeichner einen vortrefflichen Stoff darbieten, wenn es die Hofbeamten gestatteten, einen Abriß davon zu nehmen. Ich machte den Versuch und ein paar türkische Pedelle sahen eine Zeitlang ganz gutmüthig dem Fortgange der Zeichnung zu; bald aber gesellten sich eine große Anzahl anderer Zuschauer zu ihnen, es formirte sich ein Haufe, und, wie es scheint, ist so etwas im Serail nicht zulässig; man sagte mir, ich solle mein Portfolio zusammenpacken, um die Ursache der Störung zu entfernen, — und so kam ich um meine Zeichnung von der ottomanischen Pforte.

Ich sollte meinen, ich hätte nun weiter nichts von der Stadt zu sagen, von welcher gewichtigere Reisende auch nicht viel mehr berichtet haben. Ich konnte mit ihnen wahrnehmen (vielleicht waren es aber die Raisonnements der Politiker, welche mich schon zuvor eingenommen hatten), daß man hier einen Staat vor Augen hat, der seinem Untergange täglich schneller entgegen=

schreitet; ich hörte viel von Schwäche, Unordnung und Unterdrückung erzählen. Ich sah sogar eine Dame in einem Brougham in Sultan Achmeds Moschee fahren. Ist dies nicht ein Punkt, der zu moralischen Betrachtungen Veranlassung darbietet? Kann man nicht endlose Schlüsse daraus ziehen: daß die Grabesglocke der türkischen Herrschaft geläutet wird; daß europäischer Geist und europäische Sitte, sobald sie einmal Fuß gefaßt, nicht wieder auszurotten sind, daß der in den höhern Klassen vorherrschende Skepticismus in nicht allzulanger Zeit zu den niedern Klassen herabsteigen muß, und daß der Ausruf der Muezzims von der Moschee zur bloßen Ceremonie wird?

Da ich mich aber nur acht Tage hier aufgehalten habe, und keine Sylbe türkisch verstehe, so ist es wohl am besten, wenn ich mich aller Erörterungen über den Geist der Bevölkerung entschlage. Ich kann nur sagen, daß ich überall sehr gutmüthige, hübsche und langweilige Gesichter gesehen habe; daß die gelben Pantoffeln der Frauen im höchsten Grad häßlich sind; daß man im Speisehause, unmittelbar neben dem Seilermarkte, sehr guten und heißen Schöpsenbraten bekommt; und daß in den armenischen Speisewirthschaften ein vortrefflicher Fisch und kräftiger Rosinenwein von nicht gewöhnlicher Güte servirt wird. Als wir dort gegen Sonnenuntergang dinirten, kam ein guter, alter Türke herein, ließ sich für einen Penny Fisch geben, setzte sich ganz beschei-

den unter einen Baum und verzehrte ihn zu seinem eigenen Brote. Wir machten den guten, alten Muselmann mit einem Quart Rosinenwein glücklich; mit jedem frischen Glase blitzten seine Augen mehr, er strich sich vergnügt seinen alten Bart, schmunzelte, plauderte ein gut Theil und setzte uns, ich darf es wohl sagen, den ganzen Zustand des Reichs auseinander. Er war der einzige Türke, mit welchem ich während meines Aufenthalts in Constantinopel eine etwas vertrautere Bekanntschaft anknüpfte, und man sieht ein, daß ich aus bewegenden Gründen die Einzelnheiten unserer Unterredung nicht veröffentlichen kann.

„Sie haben nichts zu sagen; Sie gestehen dies ein; warum schreiben Sie denn, mein Herr?“ Diese Frage muß ich mir gefallen lassen, und, unter uns, ich habe sie mir selbst gestellt, und doch, Verehrtester, der Sie so fragen, einige bemerkenswerthe Dinge sind selbst in diesem kurzen Abschnitte enthalten: das Weib in dem Brougham ist eine Idee von Bedeutung; die Vergleichung des Serails mit Vauxhall am Tage, ist treu und wahr; aus Beiden wird Ihr durchdringender Verstand, Ihr scharfsinniger, philosophischer Geist, Consequenzen ziehen, die ich selbst auszuführen nur aus Bescheidenheit unterlassen habe. Sie sind zu gebildet, als daß Sie verlangen könnten, es müsse jeder Fabel, die Sie lesen, eine Nutzanwendung beigefügt werden, wie man für die Kinder in den ABC-Büchern zu thun pflegt; sonst

würde ich Ihnen sagen, daß die Herrschaft der ottomanischen Pforte so verfault, so zusammengeschrumpft ist, wie der alte Eunuch, den ich in der Sonne herumkriechen sah; daß, als ich die türkische Dame zum Sultan Achmed fahren sah; ich fühlte, daß der Schulmeister aller Orten thätig sei, und daß der Halbmond vor diesem Lichte die Segel so widerstandslos streichen wird, wie es der Mond vor der Sonne thut.



VIII.

Rhodus.

Juden-Pilgrime. — Judenschacher. — Ueberreste aus den Zeiten der Ritterschaft. — Mahomedanischer Bankerott. — Ein Dolmetsch. — Ein schöner Tag. — Rhodus. —

Unser Schiff segelte direct nach Jaffa. Dies brachte eine große Menge von Passagieren zusammen, und unsere Decke waren mit Christen, Juden und Heiden besetzt. In der Kajüte waren mit uns Polen und Russen, Franzosen, Deutsche, Spanier und Griechen; auf dem Verdecke waren verschiedene kleine Colonieen, von Völkern verschiedenen Stamms und Glaubens, angehäuft. Hier sah man einen griechischen Popen, eine edle Gestalt, mit einem wallenden, ehrwürdigen, weißen Bart, der, ich weiß nicht, wie viele Jahre, nur von Wasser und Brot gelebt hatte, um sich eine kleine Summe Geldes zu sparen, und damit die Pilgerreise

nach Jerusalem zu machen. Einige jüdische Rabbiner mit ihren Familien feierten ihr Lauberhüttenfest an Bord; die Häupter der Familien verrichteten zwei oder drei Mal des Tages den Gottesdienst; sie waren dabei in ihre priesterlichen Gewänder gekleidet, und mit Denkzetteln behangen. Auf der andern Seite hielten Türken ihre eigenthümlichen Ceremonien und Gebräuche ab, und blieben dabei ihren israelitischen Nachbarn weislich fern.

Der Schmutz dieser Kinder der Gefangenschaft ist so groß, daß es unmöglich ist, ihn zu beschreiben. Die Ströme von Gestank, den sie verbreiteten, das Schmierige ihrer ehrwürdigen Gewänder und Gesichter, die entsetzlichen Gerichte, die sie in unreinen Töpfen kochten, und mit den besudelten Fingern verzehrten, den Dunst der Matten, der Töpfe, der alten Betten und der schmutzigen Teppiche unserer hebräischen Freunde, hätte kaum Swift in seiner schmutzigsten Weise zu malen vermocht, und meine schüchterne und höfliche Feder kann daher den Versuch gar nicht einmal wagen. Was würden die in Baker=Street zu einigen Scenen sagen, die unsere neuen Freunde uns zum Besten gaben? Was würden unsere Damen gesagt haben, wenn sie es gesehen hätten, wie jene interessante, griechische Nonne sich über der Cajüte ihr Haar kämmte, — wie sie es mit ihren natürlichen Kamme, mit ihren eigenen Fingern, kämmte, und wie sie die delicaten, kleinen Ein=

Leckerbissen, die sie im Verlaufe ihrer Nachforschungen vorfand, da es ihr widerstehen mochte, sie zu schlachten, ganz zierlich in die große Kajüte herunterwarf. Unsere Aufmerksamkeit war zu einem sehr großen Theile durch die Beobachtung der sonderbaren Manieren und Gebräuche unserer verschiedenartigen Schiffsgenossen in Anspruch genommen.

Die Juden waren „flüchtige“ Auswanderer aus Polen, welche ihre Gebeine in dem Thale Josaphat zur Ruhe legen wollten, und mit außerordentlicher Strenge ihre religiösen Pflichten vollzogen. Jeden Morgen und jeden Abend sah man die Familienhäupter in weißen Gewändern, über ihren Büchern gebeugt, beten. Einmal in der Woche, am Abend vor dem Sabbath, wurde eine Generalwäsche in Israel gehalten, welche dann bis für den nächstfolgenden Freitag ausreichte. Die Männer trugen lange Röcke und Pelzmützen oder breitrandige Hüte, oder sie banden, zur Zeit des Gottesdienstes, kleine, eiserne Käschen um ihre Stirn, in welche der geweihete Name eingeschnitten war. Unter den jüngeren Männern gab es einige hübsche Gesichter, und unter den Frauen entdeckte ich eine, die als eine wahre Rosenknospe von Schönheit gelten konnte, wenn sie frisch aus ihrer Freitagstoilette hervortauchte, auch wohl noch einen Tag oder zwei nachher, bis der düstre Anflug jedes folgenden Tages ihre köstlichen, frischen Wangen immer mehr und mehr umschattete. Wir hatten mit-

unter sehr schlechtes Wetter während der Fahrt von Constantinopel nach Jaffa, und unsere israelitischen Freunde, sammt ihren Bündeln und Päckten, wurden von der See über und über ausgewaschen; aber trotzdem, daß sie, wie es hieß, reich waren, konnten sie sich doch nicht entschließen, sich den Schutz der Kajüte zu erkaufen. Ein Familienvater, der eines Tages seine Kinder durch eine Bö halb ertränkt vorfand, erklärte feierlich, er werde einen Platz in der Kajüte lösen; aber es war den nächsten Tag etwas besseres Wetter geworden, er konnte seine Dollars nicht gut herauskramen, und die Schiffsbehörden wollten ihn, ohne Bezahlung, nicht in die Kajüte aufnehmen.

Diese Abgeneigtheit, sich vom Gelde zu trennen, macht sich nicht blos bei den Anhängern Moses, sondern auch bei denen Mahomeds und bei den Christen bemerkbar. Wenn man auf dem Bazar etwas kauft, und mit ganzem Gelde bezahlt, worauf man zurückerhalten muß, dann möchten sehr häufig die ehrlichen Bursche gern einige Piaster zurück behalten, und wenn man darauf besteht, daß richtig herausgegeben werde, so thun sie es nur mit dem größten Widerwillen, zählen langsam einen Pfennig nach dem andern hin, und richten dabei höchst pathetische Bitten an den Kunden, doch nicht mehr verlangen zu wollen. Ich kaufte für die Frauenzimmer auf dem Bazar zu Constantinopel für fünf bis sechs Pfund Brussaer Seidenwaaren, und

der reiche Armenier, dem ich sie abkaufte, bettelte noch um anderthalb Penny, damit er sein Boot nach Galata bezahlen könne. Diese Art von Prellerei, dieses Kriechen und Schmeicheln, diese Passion für drei und einen halben Pfennig hat wenigstens etwas Naives an sich und amüsirt. Es war ergötzlich, einem bettelnden Millionair ein Allmosen zu geben, ihm ins Gesicht zu lachen, und zu sagen: „Hier, du reicher Mann, hier ist ein Pfennig für Dich; sei glücklich, du armer, alter, listiger Schurke, so sehr du es mit einem Pfennig sein kannst.“ Ich beobachtete häufig Juden an der Küste, oder wenn sie an Bord mit einander Geschäfte machen; der Kampf zwischen Verkäufer und Käufer wird mit einer wahren Todesangst geführt; sie schreien, schlagen die Hände über den Kopf zusammen, appelliren einer an den andern mit der größten Leidenschaftlichkeit; ihre schönen und edlen Gesichter nehmen einen Ausdruck des Schmerzes, einer durch und durch heroischen Heftigkeit und Betrübniß an — um einen Vierling.

Von unsern Hebräern wurden Abgeordnete ausgesendet, um in Rhodus Provisionen einzukaufen, und es war ein Vergnügen, ihrem Handel zuzusehen. Unser ehrwürdiger Rabbiner, der im weißen Gewand und Silberschmuck über seinem Buche gebeugt bei dem Morgengottesdienste einem Patriarchen ähnlich sah, feilschte mit einem Bruder in Israel zu Rhodus um ein Stück Ge-

flügel. O, wie kämpften sie um den Leichnam dieses magern Geschöpfs. Die ganze Straße wimmelte von Juden, blinzelnde Augen guckten aus alterthümlichen Fenstern von Schnitzwerk, — Adlernasen kamen unten aus gleich antiken Thüren zum Vorschein, — Judenknaben, welche Esel trieben — hebräische Mütter, die ihre Kinder säugten — dunkle und glänzende, junge Schönheiten und sehr ehrwürdige, graubärtige Väter — Alle hatten sich um diesen Vorgang, um den Hennenhandel herumgeschaart. Während aber unser Rabbiner den Preis für das Thier festzustellen sich bemühte, waren seine Kinder beschäftigt, Bündel von grünen Zweigen zusammenzutragen. Denn das Schiff mußte während des Festes geschmückt werden. Wie viele Jahrhunderte hindurch hat sich dieses wunderbare Volk ganz unverändert erhalten, und wie haben sie, von den Tagen Jacobs an, fest ausgeharrt im Glauben und Erlisten!

Die Juden von Rhodus, mit ihrem Talent für Schmutz, haben dasjenige Quartier der edlen, verfallenen, alten Stadt, welches sie bewohnen, zu dem elendesten und erbärmlichsten vor allen gemacht. Die Wappen der stolzen Ritter sind noch über den Thüren eingeschnitten, aus denen jene geizigen und schmierigen Höker und Trödler hervorkommen. Die Türken respektirten die Embleme der tapfern Feinde, die sie besiegt hatten, und ließen sie unberührt; nicht so die Franzosen,

als sie Malta nahmen. Sie vernichteten die Wappen, und was dazu gehörig, mit ihrem gewöhnlichen, heißblütigen Eifer, und ein paar Jahre später, nachdem sie die Wappenröcke des Adels zerrissen, zeigten sich die Herren von Malta und Aegypten sehr sinnig in der Heraldik für sich selbst, und waren ganz erpicht darauf, Barone und Grafen des Reichs zu werden.

Das, was aus den Zeiten der Ritterschaft von Rhodus übrig geblieben, ist wahrhaft prachtvoll. Ich wüßte von keinen Bauwerken zu sagen, deren stattlicher und malerischer Anblick den Vorstellungen, die man sich von ihren tapfern Gründern bildet, besser entspräche. Die Thürme und Thore tragen ein starkes und kriegerisches, zugleich aber ein schönes und feines Gepräge. Man sieht, es müssen hochgebildete Männer gewesen sein, die sie gebauet haben. Sehr häufig findet man die Gebäude so gut erhalten, als ob sie noch im Gebrauche der edlen Johanniter-Ritter wären; und sie haben den Vorzug vor neuern Fortificationen, daß sie tausendmal malerischer sind. Die alte Kriegsführung machte sich auch mit der Ausschmückung zu schaffen, und baute Schlösser mit schöner, durchbrochener Arbeit und gewölbte Thore. Dagegen kann, wenn man nach Gibraltar und Malta urtheilt, nichts unromantischer sein, als die neuere militärische Architectur, welche starr das Gefecht ins Auge faßt, ohne im mindesten auf ein

kriegerisches Gemälde Rücksicht zu nehmen. Einige Stücke von der gewaltigen Artillerie, mit welcher der Platz vertheidigt wurde, stehen noch auf den Bastionen; und man hat die Zündlöcher der Geschütze verwahrt, indem man sie mit alten Brustharnischen, welche die Vertheidiger der Festung vor dreihundert Jahren getragen haben, bedeckte. Die Türken, welche die Ritterschaft zu Boden schlugen, scheinen nun ihrerseits auf dasselbe Schicksal zu warten. Wenn man durch Rhodus geht, so fühlt man sich durch die Kennzeichen eines doppelten Verfalls ganz eigenthümlich berührt. So sieht man in der Ritterstraße sehr ansehnliche Gebäude, über denen die Wappen stolzer Ritter prangen, welche darin lebten und beteten, und Krieg führten und die Türken mordeten; welche die galantesten Seeräuber in den Binnenwassern waren; welche Keuschheitsgelübde ablegten, und raubten und nothzüchtigten; welche sich der Demuth weihten, aber nur Sprossen von altem Adel in ihren Orden aufnahmen; welche sterbend ihre Seele dem sanften St. Johannes empfahlen, und in Betracht der vielen Heiden, die sie erschlagen, mit Zuversicht der himmlischen Seligkeit sich versahen. Als diese stolze Brüderschaft einer Tapferkeit unterliegen mußte, die ebenso groß war, als die ihrige, und einem eben so festen Glauben, und einem Heere von Räubern, die noch weit gewandter und kühner waren, als der trefflichste Ritter, der je ein Loblied zu Ehren der

heiligen Jungfrau gesungen; — da füllten sich diese Hallen mit prachtvollen Paschas und Agas, die sich hier in kriegsfreien Zeiten vergnügten, und Christen- und Ritterthum, nachdem sie seine gewaltigsten Krieger geschlagen, ebenso verspotteten, wie dies der Engländer mit dem Franzosen thut. Jetzt sind diese ruhmvollen Gebäude armseligen Händlern überlassen, die ihre Buden mit Bettelkram auf dem Bazar aufschlagen, oder irgend einem geringen Beamten, der sein elendes Einkommen, das ihm noch dazu in schlechter Münze gewährt wird, durch Betrügerein vermehrt. Der Mahomedanismus zahlt jetzt mit Zinn, anstatt mit Silber und Gold. Die Herren der Welt haben sich überlebt. Das machtlose, alte Schwert schreckt heutzutage Niemanden mehr; auch der Stahl ist zu Zinn geworden, er kann kein Christenhaupt mehr von den Schultern trennen. — In der Geschichte der Kreuzzüge waren meine Sympathien allzeit für die Türken. Sie schienen mir von den beiden streitenden Theilen die besten Christen zu sein, menschlicher, nicht so unvernünftig von ihren eigenen Verdiensten eingenommen, und edelmüthiger in der Würdigung ihrer Nachbarn. Soweit ich den wirklichen, urkundlichen Thatbestand jener Geschichten zu erforschen vermochte, erscheint mir Saladin als eine Perle der Bildung, im Vergleiche zu dem rohen Rindfleischesser Richard, rücksichtlich dessen Sir Walter Scott alle Welt irre geführt hat. Wenn endlich werden wir eine

wahrhaftige Darstellung jener Zeiten und Helden — nicht ein nach Willkür entworfenes Trugbild, wie diese Scottischen Romanzen — nein, eine urkundliche Geschichte haben, welche geeignet ist, die ehrlichen Leute der Jetztwelt zu unterrichten und mit Abscheu zu erfüllen, und sie dankbar dafür zu machen, daß statt des Barons, der Kaufmann jetzt die Welt regiert.*) Immerhin aber mag es einem Menschen von Gefühl gestattet sein, über das düstere Schauspiel des Verfalls von zwei so großen Erscheinungen in der Welt ein wenig zu plaudern. Das Ritterthum ist dahin gegangen — Amen; es ging mit Anstand zu Grunde, sein Antlitz dem Feinde zugewendet. Der alte Mahomedanismus liegt im Verschmachten; die Frucht ist reif und kann jeden Augenblick fallen. Aber es ist unanständig, einen so großen Herrscher in einem solchen Zustande des Verfalls, den Sohn des Bajazet Ilderim insolvent, die Nachkommen des Propheten durch Kalmücken, Engländer und rauflustige Franzosen bedrängt zu sehen. Der „Brunnen der Pracht“ ist versiegt, und lieferte nur noch Zinn in die Münzstätte. Man stelle sich die armen, schönen Huris im Paradiese vor, mit welcher Betrübniß sie sehen müssen, daß von Tage zu Tage immer weniger

---

*) Und wann wird der Kaufmann das vom Baron erhaltene Scepter an den Menschen abgeben? —

D. U.

Rechtgläubige ankommen. Ich kann mir vorstellen, daß auch dieser Platz noch den fatalen Anblick des Serail.=Vauxhall, den ich, seitdem ich ihn hatte, nicht wieder verbannen kann, gewinnen, daß der Brunnen des ewigen Weins vertrockene, und der Nectar immer fraglicher werden wird, und daß die Bäume mit den gebratenen Tauben ihr: „Komm und iß!" mit immer schwächerer Stimme rufen mögen — ohne Kraft und Saft darin, denn die Gläubigen fangen an, in die Qualität der Lebensmittel Zweifel zu setzen. Zu nächtlicher Weile sieht man wohl betrübte Huris unter ihren Zweigen sitzen, und die dünn gewordenen Musselinkleidchen ausbessern; Ali, Omer und die Imams sind zusammengekommen, und halten schwermüthige Berathung; und das Haupt der Gläubigen selbst, der ehrwürdige Kameelführer, Kadischehs übernatürlicher Gatte, sitzt in einem eingestürzten Kiosk und denkt mißmuthig an das über ihm schwebende Schicksal und an den Tag, an welchem seine gesegneten Gärten so öde und leer stehen werden, wie der zu Grabe gegangene Olymp.

Die ganze Stadt Rhodus hat dies Gepräge, von Verfall und Untergang an sich. Nur die wenigen hier und da an der Seeseite sich präsentirenden Consulatswohnungen mit ihren glänzenden, in der Sonne leuchtenden Flaggen, frischem Abputz, englischem Geschirr, prangendem Mahagony=Meublement u. s. w. machen eine Ausnahme. Da sieht man so manche Embleme

von dem neuen Aufschwung ihres Handels, während die alten Einwohner zu Grunde gehen. Die schöne St. Johanniskirche ist in eine Moschee verwandelt, und Kirche und Moschee sind gleichsehr verwüstet. Die Festungswerke zerbröckeln nach und nach, so wie die Zeit ihren Einfluß auf sie geltend machen kann.

Es war viel Leben und Lärm am kleinen Hafen; aber alles Volk, was man dort sah, hatte ein sehr ärmliches Aussehen, und auf dem Bazar war keine Bude zu entdecken, von welcher man hätte annehmen können, daß sie mehr werth sei, als der Tabulettkram eines Hausirers.

Ich nahm einen jungen Berliner, einen reisenden Schuhmachergesellen, der durch Syrien gewandert war, und sich rühmte, daß er arabisch und türkisch fließend spreche, zum Führer an. Ich glaubte, er hätte vielleicht vor Erlernung seiner Profession studirt und diese Sprachen auf der Universität erlernt; allein ich fand bald, daß er nur drei türkische Worte verstand, die er, während ich unter seiner Führerschaft durch die öden Straßen der alten, stolzen Stadt wanderte, bei jeder Gelegenheit zum Vorschein brachte. Durch ein altes Thor und Wachthaus gelangten wir auf die äußern Befestigungslinien. Vermuthlich stand hier früher eine Kapelle, deren Decken mit Schnitzereien und reicher Vergoldung verziert gewesen sein mochten. Ein Haufe zer-

lumpter, türkischer Soldaten lagerte gegenwärtig bei dem Thore; — und ein paar Knaben auf einem Esel, ein grinsender Sklave auf einem Maulthier; ein paar Frauen, die in gelben Papuschen hinschlenderten; ein Korbmacher, der unter einem alten, mit Schnitzwerk gezierten Portal saß und singend, oder vielmehr heulend, seine Weiden zurecht machte; ein stiller Brunnen, in welchem einst die Kriegsrosse der Ritter getränkt worden waren, und in dem sich jetzt der Esel mit dem Knabenpaare erfrischte — dies würde ein hübsches Bild für einen sentimentalen Künstler abgegeben haben. Während er da sitzt und sich bemüht, eine Skizze von dieser kleinen Tragicomödie zu entwerfen, kommt ein ärmlicher Würdenträger der Insel auf einem Dreißig-Schillings-Pferde einhergekleppert, und zwei oder drei Soldaten lassen ihre Pfeifen im Stich und salutiren, wenn er durch den gothischen Bogen des Thors reitet.

Der bezaubernde Glanz und die Klarheit des Himmels, unter dem sich diese Insel zu sonnen scheint, machte einen größeren Eindruck auf mich, als dies je zuvor der Fall gewesen; selbst in Cadix, im Piräus, hatte der Sand nicht dieses glänzende Gelb, das Wasser nicht dieses prachtvolle Blau. Die Wohnungen entlang der Küste waren nur ärmliche Niederlassungen mit kleinen Hofräumen und Gärten, aber jeder Feigenbaum strahlte in solchem Goldglanze, als wenn er in den hes-

perischen Gärten gestanden; die hier und da angepflanzten Palmen sah man, mit einer Art Hof von Licht rings um ihre Wipfel, emporsteigen; die entlang der Mauern kriechenden Pflanzen blendeten förmlich durch die Pracht ihrer Blumen und Blätter; die Leute lagen im kühlen Schatten, glücklich und träge, mit schönen, ernsten Gesichtern; Niemand schien zu arbeiten; sie sprachen auch sehr wenig, gleichsam, als ob Müssiggang und Schweigen mit der glänzenden Atmosphäre, unter der sie lebten, in nothwendigem Zusammenhange stehe. —

Wir gingen zu einer alten Moschee an der Seeküste herab, welche mit einer Masse von sonnenbeschienenen Thürmen umgeben war, und deren Würde Namensinschriften von Allah und den Titulaturen alter, hier ruhender Generäle und Piraten bedeckten. Der Kaplan der Moschee saß im Gartenvorplatze auf einer hohen, hölzernen Bühne, wiegte sich träge hin und her und sang Loblieder zum Preise des Propheten, während ein frisches Lüftchen durch die Bäume über seinem Haupte zog, und streifige, wechselnde Schatten über den gepflasterten Hof und die kleine Fontaine und den näselnden Psalmisten auf seiner Bühne hinwarf. Auf der einen Seite war die Moschee. Man konnte hineinblicken und sah die weißen Wände, die kühle, mattenbedeckte Flur, manche schön geschnitzte Kanzel und Verzierung; aber Niemanden, der seine Andacht hier ver-

richtet hätte. In mittlerer Entfernung erhoben sich die prachtvollen Thürme und Zinnen der Ritterstadt, und hinter ihnen die tiefe Seelinie.

Es schien, als ob in diesem bezaubernden Klima Jedermann einer ruhigen Heiterkeit sich erfreuen, oder doch einer Art von Indolenz sich hingeben müsse. Ich trat in einen Vorplatz an der Seeküste, wo einige Schiffe lagen, an deren Bord man Niemand gewahrte. Es war das Gefängniß. Das Thor war so weit offen, wie das von Westminsterhall. Einige Gefangene, ein oder zwei Soldaten und Beamte und die Weiber einiger Gefangenen befanden sich unter einer Arkade bei einem Brunnen; — andere Verbrecher gingen ab und zu, und ihre Ketten klirrten ganz gemüthlich; denn sie und ihre Wachen und die Beamten schwatzten freundlich mit einander und betrachteten sich mit Muße mein Port-Folio, während ich mich damit beschäftigte, ein getreues Abbild von einem oder zwei dieser comfortablen Missethäter zu entwerfen. Eine alte, zusammengeschrumpfte Verbrecherin, die ich mir wegen der eigenthümlichen Häßlichkeit ihres Gesichts besonders ausersehen hatte, bedeckte dasselbe mit einem schmutzigen Tuche, und nun entstand auf einmal ein allgemeines Gelächter unter dem gutgelaunten Auditorium von Kehlabschneidern, Taschendieben und Polizeimännern. Das einzige Abzeichen, welches dem Platze den Charakter eines Gefängnisses aufdrückte, war ein von gäh-

nenden Schildwachen besetztes Thor. Innerhalb desselben lagen drei kürzlich erst eingefangene Seeräuber mit den Füßen angeschlossen. Dieselben hatten noch in neuester Zeit manchen Mord begangen, und erwarteten ihr Urtheil; allein ihre Weiber durften frei mit ihnen verkehren, und ich glaube, daß wenn ein halb Dutzend Freunde sie hätten in Freiheit setzen und sie selbst die erforderliche Energie dabei an den Tag legen wollen, die Schildwachen zum größten Theile zu träge gewesen sein würden, um ihnen nachzulaufen.

Der vereinigte Einfluß von Rhodus und dem Ramazan hatte mir, wie ich vermuthe, meinen Freund „den Berliner Schustergesellen", mit Beschlag belegt. Sobald er seinen Lohn bekommen, ließ er mich im Stiche, legte sich an einen Springbrunnen in der Nähe des Hafens, und verzehrte Weintrauben aus seinem schmutzigen Schnupftuche. Andere träge Christen lagen schlummernd in seiner Nähe oder spreizten sich in den Booten aus, oder verzehrten behaglich ihre Wassermelonen. Entlang der Kaffeehäuser am Kai saßen hundert Andere, nicht besser beschäftigt, und der Kapitain der Iberia und seine Offiziere und verschiedene Passagiere dieses berühmten Dampfschiffes, waren mitten unter jener Gesellschaft und gingen mit aller Macht darauf aus, nichts zu thun. Zwei oder drei junge Abenteurer machten sich auf, um das Thal zu sehen, wo der Drache getödtet worden war; Andere

aber, für die vorherrschenden Einflüsse dieser Insel empfänglicher, würden sich nicht in Bewegung gesetzt haben, und wenn wir ihnen gesagt hätten, daß der Koloß selbst eine halbe Meile Wegs von hier zu haben wäre. —

Ende des ersten Theiles.

